

Teil 6: Anhang

6.1 Interviews mit acht Personen, die in Kassel in die Entwicklung der projektorientierten Beteiligungsarbeit und die Moderation der Projekte involviert waren und sind (6.1a - 6.1h)

6.1a Interview mit der Kinderbeauftragte der Stadt Kassel (am Di. 13. März 2001) – Person A

Erste Ansätze der Entwicklung des projektorientierten Beteiligungsansatzes in Kassel liegen bereits einige Jahre zurück. Bitte schildere aus Deiner Sicht die Entwicklung der projektorientierten Kinder- und Jugendbeteiligung in Kassel.

Ja - wie ging alles los. 1989 beschloss der JWA die Einrichtung einer AG „Hilfe für Kinder“ als einer ämterübergreifenden AG auf schriftliche Dienstanweisung vom damaligen Oberbürgermeister Herrn Eichel. Die Leitung der AG übernahm Stadträtin Schmarsow, sie sollte sich für ein kinderfreundliches Kassel einsetzen. Mitglieder waren die Leiterin Umwelt- und Gartensamtes Frau Czibionka, der Jugendamtsleiter Struthwolf, ein Mitarbeiter vom Planungsamt – Herr Rasquin und eine Stadtmarketing Mitarbeiterin – Frau Junker-John. Die AG ist jedoch bei den Diskussionen um Beteiligung von Kindern stehen geblieben, es wurde nur geredet.

Parallel entstand die Diskussion im Jugendwohlfahrtsausschuss, dass genau für solche Belange eine Kinderbeauftragte eingestellt werden sollte. Der JWA ist also sozusagen die Quelle aller Kinderfreundlichkeitsentwicklungen

So wurde die Stelle der Kinderbeauftragten, meine Stelle, 1993 eingerichtet, mit einem Arbeitsschwerpunkt die AG „Hilfen für Kinder anzuleiten“. Schnell ist klar geworden, dass die Diskussionen der AG nicht ausreichen, es ist wichtig direkt mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten. Eventuell hat meine 16jährige Arbeit in einer städtischen Kindertagesstätte den schnellen Bezug zur praktischen Arbeit begünstigt, denn ich habe bereits während meiner Arbeit gesehen, dass man mit Kindern sehr wohl über Ihre Lebenswelt und über Möglichkeiten der Veränderung sprechen kann und was tun kann.

Das sind die Ursprünge. Deshalb ist uns auch nicht so sehr der Gedanke an ein Kinder- und Jugendforum oder -parlament gekommen, in Kassel gibt es ja durchaus eine Schülerversammlung. Natürlich wurde und wird über weitere Formen der Interessenvertretung von Kindern und Jugendlichen diskutiert, unter anderem im Jugendhilfeausschuss. Wir waren und sind uns da keinesfalls immer alle einig, haben uns aber erstmal mehrheitlich für die projektorientierte Arbeit entschieden, da kann aber noch viel passieren. Ich glaube die Entwicklung hat auch persönlich etwas mit mir zu tun, weil ich sehr viel Praxis in Kinder-Mitarbeit hatte, wir haben zum Beispiel gemeinsam den Garten in der Kita umgestaltet. Ich wollte die Erfahrungen für andere Projekte nutzen.

Kassel hat sich – wie Du ja gerade auch gesagt hast - für die projektorientierte Beteiligung entschieden. Wurde aber auch eine Diskussion über die Einrichtung eines Parlamentes oder Forums geführt?

Beide Formen sind diskutiert worden, auch als Ideen von Parteien. Die waren aufgrund von Medienberichten der Meinung, dass ein Kinderparlament eine ganz „flotte Sache“ sein kann, denn in Medien haben sich Bürgermeister gerne mit solchen Kinderparlamenten geschmückt. Es gab schon politischen Druck, in Kassel ein Parlament auf zu bauen. Ich habe aber im Jugendhilfeausschuss deutlich gemacht, dass in Kassel erstmal projektorientierte Arbeit laufen soll, dann könnte evtl. aus Erfahrungen ein Gremium für Kinder und Jugendliche geschaffen werden, aber erstmal mehrere Jahre Zeit nehmen und die projektorientierte Kinder- und Jugendbeteiligung in Kassel erproben.

Ich bin dann schnell in die Praxis reingesprungen. Alle haben sehr freundlich auf die Stelle der Kinderbeauftragten reagiert, sie wurde schnell bekannt gemacht und dann kamen einzelne Schulen auf mich zu, die Carl-Anton-Henschel -Schule, -Ganztagsschule - hatte nachmittags bereits Projekte mit Kinder gemacht, die ihre unmittelbare Lebenswelt betrafen. 1994 kam ein Brief mit der Bitte der größte Wunsch soll erfüllt werden, ein Spielgelände auf einer Fläche die Thyssen gehörte, über 6000 qm. Die Kinder wollten das Spielgelände als offizielles Spielgelände. Das erste große Kasseler Projekt läuft immer noch.

Damals gab es die Verfügung für projektorientierte Kinder- und Jugendbeteiligung noch nicht. Sie wurde erst 1997 fertig gestellt. Wie ist sie entstanden?

Am Beispiel Spielgelände Josef-Fischer-Straße kann man Entwicklung der Verfügung gut festmachen, da tolle Wünsche und Ideen der Kinder geäußert wurden, aber aus Verwaltung nur Blockaden kamen und eindeutig gesagt wurde, das Gelände gehört jemand anderen, es gibt kein Geld im laufendem Haushaltsplan und das Umwelt- und Gartenamt ist nicht bereit Wartung und Pflege zu übernehmen. An diesem Projekt haben wir gemerkt, dass sich innerhalb der Verwaltung etwas tun muss, um Kinderbeteiligungsprojekte durchsetzen zu können. In Kooperation mit dem KJBW, das sich in Projekte eingeklinkt hat, wurde zusammen überlegt, dass es eine Möglichkeit geben muss, um mit der Verwaltung weiterzukommen. Wir haben dann über Amtsleiter des Jugendamtes, den Oberbürgermeister als obersten Dienstherrn vorgeschlagen, dass er eine Verfügung erlässt, die wir formuliert haben. Glückliche Umstände, der Oberbürgermeister war frisch im Amt, er war bei dem Projekt in der Josef-Fischer-Straße dabei und konnte gut nachvollziehen, dass es Richtlinien geben muss, um den Kinderwünschen gerecht zu werden, innerhalb der Verwaltung. Die Verfügung ist ohne große Schwierigkeiten, von der Verwaltung und den Gremien (JHA, StaVo) akzeptiert worden. Es hakte beim Personalamt, weil die Verfügung Mehrarbeit bedeutet für einzelne Bediente und Mitbestimmungen zu berücksichtigen waren.

In dieser Zeit entstand auch das Modell der Cliquesbetreuung. Wie entwickelte sich die Cliquesbetreuung und welche Rolle spielte die Cliquesbetreuung in der Beteiligungsarbeit?

Die Cliquesbetreuung hat sich parallel zu den Projekt Prozessen entwickelt. Die Kinder sagen, sie wollen Plätze, die Plätze werden gestaltet, aber wie wollen die Kinder die Plätze haben, es ging darum Plätze zu besetzen. Hier war der Einstieg der Roten Rübe, es wurde deutlich dass Mobile benötigt wurde, die bei Besetzung der Plätze für und mit den Kindern da sind.

Parallel zur Josef-Fischer-Straße entwickelte sich die Giesenallee, ein Skate-Platz für Jugendliche ab 14 Jahren. Wir haben schnell gemerkt, dass wenn der Platz so gestaltet wird, wie die Jugendlichen ihn haben wollen, dann ist das der Treffpunkt überhaupt. Problematisch war, den Platz auch zu verwalten, es läuft nicht von allein, kann nicht nur dem Gartenamt überlassen werden, das Jugendamt ist gefragt, vor allem Leute die flexibel sind und Vereinbarungen mit Jugendlichen treffen. Der Schwerpunkt der Cliquesbetreuer ist: Von Kindern und Jugendlichen eroberte Plätze behalten und gestalten, dazu braucht man natürlich Verbindung zur Verwaltung, weil es sich meist um öffentliche Plätze handelt.

Wurde die Verfügung durch Erfahrung mit den einzelnen Projekten im Laufe der Zeit verändert oder erweitert?

Die Verfügung wurde ergänzt. Inhaltlich ist sie nach wie vor große Klasse, die Einrichtung der Beauftragten in den Fachämtern ist nach wie vor eine gute Idee, sie wurde auch von einigen großen Städten übernommen. Fehler sind durch Fortbildungen rausgekommen, die mit Beauftragten durchgeführt wurden. Dass deren Arbeit nicht entsprechend gewürdigt wurde, der Oberbürgermeister hätte besondere Funktion herausstellen sollen. Zurzeit wird nachgearbeitet – in der Zeitschrift „Wir für Kassel“ werden die Beauftragten mit Bild gezeigt und mit Statements vorgestellt.

Mittlerweile hat ja eine Annäherung von „Pädagogik und Verwaltung“ stattgefunden. Glaubst Du, dass sich die Beauftragten der Fachämter mittlerweile mehr mit ihrer Rolle identifizieren?

Ich bin sehr erstaunt, in letzter Zeit kamen die Beauftragten aus Ämtern mit denen es besonders schwer ist zu Arbeiten, Kollege aus Straßenverkehrsamt, selber mit Ideen ins Kinderbüro. Das ist neu, er regte an, einmalig eine Ampel mit Sensoren auszustatten die Kindergruppen erkennt, das ist neu.

Liegt diese Entwicklung auch an den Fortbildungen mit den Beauftragten der Fachämter?

Ja, wenn Leute keine Möglichkeiten gehabt hätten ihren Unmut kundzutun, dann wären sie in eigenem Saft geschmort, denn sie haben auch erkannt, dass ihre

Aufgabe auch in ihrem Amt nicht ernstgenommen wurde. Wir brauchen noch Jahre bis alles so läuft, dass wir einigermaßen zufrieden sind. Das hat auch mit Verwaltungsmodernisierung und Bürgernähe zu tun, vom Beamtenhabitus muss runtergekommen werden, um mehr mit Bürgern zu machen. Mit der Kinderbeteiligung sind wir sehr nah dran, derzeit laufen Diskussionen wenn große Plätze geplant werden, jetzt wird darüber gesprochen, dass die Bürger von Anfang an gefragt werden müssen. Die Stadtverwaltung hat sich vorher klar an Beteiligungsriten gehalten, wie Ortsbeiratssitzungen oder Ankündigungen und Aushänge im Rathaus, die sich sowieso niemand angeschaut hat, die formal aber Beteiligung abdeckt. Aber jeder weiss, das Herkömmliche bezieht den Bürger nicht ein. Es verändert sich viel und wir mit der Kinderbeteiligung haben den Stein mit ins Rollen gebracht, indem wir gezeigt haben, man kann es auch anders machen und es entsteht durch Kinderbeteiligung Plätze mit denen Kinder und Bürger zufrieden sind.

Du hast es bereits erwähnt: der Verein Spielmobil Rote Rübe gilt heute als Partner der Stadt Kassel und ist eng in die projektorientierte Beteiligungsarbeit eingebunden. Welche Rolle spielt der Verein Spielmobil Rote Rübe aus Deiner Sicht, wenn man die Entwicklung der projektorientierten Beteiligung betrachtet?

Mit der Konzeptentwicklung zur Kinder- und Jugendbeteiligung in Kassel hat sich viel verändert, Kinderbüro ist zum Kinder- und Jugendbüro geworden, die Arbeit hat sich vertieft und verbreitert. Es wurde klar, dass viel mehr Leute mitarbeiten müssen, nicht nur Leute aus der Stadtverwaltung, es kommt mehr Leben in Beteiligungsgeschichte, wenn alle Träger intensiv mitarbeiten, durch gute Zusammenarbeit in vielen Projekten, bisher in Kassel insgesamt 66 Projekte über die Hälfte mit Roter Rübe. Als das klar wurde hat das Jugendamt entsprechend reagiert, Verhandlungen sind vor zwei Jahren gelaufen, dem Beteiligungsmobil eine halbe Stelle und Honorar- und Sachmittel zur Verfügung zu stellen, damit Grundlagen geschaffen sind, gut zusammen zu arbeiten.

Die Rote Rübe stellt eine gute Ergänzung der Verwaltung durch praktische Arbeit dar. Die Mitarbeiter zeigen, dass Beteiligungsarbeit flexibel und lebhaft sein kann. Verwaltungsleute haben ihre Grenzen, das ist ja auch diskutiert worden als es um

Anerkennung der Kinderbeauftragten für Kinder- und Jugendbeteiligung in den Fachämtern ging, die bestimmten Hierarchien unterworfen sind. Vorteil: Leute die in der Verwaltung arbeiten haben das Know-how in der Verwaltung und wissen an welchen Schraubchen sie drehen müssen, um gute Sachen weiterzubringen und durchzusetzen. Eine Kombination so wie hier, die Kinderbeauftragte in der Verwaltung und die praktische Arbeit gemeinsam mit der Kinderbeauftragten von freien Trägern durchzuführen ist ideal. Auf der einen Seite ist es der freie Träger der lockerer und flexibler arbeiten kann als die Verwaltung, aber auf der anderen Seite ist da jemand der an den Schrauben drehen kann, wenn es wirklich nötig ist. Mittlerweile nimmt die Rote Rübe an fast 70% der Beteiligungsprojekte aktiv teil.

Viele Schwachstellen und Entwicklungspotentiale sind ja bereits angesprochen worden. Wie aber sieht aus Deiner Sicht die zukünftige Entwicklung der projektorientierten Beteiligung in Kassel aus?

Wir werden uns satt etablieren mit der Kinder- und Jugendbeteiligung. Kassel ist eine besondere Stadt, weil hier noch großer Entwicklungsbedarf besteht, ich kenne das von keiner anderen Hessischen Stadt, dass so viel auf einmal geplant wird, Innenstadt, große Plätze, Bebelplatz, ein neuer Stadtteil Unterneustadt ist entstanden – leider ohne Kinder- und Jugendbeteiligung. Aber vielen Politikern wird gerade in der Unterneustadt klar, dass sie Fehler begangen haben und wir werden in den nächsten 2-3 Jahren die Aufgaben bekommen hier noch Beteiligungen durchzuführen. Von den Aufgaben her wird sich das alles hier vergrößern und auch mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Rückblickend fehlt bei der Verfügung ein ganz entscheidender Punkt, der ist jetzt in der Erweiterung mit drin: die Finanzierung. Was nützen wunderbare Verfügungen und Gesetze wenn die Finanzierung nicht gewährleistet ist? Bisher ist diese aus bestehenden Mitteln gelaufen, die irgendwo aus dem Jugendamt rausgequetscht werden, aus anderen Bereichen abgezwickelt werden, der Hauptbatzen kommt im Moment von der Jugendbildung – die 15.000 DM. In Zukunft wollen wir das anders haben, wir wollen eine Haushaltsgröße haben, die auch den Planungsgrößen entspricht, wie sie das Gartenamt und das Planungsamt haben, da werden über 100.000€ verfügt und nicht nur 15.000 wie wir das haben. Das ist ein großes Ziel für die nächsten Jahre, dass Politiker

das wahrnehmen. Da gab es schon eine gute Idee: wenn die Stadtverwaltung Grundstücke verkauft, in Kassel werden viele Grundstücke verkauft, dass ein bestimmter Prozentsatz von dem Erlös für die Kinder- und Jugendbeteiligung zur Verfügung gestellt wird, eine wichtige Perspektive.

Würde diese Finanzierung nicht nur in den pädagogischen Prozess sondern auch die Baumaßnahmen sichern?

Ja, vergleichbar mit dem Frankfurter Kinderbüro, die 100.000 DM zur Verfügung haben, um direkt selber Plätze die sie mit Kindern erobern, zu gestalten.

Wie klappt grundsätzlich die Zusammenarbeit derjenigen die Kinder- und Jugendbeteiligung durchführen in Kassel?

Klappt mal gut mal nicht so hundertprozentig aber im Großen und Ganzen sehr positiv.

Noch zwei Informationen an mich. Du hast eine Stabsstelle, was heißt Stabsstelle?

Meine Stelle ist direkt der Amtsleitung unterstellt, Arbeitsziele müssen mit der Amtsleitung abgestimmt werden.

Wie wurde der Jugendwohlfahrtsausschuss zum Jugendhilfeausschuss?

JWA – konservativer Ausdruck wurde mit Änderung des JW Gesetzes in JHA verändert, das Jugendhilfegesetz beinhaltet mehr präventive Arbeit und berücksichtigt den Bedarf von Kindern, Jugendlichen und Familien.

Herzlichen Dank für das Gespräch.

Person A ist Erzieherin und seit 1993 als Kinderbeauftragte der Stadt Kassel tätig.

6.1b Interview mit einem Gründungsmitglied des Vereins Spielmobil Rote Rübe, der derzeit als Koordinator in der städtischen Jugendförderung tätig ist (am Fr. 27. Juli 2001) – Person B

Der Vereins Spielmobil Rote Rübe feiert im Jahr 2001 sein zehnjähriges Bestehen. Als Gründungsmitglied, das noch heute aktiv im Verein tätig ist, hast Du die vergangenen zehn Jahren miterlebt und mitbestimmt. Wie ist der Verein entstanden und wie hat er sich im Laufe der Jahre weiterentwickelt?

Das ist eine lange Geschichte, da fange ich mal mit der Gründung an. Wir waren sieben Jugendliche die schon lange gemeinsam bei den „Falken“¹ aktiv waren und 1989 den Entschluss fassten, die Unterhaltung eines Spielmobils für Kassel auf die Beine zu stellen. Wir waren alle schon immer politisch aktiv und hatten uns zum Ziel gesetzt mit den Kindern freie Flächen zurückzuerobern bzw. zu nutzen. Wir führten viele Gespräche, entwickelten erste konzeptionelle Ansätze und erreichten die finanzielle Unterstützung durch die Falken Hessen Nord und das Deutsche Kinderhilfswerk. Ein altes Hüpfkissen bekamen wir von den Kollegen vom Abenteuer Spielplatz Riederwald in Frankfurt, die bereits seit einigen Jahren ein Spielmobil besaßen. Im Dezember 1990 gründeten wir den Verein Spielmobil Rote Rübe und `91 waren wir dann an insgesamt 10 Einsatztagen mit unserem ersten kleinen Spielmobil auf Plätzen in so genannten Brennpunktstadtteilen Kassels unterwegs. Anfangs hat keiner von uns eine Bezahlung erhalten, wir haben alle ehrenamtlich gearbeitet. Wir sind auch sehr wenige kommerzielle Einsätze gefahren und haben keinerlei finanzielle Unterstützung von außen erhalten. Die Anzahl unserer Einsätze steigerte sich dann von Jahr zu Jahr, unsere Ausstattung wurde besser, wir hatten alle mehr zu tun und erhielten eine geringe Entschädigung, ein Honorar für unsere Tätigkeit. Trotzdem der ehrenamtliche Einsatz blieb erhalten und trägt auch heute noch den Verein, das hat viel mit Identifikation zu tun, wir haben gemeinsam viel erreicht und werden auch noch einiges schaffen. 1993 erhielten wir zum ersten Mal Sachmittel von der Stadt. In dem Jahr sind wir um die 30 Stadtteileinsätze gefahren, 1998 waren es 80 und jetzt sind wir bei 65 Stadtteileinsätzen pro Jahr - so zu sagen für die Stadt

¹ Der Verband „SJD (Sozialistische Jugend Deutschland) Die Falken“ ist ein unabhängiger Jugendverband innerhalb der sozialdemokratischen Bewegung,

Kassel, die uns eine halbe Stelle einer Spielmobilleiterin finanziert. Ja - und wir benötigten immer mehr Mitarbeiter, die wir natürlich auch bezahlen müssen, deshalb nahm auch die Anzahl der kommerziellen Einsätze zu über die wir die Teamer, Sachmittel, den Unterhalt der Autos und vieles andere finanzieren.

Der Verein ist mittlerweile sehr aktiv im Beteiligungsbereich, wodurch wurde diese Entwicklung angestoßen?

Ja, wie hat das begonnen. Los ging es eigentlich mit einem ersten gemeinsamen Projekte, der Umgestaltung einer Freifläche in der Kasseler Nordstadt. Das war 1995. Auch das Kinderbüro der Stadt Kassel hat sich dann in unser Projekt eingeklinkt, das Kinderbüro hatte bereits schon einmal auf dem Platz Aktionen gemacht – dann haben wir erstmals zusammen gearbeitet. Wir haben damals noch mit dem Spielmobil viele Einsatztage in der Josef-Fischer-Straße, so heißt der Platz, verbracht und mit den Kindern im Rahmen der Ferienspiele ihren Wunsch Spielplatz geplant. Eigentlich hatten wir damals von Methoden und Formen der Beteiligung noch keine Ahnung, aber wir haben vieles ausprobiert und teilweise intuitiv das richtige gemacht. Nach dem Projekt wurden wir häufiger angesprochen und führten weitere Beteiligungsprojekte durch, meistens zur Schulhof- oder Spielplatz um- und Neugestaltung. Wir haben dann gemerkt, dass Beteiligungsarbeit zwar sehr eng mit Spielmobilarbeit zusammenhängt und Mobilität von Vorteil ist, unser Fahrzeug nur leider vollkommen überlastet war, damals hatten wir nur ein Spielmobil. Was tun? Wir hatten Glück – die Firma UPS sponserte uns auf unsere Anfrage ein Fahrzeug, dass wir zum Beteiligungsmobil machten und mit dem wir seitdem Beteiligungsprojekte durchführen. Es ist ganz ähnlich ausgestattet wie ein Spielmobil, ergänzt durch Moderations-Materialien und Materialien für Modellbau. Unser Interesse liegt langfristig darin, die Bereiche noch mehr zusammenzuführen. Derzeit gibt es ein Beteiligungsteam und ein Spielmobilteam mit Überschneidungen. Spielmobilarbeit ist Beteiligungsarbeit und irgendwann werden wir den Namen Beteiligungsmobil nicht mehr benötigen.

Ja, und im Zuge der Zeit wurden wir in beiden Bereichen – Spielmobilarbeit und Beteiligungsarbeit zu einem – wie wir sagen „festen Partner“ der Stadt Kassel. Wir arbeiten eng mit den städtischen Mitarbeitern zusammen und die Stadt unterstützt uns seit 1998 mit einer halben Stellen im Spielmobilsbereich - das habe ich ja

schon erwähnt - und seit 1999 mit einer weiteren halben Stelle für die Arbeit in Beteiligungsprojekten. Das ist super! Aber da wir mittlerweile über zwanzig Honorarkräfte haben, müssen wir uns weiterhin durch zusätzlich Einnahmen finanzieren. Außerdem haben wir einen hohen Verbrauch an Materialien und Spielgeräten, die ja auch bezahlt werden wollen.

Wir haben nur Glück, dass wir keine Miete zahlen müssen, unser Büro befindet sich in einem Klassenraum in der Schule Am Wall, den wir gegen eine Stromkostenpauschale nutzen können. Das ist wirklich prima und hat zu einer intensiven Zusammenarbeit mit der Schule geführt.

Du hast beschrieben, dass der Verein im Zuge seiner Tätigkeit Partner der Stadt Kassel geworden ist und mittlerweile finanziell von der Stadt unterstützt wird. Wie aber hat der Verein aus Deiner Sicht die projektorientierte Beteiligungsarbeit und das dahinter stehende Konzept in Kassel mitgestaltet?

Das Konzept der projektorientierten Kinder- und Jugendbeteiligung, so wie es in Kassel praktiziert wird, ist ja eigentlich ein ganz tolles Modell. Dadurch dass wir so intensiv in die Beteiligungsarbeit eingestiegen sind und das relativ am Anfang, haben wir alle Entwicklungen miterlebt und jetzt durch die enge Kooperation mit dem Kinder- und Jugendbüro auch die Möglichkeit etwas zu bewegen. Wir sitzen gemeinsam in der Moderatorenkonferenz, arbeiten gemeinsam an einem Konzept der projektorientierten Beteiligung für die Stadt, haben gemeinsame Broschüren geschrieben und sind Mitveranstalter des jährlichen Forums für Kinder- und Jugendbeteiligung, bei dem Beteiligungsprojekte vorgestellt und vorangetrieben werden. Es passt ganz gut, wir ergänzen den Verwaltungsapparat aufgrund unserer pädagogischen Tätigkeit. Und ich denke wir bringen ihn auch auf Trab gelegentlich. Generell haben wir für meine Begriffe zur Entwicklung der Beteiligungspraxis in Kassel und zu ihrer öffentlichen Popularität viel beigetragen. Wobei natürlich auch immer das Problem der Anerkennung benannt werden muss. Beteiligung ist eben aus Sicht vieler Mitarbeiterinnen aus den Fachämtern unnötige Mehrbelastung und wir Pädagogen sind ein Stück weit daran schuld. Aber auch da befinden wir uns, denke ich, auf einem ganz guten Weg. Unser Verein hat bereits zwei Fortbildungsveranstaltungen mit den Beauftragten der

Fachämter für Kinder- und Jugendbeteiligung moderiert, wir nähern uns langsam an.

Dem entnehme ich, dass vor allem die Zusammenarbeit mit dem Kinder- und Jugendbüro gut funktioniert. Gibt es was die Kooperation mit der Stadt betrifft auch Schwierigkeiten?

Ja, mit dem Kinder- und Jugendbüro klappt in der Regel alles bestens, aber - wie gesagt - mit einigen Ämtern ist es nicht einfach, weil wir oft als die „Forderer“ dastehen, die natürlich für die Projekte finanzielle Mittel benötigen, die häufig nicht da sind. Das ist jedoch ein Grundproblem, die Stadt stellt kein Geld für die Umsetzung der Projekte zur Verfügung, sondern nur für den Beteiligungsprozess in der Planungsphase. Ein großes Problem, denn zum einen hört die Beteiligung nicht mit der Planung auf und zum anderen werden Projekte unglaublich, wenn Planungen erst nach mehreren Jahren oder gar nicht umgesetzt werden. Wir kümmern uns ja schon immer intensiv um Sponsoren. Es müsste eine Beteiligungstopf geben oder eine bestimmte Summe im Haushalt, die für die Umsetzung der Projekte genutzt werden kann. Ich verstehe die Mitarbeiter und den Fachämter auch, wo sollen sie es denn hernehmen, an diesem Punkt ist das Kasseler Modell noch nicht zu Ende gedacht.

Worin liegen aus Deiner Sicht Entwicklungspotentiale – zum einen in Bezug auf den Beteiligungsansatz in der Stadt Kassel und zum anderen im Bezug auf die Existenz des Vereins Spielmobil Rote Rübe?

In beiden Bereichen gibt es noch enorm viel zu tun. Was die Stadt Kassel betrifft muss wie bereits gesagt auf der finanziellen Seite noch einiges geschehen. Wer Beteiligung fordert muss diese auch konsequent umsetzen können, sonst passt das System nicht zusammen und die Kinder und Jugendlichen sind die Leidtragenden. Weiterhin müssen alle Akteure immer wieder aufeinandertreffen, zum Beispiel im Rahmen von Fortbildungen und miteinander an dem Modell der projektorientierten Beteiligung in Kassel arbeiten. Es wäre schön, wenn sich der Kreis derjenigen, die Beteiligungsarbeit durchführen sich vergrößern würde und in der Moderatorenkonferenz mehr Leute sitzen würden, die eigenständig Projekte moderieren. Eine Chance sehe ich in der weiteren Fortbildung der Mitarbeiterinnen

in den städtischen Institutionen, wie Jugendzentren usw. Auch die vier Koordinatoren der Verbände müssten mit am Tisch sitzen und mehr in die Beteiligungsarbeit involviert werden. Gerade im Jugendbereich muss sich noch einiges tun.

Was den Verein betrifft, haben wir natürlich jedes Jahr mit den Finanzen zukämpfen und jedes Jahr wieder die Unsicherheit ob wir im kommenden Jahr abgesichert sind. Ich würde mir wünschen, das wir unsere beiden Stellen auf 100% ausbauen können und zusätzlich Sach- und Honorarmittel bekommen könnten und dafür eine realistische Anzahl an Einsätzen und Projekten sozusagen als Gegenleistung erbringen müssen, ohne uns selbst ständig zu überlasten. Jetzt sind wir im Spielmobilbereich bei 65 Einsätzen pro Jahr und denken, das ist durchaus okay. Alles funktioniert aber nur, weil wir jedes Jahr noch rund 50% der Kosten durch Spenden oder kommerzielle Aufträge decken, dieses Risiko belastet schon sehr. Unsere Beteiligungsarbeit wird sich sicherlich weiterhin in den Bereich der Fortbildung ausweiten, wir erhalten viele Anfragen von Schulen und anderen Gruppen, die eine Einführung in die projektorientierte Beteiligungsarbeit und die Vorstellung spezieller Methoden wünschen. Solchen Anfragen kommen wir gerne nach und haben das in der Vergangenheit ja auch bereits getan, In Kooperation mit dem Kinder- und Jugendbüro, der Universität Kassel und dem HeLP². Der Aus- und Weiterbildungsbereich ist wichtig auf dem Weg hin zu einer Beteiligungskultur, wir müssen in erster Linie in den Kindergärten und in den Schulen ansetzen. Wir haben so viele Ideen nur keine Zeit und kein Geld.

Ach, eine Sache hätte ich fast vergessen. Gemeinsam mit der Kinderbeauftragten denken wir - jetzt gerade intensiv - darüber nach, wie Baumaßnahmen gemeinsam mit Kindern umgesetzt werden könnten. Ein Baumobil wäre denkbar, so etwas gibt es ja bereits in anderen Städten. Planer arbeiten gemeinsam mit ausgebildeten Fachkräften und Pädagogen. Einer solchen Herausforderung würden wir uns sehr gerne annehmen, es wäre eine konsequente Weiterentwicklung unseres Beteiligungsmobils.

Wie schätzt Du die weitere Existenz und Absicherung des Vereins Spielmobil Rote Rübe ein?

² HeLP= Hessisches Landesinstitut für Pädagogik (Lehrerfortbildungszentrum)

Schwierig, schwierig uns wird immer signalisiert, dass es so weiterlaufen wird mit den beiden halben Stellen. Aber, ohne Größenwahnsinnig werden zu wollen, eigentlich reicht das Geld nicht aus, weil unsere Tätigkeiten mittlerweile einfach zu vielfältig und sehr arbeitsintensiv sind. Wir haben im letzten Jahr die Stelle eines Geschäftsführers, den wir dringend benötigen, eigenständig finanziert. Also eine Stellenaufstockung wäre super, ist aber wohl eher unrealistisch. Wir hoffen - die Diskussionen laufen gerade - dass wir offizieller Mitträger des Kinder- und Jugendbüros werden, eine Position die mehr Sicherheit verspricht und uns auch mit Stolz erfüllt. Sachmittel sind auch ein großes Problem, es wird eben viel verbraucht und geht auch viel kaputt.

Ein Wunsch für die Zukunft am Ende des Gesprächs?

Es gibt viele Wünsche. Ich wünsche mir einen langfristigen Leistungsvertrag mit der Stadt über zwei volle Stellen, ausreichende Sach- und Honorarmittel auf der Grundlage qualitativvoller pädagogischer Arbeit und eine Absicherung der Beteiligung in Kassel, die diesen Namen auch verdient und den berechtigten Erwartungen der Kinder und Jugendlichen gerecht wird.

Vielen Dank für da Gespräch!

Person B ist Gründungsmitglied des Vereins Spielmobil Rote Rübe. Derzeit ist er als Koordinator des Nord-Verbundes bei der Stadt Kassel beschäftigt.
--

**6.1c Interview mit dem Leiter des Jugendamtes Kassel (am 12.07. 2002) –
Person C**

**In Kassel hat sich über die Jahre ein Modell für die Durchführung von
Beteiligungsprojekten entwickelt, in deren Zentrum - als Koordinationsstelle
- das Kinder- und Jugendbüro steht. Wie beurteilen Sie die Entwicklung
sowie die Theorie und Praxis der projektorientierten Kinder- und
Jugendbeteiligung in Kassel?**

Das grundsätzliche Urteil oder die Bewertung ist absolut positiv, weil ich glaube, es ist uns gelungen, zu vermeiden, dass formale Regelungen im Vordergrund von Beteiligungsverfahren stehen, so wie es etwa mit einem Kinder- und Jugendparlament oder einem Kinderbürgermeister oder ähnlichen Regelungen der Fall wäre. Denn ich glaube, das wären Demokratie-Spiele gewesen, die letztendlich bei allen Beteiligten mehr Frust hinterlassen hätten, als dass sie Einsichten gefördert oder zur Entwicklung der Kinder und Jugendlichen beigetragen hätten. Ich glaube, dass das Interesse von Kindern und Jugendlichen auf diese Weise eher tangiert wird, mit dem Weg den wir vereinbart haben. Dieser Weg greift Aspekte, die die unmittelbare Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen betreffen, auf und ist temporär angelegt. Denn man kann nicht verlangen, dass Jugendliche sich auf Dauer allumfassend, im Sinne von Funktionären, um die Veränderungen der Lebensverhältnisse und der Lebensgestaltung kümmern. Deshalb glaube ich, dass unser Weg, Beteiligung an Projekten, festzumachen, der richtige Weg ist.

Was wir gerne noch erreichen wollen ist schon, dass sich aus dem Kreis der Jugendlichen, die sich mehrfach beteiligt haben und die positive Erfahrung vielfacher Art gemacht haben, so eine Art Ansprechkreis, Ansprechpartner auf längerer Zeit entwickeln könnte. Es gab ja mal Ansatzpunkte mit Youth4U, das würden wir gerne weiterverfolgen und würden das dann gerne integrieren in die Ausschussarbeit des Jugendhilfeausschusses. Aber soweit sind wir noch nicht, ich weiß nicht, ob es generell erreichbar ist, ich denke nur, dass der umgekehrte Weg mit einem Kinder- und Jugendparlament zu starten nicht der richtige gewesen wäre, denn ein vornehmliches Recht eines Parlamentes ist das Etat-Recht und das wäre nicht zu verwirklichen gewesen. Und das wäre dann, glaube ich, nach

hinten losgegangen. So bin ich froh darüber, dass es uns gelungen ist, für den Weg auch intern Verständnis zu erzielen, bei den Parteien. Es hat ja durchaus Ansätze gegeben, die in eine andere Richtung gegangen sind. Und die Tatsache dass wir diesen Doppelweg gehen mit Kinder- und Jugendbeteiligung, wenn sie von Außen an uns rangetragen wird oder wenn Vorhaben der Verwaltung (...) von Bedeutung sind, dass wir auf Kinder und Jugendliche zugehen müssen, die hat nochmal eine Sonderposition und es gibt sie in dieser Form meines Wissens nirgendwo anders.

Wie beurteilen sie denn, weil sie gerade Initiativen aus den Ämtern ansprechen, die Rolle der Kinderbeauftragten der Fachämter?

Das ist etwas was sich sehr gut bewährt hat und was noch der Verstetigung (...) bedarf. Wir haben jetzt versucht bei der Auflage des neuen städtischen Telefonbuchs zum Beispiel diese Funktionen zu verdeutlichen, um darauf hinzuweisen: hier gibt es Leute, die sich in besonderer Weise für Beteiligung engagieren. Und soweit ich Rückmeldungen gehört habe, von denjenigen, die sich in den Fachämtern bereit erklärt haben, ist das auch für diese Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eine ganz spannende Entwicklung. In ihrer Position erfahren sie etwas über Stadtgestaltung und Stadtentwicklung, das sie bisher so nicht mitbekommen haben.

Wobei ich insgesamt sagen muss, ich registriere in den letzten Jahren durch den Einsatz von Stadt- und Landschaftsplanern und Architekten in den Projekten, schon, dass eine größere Sensibilität besteht, was die Wahrnehmung von Kinderinteressen betrifft. Sie kommen von sich aus auch mehr auf solche Gedanken. Das war früher fast ausgeschlossen, früher wussten immer die Experten besser was die Kinder und Jugendlichen wollten und ich glaube, da hat sich einiges verändert.

Sehen Sie denn irgendwo größere Schwierigkeiten und Probleme, wenn man die gesamt Entwicklung und die Praxis der projektorientierten Beteiligung betrachtet?

Also finanziell haben wir immer Probleme und die werden wir auch in Zukunft haben. Aber wir können eigentlich sagen, dass wir trotz dieser finanziellen

Probleme immer Möglichkeiten gefunden haben, eine Vielzahl von Projekten anzuschieben. Teilweise konnten auch Mittel aus Sponsoring gewonnen werden, um die Projekte zu verwirklichen.

Was die Zukunft betrifft: Der Weg den wir gehen, der ist stark abhängig von Persönlichkeiten, die Prozesse initiieren. Es ist letztendlich ein kommunikativer Prozess, der zwar institutionell untermauert ist, durch entsprechende Verfügungen. Aber wenn die beteiligten Personen das negieren, so haben wir kein Instrumentarium, wo wir das einklagen können. Und wenn Personen, die positive Erfahrungen gemacht haben, das nicht weiter kommunizieren, sowohl auf der Ebene des Jugendamtes als auch in den anderen Fachämtern, dann wird es wieder versanden, da sehe ich so ein wenig die Gefahr. Im Moment sind wir nach wie vor auf einem guten Weg. Die Kommunikationsstruktur wurde derartig verbessert, so dass bei den unmittelbar Beteiligten auch deutlich geworden ist, Beteiligung lohnt sich, auch im Sinne von zielgerichteten Investitionen und zur Vermeidung von Fehlplanungen.

In dem Zusammenhang wird ja derzeit im Kinder- und Jugendbüro diskutiert, dass eine Trägergemeinschaft bestehend aus freien Trägern und natürlich der Stadt, das Kinder- und Jugendbüro gemeinsam tragen. Wie sehen sie diese Entwicklung?

Es geht auf Dauer, so glaube ich, nicht ohne eine solche Trägerzusammenarbeit. Ein wenig Irritationen sind entstanden als es hieß, die Trägergemeinschaft trägt das Kinder- und Jugendbüro. Das kann es so nicht geben. Das Kinder- und Jugendbüro ist eine städtische Einrichtung und kooperiert mit anderen Einrichtungen und kann diese Zusammenarbeit, diese Kooperation auch vertraglich vereinbaren für bestimmte Teilbereiche. Die Trägerschaft aber an sich muss und wird bei der Stadt bleiben. Deshalb war das sprachlich etwas missverständliche formuliert.

Und wenn man jetzt noch den Bogen spannt zu einem freien Träger, dem Verein Spielmobil Rote Rübe. Wie beurteilen sie die Position des Vereins innerhalb der projektorientierten Beteiligungsarbeit in Kassel?

Ich glaube die Rote Rübe hat in geradezu idealtypischer Weise unsere eigenen Bemühungen ergänzt und weiterentwickelt. Sie hat auch bei der methodischen Umsetzung ein großes Potential und Kreativität mit eingebracht sowie Fachlichkeit. Ich glaube nicht, dass wir zukünftig darauf verzichten müssen, weil die Rote Rübe noch stärker als wir es mit unseren eigenen Kräften können zwei Dinge miteinander vereinbaren kann, nämlich Planung mit Beteiligung und Beteiligung mit Aktion, das ist die Stärke und da spricht vieles für die Rote Rübe.

Und wenn man sich jetzt das große Ziel anschaut – wir diskutieren ja schon lange mit Bettina Malorny darüber Bauaktionen mit Kindern durchzuführen, also dahin zu kommen das Kinder und Jugendliche nicht nur planen, sondern auch aktiv an der Bauausführung beteiligt werden. Wie beurteilen sie diesen möglichen Entwicklungsstrang?

Ja, ich verfolge dieses Ziel mit Nachdruck und unterstütze Frau Malorny auch dabei. Wir haben gerade aktuell im Zuge der in Aussicht gestellten finanzieller Mittel für Zielgebiete des Programms „Soziale Stadt“³ in Oberzwehren und in der Nordstadt, genau diese Idee wieder eingebracht. Und wir wollen einen solchen Bauwagen ausstatten mit entsprechenden Werkzeugen, so dass er jeweils an die Orte gebracht werden kann um im Zuge von Beteiligungsprojekten mit Kindern und Jugendlichen, um so dafür zu sorgen, dass mit den Kindern und Jugendlichen eigene Aktionen stattfinden können. Das soll in diesem Jahr noch verwirklicht werden.

In Kooperation mit dem Umwelt- und Gartenamt?

Wir machen erstmal folgendes, wir schaffen die sächlichen Voraussetzungen, indem wir den Wagen entsprechend ausstatten, der vermutlich als Anhänger für einen PKW nutzbar sein wird. Und dann sehen wir welche Aktionen wir zusammen machen wollen, müssen oder können. Das werden wir dann im Einzelnen sehen. Aber wir nutzen die Gelegenheit, jetzt zusätzliche Mittel in Anspruch zu nehmen, um genau dieses Anliegen vorwärts zu bringen.

Das war es schon. Vielen Dank für das Gespräch.

Person C ist der Leiter des Jugendamtes und der direkte Vorgesetzte der Kinderbeauftragten
--

³ Bundesprogramm zur Finanzierung von Entwicklungsprozessen in bestimmten Stadtteilen.

**6.1d Interview mit einer Mitarbeiterin des Umwelt- und Gartenamtes/
Sachgebietsleiterin Planung im Umwelt und Gartenamt Kassel (am
25.07. 2002) – Person D**

**In Kassel hat sich über die Jahre ein Modell für die Durchführung von
Beteiligungsprojekten entwickelt, in deren Zentrum als Koordinationsstelle
das Kinder- und Jugendbüro steht. Einer der wichtigsten Partner ist das
Umwelt- und Gartenamt. Wie beurteilen Sie die gemeinsame Durch-führung
der Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekte in Kassel?**

Zunächst einmal finde ich, dass sich in den Jahren ab 1995 die Umsetzung der Verfügung des Oberbürgermeisters aus dem Jahr 1997 positiv entwickelt hat. Das was am Anfang sehr holprig erschien, hat sich durch unsere regelmäßigen koordinierenden Treffen mit dem Kinderbüro sehr gut eingespielt. Mit diesen Abstimmungsgesprächen, die ca. drei bis vier Mal im Jahr stattfinden, können wir eine vorausschauende Planung für beide Seiten koordinieren und das ist für uns eine sehr wesentliche Geschichte. In den Anfängen ist es häufig so gelaufen: Es gab irgendeine Initiative, die sich ans Jugendamt gewendet hat und sagte „wir brauchen hier einen Spielplatz“ und das Jugendamt hat dann selbstständig eine Beteiligung gemacht. Anschließend kam spontan ein Auftrag an das Umwelt- und Gartenamt: Gartenamt bitte mach mal! Das ist vielfach so gelaufen und hat die Grundsätze des städtischen Haushaltes nicht beachtet. Klar ist, dass wir Bau-Projekte anmelden müssen, was hinsichtlich der spontanen Projekte noch mal schwieriger geworden mit dem Doppelhaushalt. Erst wenn ein Projekt im Haushalt verankert ist, erst dann haben wir auch Geld zur Umsetzung der Wünsche. Es ist so wie ich früher auch immer gesagt habe, wir haben hier keinen Goldesel, der mal eben für Kinder-Projekte ein paar Goldtaler parat hat mit denen wir dann die Projekte finanzieren können. Also das Wichtigste, was sich für uns positiv entwickelt hat, ist die langfristige Abstimmung der Planung. Wir wissen auf der einen Seite, welche Projekte werden vom Jugendamt im jeweiligen Jahr bearbeitet

werden und Sie wissen, was wir leisten können – also was wir mit unseren Arbeitskapazitäten leisten können und was auch finanziell machbar ist.

Gibt es in Ihrem Etat einen extra Posten für die Beteiligungsprojekte – demnach ja nicht?

Nein, es gibt keinen für Beteiligungsprojekte. Wir hatten für die letzte Haushaltsanmeldung einen beiderseitigen Vorstoß gemacht, beim Jugenddezernenten und dem Stadtbaurat, einen Topf einzurichten für die so genannten „A-Projekte“, das sind die spontanen Projekte, die in noch keinem Haushalt mit einem Projekttitel verankert sind. Die im Haushalt angemeldeten Projekte sind ja genau definiert, es heißt dann nicht einfach 200.000 DM für Spielplätze, sondern es gibt ganz genaue Orientierungen auf einzelne Objekte und keinen Sammeltopf. Es gab dann mit Frau Malorny diese gemeinsame Idee, dass es gut wäre, wenn wir einen solchen Topf hätten, aus dem man dann kleinere Maßnahmen auch wirklich spontan finanzieren könnte. Ähnlich dem Topf der Runden Tische, der beim Bürgermeister angesiedelt ist, für die Stadtteile Waldau und Helleböhn. So dass man sagen kann: da kommen spontane Wünsche aus der Bevölkerung, aus Vereinen und diversen anderen Gruppen und man kann diese aus dem eingerichteten Topf bezahlen. So etwas stellen wir uns vor, es ist aber bei der letzten Haushaltsberatung von beiden Seiten abgelehnt worden, das heißt wir waren in dieser Hinsicht leider nicht erfolgreich.

Schade, eine sehr gute Idee.

Ja, das ist eine Sache, die ich auch noch weiterverfolgen und bei der nächsten Haushaltsberatung nochmals auf den Tisch bringen möchte.

Wenn ich richtig informiert bin gibt es im Gartenamt zwei Beauftragte für Kinder- und Jugendbeteiligung. Ist das richtig?

Ja, wir haben bei der Anfrage als es hieß jedes Amt hat einen Person zu benennen, gesagt: bei uns ist es etwas anders. Sie haben ja vorhin selber gesagt, das Gartenamt ist der größte Partner bei der Umsetzung der Projekte und es sind

bei uns mehrere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Spielplätze und Schulhöfe planen. Stellvertretend haben wir Frau Finkemeyer-Schütte und Herrn Weick genannt, aber es sind auch noch andere, die dann in den jeweiligen Projekten tätig sind. Und meine Aufgabe - das ist jetzt eine Neuerung, die wir seit einem halben Jahr eingeführt haben - besteht darin, dass zunächst einmal die Kinderbeteiligungsprojekte über mich laufen. Als Beispiele sind aktuell die Herkuleschule und der Schule am Warteberg zu nennen. Diese Projekte werde ich so lange begleiten, bis ein klares Rahmenprogramm festgelegt ist und wir eine Kostenschätzung machen können. Wenn es dann Aussicht auf eine Finanzierung gibt, dann wird eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter damit beauftragt, die Objektplanung zu machen. Wir haben das seit ungefähr einem halben Jahr neu organisiert, um die Projekte für uns einfach rationeller abzuwickeln.

Das heißt erste Ansprechpartnerin für alle neuen Projekte sind immer Sie.

Genau.

Wie würden Sie die Aussage, Beteiligung macht immer auch mehr Arbeit, beurteilen? Ein Satz, der auch von vielen Beauftragten der Fachämter genannt wird.

Ja, Beteiligung macht selbstverständlich mehr Arbeit, weil es einfach mehr abzustimmen gilt. Das wissen Sie ja auch am Beispiel „Schule Am Wall“, das ist das Projekt, das die meiste Zeit beansprucht hat, von dem was ich hier überblicken kann und einen unverhältnismäßig großen Aufwand an Arbeit des Kollegen Weick erfordert. Das ist so und das ist nicht gut. Es ist ein herausragendes Projekt, das ja auch in der Anfangsphase sehr ungünstig gelaufen ist, weil es nicht zwischen den Ämtern koordiniert war und kein Geld zur Verfügung stand.

Beteiligung macht mehr Arbeit, aber Sie werden sicherlich auch gleich die Frage stellen, was bringt es denn?!

Dann können Sie die Frage ja gleich beantworten.

Da muss man immer genau schauen, was am Ende bei herauskommt. Also erstmal finde ich die Kinder- und Jugendbeteiligung generell eine gute Sache und ich denke auch, dass Kassel im Vergleich mit anderen Städten eine federführende Rolle hat und sich damit auch sehr gut auszeichnet. Ich finde auch, dass die Projekte die wir durchgeführt haben im Endergebnis tatsächlich mehr Planungssicherheit schaffen. Das heißt, es ist für uns als planendes Fachamt auch eine bestätigende Situation. Ich gebe mal ein Beispiel, das ich herausragend positiv finde: den Spielplatz Meissnerstraße den wir in diesem Sommer eingeweiht haben. Da ist eine hervorragende Kinder- und Jugendbeteiligung, mit dem Schwerpunkt „Jugendliche“, gelaufen, weil Jugendliche das Klientel ist, für das der Bolzplatz umgestaltet wurde. Da ist ein sehr schönes Ergebnis bei rausgekommen und eines von dem ich denke, dass es nachhaltig ist, da das was gebaut worden ist tatsächlich den Erwartungen und Anforderungen der Kinder und Jugendlichen aus dem Quartier entspricht.

Stimmt der Platz ist sehr schön geworden.

Das Kinder- und Jugendbüro denkt derzeit gemeinsam mit dem Verein Spielmobil Rote Rübe über ein Modell nach, Baumaßnahmen gemeinsam mit den Kindern ausführen zu können. In anderen Städten existieren ja bereits so genannte Baumobile. Wie beurteilen sie eine solche Entwicklung für Kassel? Auch in diesem Bereich wäre ein wichtiger Partner das Umwelt- und Gartenamt.

Können Sie mir dazu noch mehr Informationen geben – mir ist das noch nicht geläufig mit einem Baumobil.

Ja, wir diskutieren schon lange in der Moderatorenkonferenz, dass man in den Beteiligungsprojekten nicht bei der Planung aufhören darf, sondern die gewonnen Ideen und Wünsche der Kinder auch gemeinsam mit den Kindern umsetzen sollte. Wir versuchen das in einigen Projekten im Kleinen. Beispielsweise haben wir ja mit Kindern, Eltern und Ihrem Amt an der Schule am Wall einen Arbeitstag organisiert, an dem alle zusammen den Belag der Fläche von Wurzeln und Steinen befreit haben. Unser Ziel besteht darin, einen Weg zu finden, gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen auch

Spielgeräte zu bauen oder aufzubauen oder Skate-Rampen so zu konstruieren, dass sie den Sicherheitsanforderungen entsprechen usw. . In anderen Städten sind ja bereits Baumobile unterwegs, große LKWs oder Container die entsprechend ausgestattet sind und von einer gemeinsamen Gruppe, einem Team bestehend aus Planern, Pädagogen, Schreibern, Metallarbeitern usw. geführt werden, die je nach Projekt zusammenarbeiten und sich ergänzen. Wir haben noch kein abschließendes Konzept sondern sind noch in der Ideenphase. Es ist sehr aufwändig, der erste Schritte wäre, sich mit allen potentiellen Partnern zusammzusetzen und zu überlegen, wie so etwas überhaupt aussehen könnte.

Also, mir ist das von Spielplätzen nicht geläufig, ich kenne das nur von Kindertagesstätten. Die Stadt Frankfurt hat ja vor vielen Jahren ein solches Programm aufgelegt aufgrund ihrer extrem leeren Kassen. Es war kein Geld da die Kindertagesstätten umzubauen und deshalb fand ein Umbau gemeinsam mit den beteiligten Fachämtern, den Eltern und den Kindern statt. Davon habe ich sehr Gutes gehört. Ob so etwas übertragbar auf öffentliche Spielplätze ist, da habe ich meine Zweifel in der Weise, dass wir auf Spielplätzen ja kein festes Klientel und Ansprechpartner haben, das ist in einer Kita ja was anderes. Da sind Eltern die greifbar sind, da deren Kinder ja über einen bestimmten Zeitraum die Kita besuchen und sie kontinuierlich involviert sein können. Bei den Schulen und Kitas - das sieht man ja immer schon bei der Beteiligung - da kommt eine ganz andere Qualität bei raus, als bei der Kinderbeteiligung die auf Spielplätzen durchgeführt wird, wenn man spontan Kinder und Jugendliche zusammentrommelt und über ein paar Tage befragt. Das hat wesentlich mehr Zufälligkeit. Von daher kann ich mir das im Moment noch nicht vorstellen, wie so etwas ablaufen könnte. Ich weiß ja auch nicht, was bei Ihnen vorgedacht ist, ob es eine Gruppe gibt, die an bestimmten Tagen oder Wochen Einsätze plant, gemeinsam mit Fachleuten vom Gartenamt oder vom Hoch- und Tiefbauamt, oder wie stellen Sie sich das vor?

Es ist noch gar nicht viel angedacht. Wir haben uns jetzt, einfach um uns mal zu informieren, den Verein Discorso in Frankfurt angeschaut, der mit

dem Kinderbüro und dem Umwelt- und Gartenamt so genannte SPATZ-Wochen, Spielplatz-Aktions-Wochen, durchführt, in denen mit den Kindern Spielplätze geplant und gebaut werden. Wir haben uns mit dem bsj unterhalten, der ja genau so etwas auch macht. Aber wir sind wie gesagt noch ganz am Anfang. Herr Strutwolf ist derzeit auch sehr aktiv und unterstützt die ganze Sache, aber das wird alles auch noch dauern.

Also, wenn Sie bereits in einer Konzeptphase sind, dann ist meine Empfehlung, die entsprechenden Ämter von Anfang an mit einzubinden. Und auch eine gewisse Offenheit dafür zu schaffen, damit es einem nicht wieder vorkommt, wie eine Auftragsarbeit vom Jugendamt.

Genau so sehe ich es auch – von Anfang an alle mit ins Boot holen.

Ich könnte mir schon vorstellen, wenn ich jetzt an diese Galama-Projekte⁴ denke, dass man solche Leute da auch mit einspannen könnte, vielleicht für bestimmte Projekte.

Ja genau, das ist sicherlich richtig.

Oder die DEKRA-Akademie. Es gibt ja ausreichend viele Institutionen, die in diesem Ausbildungsbereich tätig sind und Sonderaufgaben übernehmen, vorzugsweise in gemeinnützigen Objekten. Also das heißt auch in Schulen, in Kindertagesstätten und in anderen Bereichen. Also, dass man die einbezieht, das wäre ja vielleicht auch für einen Versuchslauf interessant.

Ja, auf jeden Fall. Man sieht jetzt schon mit einer solchen Idee hängt viel zusammen und man kann und muss viel gemeinsam in Angriff nehmen.

Ich weiß nicht, ob Sie das Projekt der Josef von Eichendorf Schule kennen mit dem bsj., das war ja eine ähnliche Geschichte.

Ja, mit dem bsj haben wir ja auch schon Kontakt gehabt.

⁴ Das GaLaMa-Projekt ist eine Arbeits- und Qualifizierungsmaßnahme für junge, arbeitslose Erwachsene im Garten- und Landschaftsbau (GaLa) sowie im Malerhandwerk (Ma), die im Mai 1999 initiiert wurde. Träger ist die Abt. Kommunale Arbeitsförderung im Sozialamt der Stadt Kassel.

Abschließend: Wenn sie sich die Beteiligungsarbeit in Kassel anschauen, haben sie Wünsche, Ideen oder Anregungen zur Verbesserung der Beteiligungspraxis in Kassel?

Ich denke, dass es im Bereich der Jugendarbeit, der Angebote für Jugendliche oder junge Erwachsene noch einen großen Bedarf gibt. Mit der Kinderbeteiligung, was jetzt jüngere Altersgruppen betrifft, da sind wir mittlerweile recht routiniert, aber im Jugendbereich, da sehe ich noch einiges an Bedarf. Wir hatten ja neulich die Veranstaltung, die im Haus der Jugend stattfand. Da war ich ehrlich gesagt ein wenig enttäuscht von, weil ich mir da mehr erwartet hatte. Zur Frage, was gibt es an Forschungsansätzen oder an Überlegungen zu Jugendlichen im öffentlichen Raum, was können wir als Freiraumplanerinnen daraus für Anregungen ziehen? Das wäre also mein Wunsch und ich denke, dass gerade in dem Bereich noch einiges getan werden könnte.

Und was ich mir auch wünschen würde wäre eine bessere Abstimmung auf der politischen Ebene, zwischen den einzelnen Dezernenten, in dem Falle Jugenddezernent und Stadtbaurat. Das Kulturamt bzw. der Kulturdezernent tritt in der Beziehung ja gar nicht in Erscheinung, was ich immer wieder erstaunlich finde, weil die Schulen ja dort angesiedelt sind. Also da wünsche ich mir manchmal eine stärkere Kenntnisnahme und Absicherung der Kinder- und Jugendbeteiligung auch in diesem Bereich. Die Verfügung ist damals ja dankenswerter Weise in '97 vom Oberbürgermeister herausgegeben worden und das ist wunderbar, aber es muss auch auf die anderen Ebenen des Magistrates übergehen, so dass es dort auch eine Koordination gibt, im Hinblick auch auf eine gemeinsame Zielorientierung. Denn das ist etwas, was sich dann ja auch nach unten durchträgt. Wenn der Jugenddezernent mit Projekten durchprescht und der Stadtbaurat es dann „umsetzen muss“, weil es bestimmte Vorgaben gibt, dann läuft etwas schief. Ich denke das könnte man einfach noch besser koordinieren, so dass das dann von beiden getragen wird. Das würde auch die Arbeit auf der unteren Ebene in den Ämtern erleichtern.

Ähnliches kam von vielen der Beauftragten für Kinder- und Jugendbeteiligung der Fachämter

Eine weitere Forderung die ich nur noch mal wiederholen kann ist, dass ich es begrüßen würde, wenn die Beauftragten in den einzelnen Ämtern öfter - vielleicht zweimal im Jahr - vom Jugendamt zusammengeführt würden, auch unter Beteiligung der Dezernenten, um einen Erfahrungsaustausch zu ermöglichen, der eine bessere Koordination zur Folge haben könnte.

Das ist auch wirklich schade, die Forderung kam ja mehrfach, sie ist immer im Sande verlaufen und muss einfach endlich konsequent weiterverfolgt werden.

Gut, dann haben wir es schon. Vielen herzlichen Dank!

Person D ist Diplom Ingenieurin für Landschaftsplanung, seit 1995 im Umwelt und Gartenamt tätig und derzeit Sachgebietsleiterin für den Bereich Planung, Landschaftsplanung und Objektplanung.
--

6.1e Interview mit einem Mitarbeiter des Umwelt- und Gartenamtes zuständig für Objektplanung im Umwelt- und Gartenamt und Beauftragter für Kinder- und Jugendbeteiligung (am 17.07. 2002) – Person E

Sie sind einer der Beauftragten für Kinder- und Jugendbeteiligung. des Umwelt- und Gartenamtes. Wann und wie haben sie diese Position eingenommen?

Das hat sich eigentlich von allein entwickelt. Die erste Kinder- und Jugendbeteiligung habe ich damals 1994 vor acht Jahren also mit der Frau Malorny durchgeführt, am Spielplatz Kronackerstraße. Und da wusste ich effektiv nicht bescheid, das ganze Gelände war nach allen Seiten offen, ich wusste nicht welche Leute dort wohnten, irgendwie kam ich an keine Informationen. Und da fragte ich die Frau Malorny, vom später eingerichteten Kinderbüro die mir sagte, dass an der Georg August Zinn Schule zwei Schulsozialarbeiter sind, über die ich dann den Kontakt zu zwei vierten Klassen erhalten habe. Wir haben darüber gesprochen, die Kinder haben gezeichnet, gemalt usw. eben so wie die Beteiligungsprojekte laufen. Die Punkte und Ideen haben wir dann auch aufgenommen in unsere Planung und verwirklicht. Einen Punkt fand ich recht kritisch, das war die BMX- Bahn, die am Ende tatsächlich nicht so angenommen wurde bzw. dagegen wurden die großen Hügel befahren, die aufgrund ihrer Größe viel interessanter waren.

Sie sind aber nicht gefragt worden, ob sie sich mit Beteiligungsprojekten beschäftigen wollen, also Beauftragter für Kinder- und Jugendbeteiligung werden wollen, beispielsweise von der Amtsleitung, ihren Vorgesetzten?

Nein. Das lag wohl auch daran, dass ich für die Objektplanung bei Bauten an Schulen und Kindertagesstätten zuständig war. Wahrscheinlich bin ich in den Bereich reingewachsen, weil ich mich daher sowieso schon mit Kindern beschäftigt habe.

Sie sind gemeinsam mit einer Kollegin Beauftragte für Kinderbeteiligung des Fachamtes?

Ja, Frau Finkemeyer-Schütte und ich sind beide für diesen Bereich zuständig.

In Ihrer Position als Beauftragter für Kinder- und Jugendbeteiligung des Umwelt- und Gartenamtes sind Sie in eine ganze Reihe von Beteiligungsprojekten mit Kindern und Jugendlichen involviert. Wie erleben sie ihre Tätigkeit in den Projekten (viel Stress, Projekte gut strukturiert usw.)?

Also, grundsätzlich kann ich sagen, die Beteiligung hat einen offiziellen Charakter mit den Institutionen die dahinter stehen, Kinderbüro, Rote Rübe usw. Für uns Planer bedeutet das Sicherheit, die uns vorgibt, wie wir dann vorgehen und was wir an Spielobjekten aussuchen usw. Wobei natürlich vieles vorgeschlagen wird, was den Kindern bereits bekannt ist. Wenn man die Beteiligung jetzt intensiver von uns aus betreiben würde und die Kinder könnten sich beispielsweise noch andere Objekte anschauen oder noch mehr in den Katalogen nachschauen, dann würden bestimmt noch bessere Ergebnisse erzielt.

Und die Zusammenarbeit mit anderen Ämtern, wie sehen da ihre Erfahrungen aus?

Bis auf wenige sehr leidige Projekte, hier habe ich gerade ein solches liegen, läuft es eigentlich ganz gut. Wenn dann geht es eher darum, dass alles früher und schneller fertig sein müsste. Die Kinder wollen frühzeitig ihren Erfolg sehen, sehen, dass etwas passiert. Das ist natürlich das Problem, was zu lösen ist. Heute habe ich hier beispielsweise die Ausschreibung für den wirklich letzten Kieselrot Spielplatz in der Hebbelstraße erhalten und im gleichen Zug werden wir unten im Quellbachtal zwei Bolz- oder Ballspielwiesen herstellen mit Orts-beiratsmitteln. Ja, und die Dinge die kommen. Oder jetzt habe ich gleich einen Termin, es geht um einen Wasserspielplatz an einer Kita an der Aue. Erstmal nur um Beratung, natürlich mit Vorbehalt.

Haben sie das Gefühl durch ihre Position als Beauftragter des Umwelt- und Gartenamtes tatsächlich mehr Arbeit zu haben?

Die Beteiligung die läuft ja meist durch Rote Rübe oder das Kinderbüro und wir erhalten die Ergebnisse. Bei direkten Aktionen bin ich immer nur so am Rande dabei, habe immer mal geguckt und bin mal da gewesen. Was ich mir noch mehr

wünschte, das habe ich auch schon mehrmals in unserer Runde gesagt, dass wir als Kooperationspartner wirklich von Anfang an dabei sind, damit wir die konkreten Ideen und Wünsche dann noch besser darstellen könnten.

Hätten sie denn die Zeit dazu?

Nein, das ist es ja eben, das ist ein Wunschgedanke. Es ist einfach so wenig Zeit, sich alles anzuschauen, das ist nicht möglich.

Es gibt ja seit mehreren Jahren die Verfügung des Oberbürgermeisters, die ihnen ja sicherlich bekannt ist. Sehen sie sich über diese Grundlagen ausreichend informiert? Sind ihnen die Inhalte ausreichend bekannt?

Ja, grundsätzlich ist ein gewisses Grundwissen vorhanden. Wenn es dann ins Detail geht, müsste ich nachschauen. Ich denke, das Wichtigste ist, dass wir zum Ziel kommen, dadurch dass die Kontakte und Abstimmungen da sind und wir nach der Projektliste arbeiten. Jeder hat so seinen Part zu spielen, wir tauschen Informationen aus und legen Termine fest.

Wie beurteilen Sie die jährlich stattfindenden Fortbildungsveranstaltungen für die Beauftragten der Fachämter und die Moderatoren der Beteiligungsprojekte (Zukunftswerkstatt usw.)

Prima, was fehlt ist die Nachbereitung. Aspekte zu vertiefen, sich weiter auszutauschen. Also wenn ich dabei bin, dann bin ich Feuer und Flamme, aber es ist manches eben auch schwer um zu setzen und, wie gesagt, die Zeit für die Nachbereitung fehlt. Vielleicht auch dass man sich persönlich einfach mal zwei Stunden über solche Dinge unterhält.

Haben Sie aus ihren Erfahrungen Ideen oder Anregungen wie man die Beteiligungspraxis in Kassel verbessern könnte?

Ich kann es jetzt nur aus meiner Sicht sagen, es ist einfach mehr Zeit von Nöten. Zeit, um wirklich dabei zu sein, auch den direkten Kontakt zu den Kindern zu haben, alles also nicht nur aus zweiter Hand zu erfahren, das fände ich optimal.

Eine der Ideen, die wir ja schon seit einiger Zeit mit uns rumtragen und gemeinsam mit dem Kinderbüro verfolgen ist der Aufbau einer Art Baumobil, durch deren Einsatz die Kinder aktiv an der Umsetzung ihrer Ideen mitarbeiten können. Wie beurteilen sie eine solche mögliche Entwicklung?

Wenn das politisch gewollt ist und jemand – ich sag jetzt einfach mal jemand dafür frei gestellt wird, dann wäre das schon gut. Wir haben ja auch teilweise Projekte, die halb selbstständig laufen. Zum Beispiel die Agathofschule, in der der Werklehrer schwer aktiv ist und nur Hilfestellung benötigt. Oder eine Wasserspielstelle, die unter Beteiligung von Galama⁵ und Eltern gelaufen ist.

Ist das dann mit der TÜV Abnahme schwierig?

Wenn man als Fachmann öfter dabei wäre, dann geht das schon. Das ist dann das was wir in Gesprächen auch einbringen also beraten. Dem Lehrer von der Agathofschule beispielsweise habe ich gesagt, dass auch der TÜV in Sicherheitsfragen berät. Da gibt es Wege und Möglichkeiten.

Das war es schon. Vielen Dank!

Person E ist Dipl. Ingenieur und im Umwelt- Gartenamt tätig. Er ist zuständig für Objektplanung, außerdem Beauftragter für Kinder- und Jugendbeteiligung des Umwelt- und Gartenamtes.

⁵ Das Galama-Projekt ist eine Arbeits- und Qualifizierungsmaßnahme für junge arbeitslose Erwachsene im Garten- und Landschaftsbau sowie im Malerhandwerk. Träger ist die Kommunale Arbeitsförderung Kassel

6.1f Interview mit einer Mitarbeiterin der städtischen Jugendförderung, die einem städtischen Spielhaus tätig ist (am Mo. 24. Juni 2001) – Person F

Du hast ja bereits Erfahrung mit der Durchführung von Kinderbeteiligungsprojekten. Wie viele Projekte oder Aktionen im Bereich der Beteiligung hast Du bereits begleitet?

Also, das erste war in der Landaustraße, im Rahmen der Sozialraumanalyse habe ich was gemacht. Und hier jetzt bei der Gestaltung des Außengeländes.

Mit welchen Methoden ich gearbeitet habe? Erstmal den Ist-Zustand festgestellt, was mir selber so aufgefallen ist, durch ganz viel Rumlaufen und Bewegen in dem Stadtteil und Nachfragen bei den Kindern, ob sie das Gleiche feststellen oder was sie für Wünsche haben und was sie denn lieber hätten, als das was hier schon ist. Und ganz oft ist mir aufgefallen, dass Spielplätze einmal ausgestattet werden und dann werden die Kinder groß und die Ausstattung der Spielplätze ändert sich nicht mehr. Und das ist ein Ding, wo ich denke, in Kassel könnte man schon viel in so kleinen Aktionen schaffen, wenn man die Sachen einfach tauschen würde, die auf den Plätzen stehen, wenn es ein Register gäbe, welche Geräte für welche Altersgruppen vorhanden sind, die dann ganz einfach austauschen könnte. Dann würde man das Geld für die Neuanschaffung erstmal sparen und es wäre dann nur die Arbeitskraft der Leute von Gartenamt, die Teile auszutauschen.

Die Kinder haben im Prinzip immer die gleichen Vorstellungen. Rutsche, Schaukel, Wippe. Dinge die Kinder kennen, sie haben auch noch wenig anderes gesehen und auch die Leute die sich damit beschäftigen, kennen nur wenig anderes, weil die Firmen die die Geräte verkaufen, diese ja nur anbieten, wenn Du als Kunde Kunde kommst und sie befragst. Es ist ja kein neues Produkt, was Dir als Kunde vorgestellt wird. Ich glaube da ist auch ein großes Defizit, die Firmen warten ja, dass Du als Kunde zu ihnen kommst und sind nicht verpflichtet neue Sachen, die sie entwickeln den Leuten vorzustellen, also entwickeln sie gar nicht Neues, weil die Leute ja doch immer das Gleiche kaufen wollen. Es müsste da so etwas wie Vertreter geben, die die neuen Sachen vorstellen.

Die kommen dann nur zum Umwelt- und Gartenamt.

Ja, und da entscheiden immer Leute über die Anschaffung, die gar nicht an der Basis mit den Kindern arbeiten und keine Ahnung von den Bedürfnissen der Kinder haben. Ja, das ist auch ein großer Mangel und das wird jetzt teilweise aufgebrochen durch solche Sachen wie die Kinderbeauftragte, durch die zusammengearbeitet wird und die Bedürfnisse der Kinder an die Ämter kommen.

Welche Probleme oder Schwierigkeiten traten im Zuge der Durchführung der Projekte auf (Ämter, Finanzen usw.)?

Ja, wenn ich das hier auf diesen Stadtteil beziehe, dann glaube ich manchmal das größte Problem ist, dass Kinder vergessen haben, wie man richtig spielt, was man wirklich spielen kann, was Kinder alles spielen können. Hier oben ist es total schön, da könnten die Kinder wunderbar spielen, wenn sie sich denn mal diese 200 Meter auf den Weg machen würden. Der Platz wird überhaupt nicht als Spielraum wahrgenommen. Er ist das Stück unterhalb der Kleingärten Hegelsberg und noch weiter hinten ist so ein ganz großes wildes freies Gelände, das ebenfalls gar nicht als Spielraum wahrgenommen wird, da gehen die Kinder nicht hin. Die wollen wirklich hier auf unserem knallig sonnigen, heißen Spielplatz, der ganz öde ausgestattet ist bleiben. Da treffen sie sich, aber nicht weiter weg. Die erobern sich das nicht als Spielraum und das kann man nur aufbrechen, wenn man mit den Kindern dort hin geht, ich gehe jetzt jeden Mittwoch mit den Kindern dort oben in den kleinen Wald. Da sind wie so kleine Tische eingerichtet worden zum Grillen, weil dort am Wochenende immer ausländische Familien hin gehen. Und jetzt höre ich so langsam, da waren die Kinder samstags mit ihren Eltern. Da ist es total schön, die Kinder wissen sofort, was sie spielen können und was sie sammeln können. Wir haben jetzt ein Schnecken Projekt da oben gemacht und Wahrnehmungssachen, auf die sie sonst gar nicht gekommen. Man muss da hoch auch keine Tasche mit einem Fallschirm und Spielsachen mitnehmen, man muss da einfach nur hingehen und ihnen ein paar Impulse geben und dann können sie spielen und dann braucht man das hier unten gar nicht.

Du meinst auch, die Kinder sind zu sehr zentriert auf ihren Nahbereich und bewegen sich nicht mehr in ihrem Stadtteil.

Genau so ist es, sie kennen den Stadtteil nur bis zu bestimmten Grenzen.

Hast Du auch Erfahrungen mit Fachämtern gemacht im Zuge der Beteiligungsprojekte? Positive oder negative Aspekte erlebt, Dinge an denen der Prozess stockte oder die denn Prozess unterstützt haben?

Also, in der Landaustraße war immer das große Problem: Staatspark Aue, dass da zwei vollkommen unterschiedliche Ansprüche aufeinander geprallt sind, also zum einen die Erhaltung des Staatsparkes, denn jedes keine Stückchen, das die abgeben ist verbunden- quadratmetermäßig - mit irgendeiner Stelle. Aber der Park ist so schön und so groß und es gibt nichts für Kinder gar nichts – und Kinder wollen nicht nur spazieren gehen. Irgendwo könnte man in dem Park ja mal ein Eckchen für Kinder einrichten. So eine Art Klettergarten, der eben auch von der Umgebung dazu passen würde. Der Buga Spielplatz ist einfach viel zu weit weg für die Kinder, die in der Stadt wohnen.

Ihr seid ja öfter mal gelaufen, vom Spielhaus zum Buga-Spielplatz?

Ja, aber das ist ja ei richtiger Ausflug. Man braucht viel Zeit.

Und Deine Erfahrungen mit dem Umwelt- und Gartenamt scheinen ja gut zu sein, Du hast mir vorhin Euer aktuelles Projekt vorgestellt, das läuft ja prima.

Ja, mit Herrn Siebrecht das läuft gut. Und auch wenn was kaputt ist, hier war jetzt an dem Reifenschaukelgerät was kaputt, das haben die morgens abgeholt und uns informiert, das was kaputt ist und drei Tage später war ein Neues da. Das lief wirklich sofort. Und die kommen und lesen Papier, also den Müll auf... Aber es gibt dann auch von meiner Seite so Dinge, dass ich sage: ich arbeite hier, wenn sie mal auf die Toilette wollen können sie ruhig klopfen oder wenn sie mal einen Schluck Sprudel wollen. Also ich denke, das beruht auf Gegenseitigkeit. Wenn man die nur wie so eine Art Diener benutzt, sind sie eben auch entsprechend unfreundlich. Aber so sind sie wirklich alle total nett und es läuft auf der persönlichen Schien, da muss man sich engagieren, auf beiden Seiten.

Du hast ja sowohl in der Landaustraße auch als hier an den Sozialraumanalysen mitgearbeitet. Jedoch hast Du Dich nicht intensiv in die städtischen Beteiligungsstrukturen mit einer regelmäßigen Teilnahme an den Moderatorenkonferenz, dem Führen der Projektskizze, dem Benennen

der Projektleitung und so weiter integriert, was ja vollkommen okay ist.

Woran liegt das?

Also, ich habe immer wenn ich so etwas gemacht habe die Tina angerufen, weil ich gedacht habe, ich müsste formal irgendwelche Wege einhalten, dass das wichtig ist. Und dann hat die Tina immer gesagt, ich notiere mir das jetzt und Du machst das doch schon richtig und dann war es gut. Und sie hat sich das neue Projekt jetzt wieder notiert, nachdem es in der Zeitung war und dann gesagt, ich sollte das Modell aufheben und wir könnten das später mit ausstellen.

Würdest Du denn gerne mehr in dieses Modell integriert sein, also an den Sitzungen Teilnehmen, sich regelmäßig austauschen, eine Projektskizze führen?

Also ich weiß nicht, ob das ständig nötig ist. Es wäre gut, wenn man wüsste an wen man sich wenden muss, wenn es irgendwie stockt. Ich fand es gut an diesem Tag im Haus der Jugend – ich weiß gar nicht mehr, was das für eine Veranstaltung war, irgendwas mit dem bsj?

Du meinst die Tagung vom bsj?

Genau, bei dieser Fachtagung bin ich absichtlich in die Gruppe „Außenraumgestaltung“ gegangen, da war der Herr Weick und ein paar Leute, die von ihren Erfahrungen in Bettenhausen berichtet haben und da bin ich absichtlich reingegangen, weil ich dachte ich hör mir das jetzt mal an, das kann ich bestimmt gebrauchen, wenn ich das hier bei uns machen will. Da wurde dieses Verfahren erklärt und dann habe ich mich genau daran gehalten.

Also ist ein regelmäßiges Treffen im Prinzip gar nicht nötig. Besser wäre sporadisch, wenn Hilfe und Austausch gewünscht werden.

Ja, genau.

Gibt es Veränderungs- und Verbesserungswünsche, die Du Dir für die Durchführung von Beteiligungsprojekten wünschen würdest?

Ja, es gibt so Kleinigkeiten. Parkplätze könnten zum Beispiel in den Nachmittagsstunden gesperrt werden, damit die Kinder darauf spielen können. Also hier oben gibt es zwischen den Häusern so ganz große Parkflächen, das stehen dann

immer zwei Autos am Nachmittag, aber es gibt keine Flächen zum Inline-Hockey spielen oder Inliner fahren. Und man könnte ja sagen, die eine Hälfte – die Parkplätze sind ganz riesige Flächen mit Grünstreifen in der Mitte – bis 17 Uhr darf nur auf der einen Fläche geparkt werden und die andere ist zeitweise Spielfläche. Man könnte ja mal ausprobieren, ob es funktioniert.

Du hast aber noch keinen Vorstoß gewagt.

Nein, aber ich denke das sind so Sachen die sind einfach. Den Stadtteil einfach bespielbarer machen. Das es Sachen gibt an denen man mit dem Fahrrad Geschicklichkeitsübungen machen kann. Das da einfach Pfosten sind, um die man drumherumfahren kann. Ich habe das mal in Herten gesehen und die haben da gute Erfahrungen mit gemacht. Die galten ja mal als kinder-freundlichste Stadt Deutschlands, das ist jetzt bestimmt 15 Jahre her. Und da war ich mal in Herten und habe mir die ganzen Sachen angeschaut, da gab es wirklich gute Sache. Die haben auch so Parkbuchten in Spielstraßen bespielbar gemacht. Und hier in der Weidestraße ist weder Zone 30 noch sonst irgendwas, hier rammeln die Autos hoch und runter. Es gibt hier bei uns noch nicht einmal ein Schild mit Kindern drauf, so ein Spielstraßen, Spielplatz Schild. Und hier fahren alle nachmittags von der Hegelsberg Schule rauf, hier ist immer Remmi-Demmi.

Wir haben doch mal vor ca. zwei Jahren hier oben auf dem Spielplatz am Phillipinenhöferweg eine Kinderbeteiligung gemacht. Da war noch Deine Vorgängerin dabei. An diesem Tag haben sich viele Jugendliche Skate Möglichkeiten für den Stadtteil gewünscht. Der Spielplatz wurde verändert, hat sich in Sachen Skaten auch etwas getan?

Da gibt es immer noch nichts. Es gibt zwei ganz schlechte Basketballkörbe, die keine Unterfläche haben, einen hier unten an der Kreuzung. Da gibt es aber nur Gras als Belag, da gehen die Kinder ganz ungern hin., weil da immer die trinkenden Leute, die sich im Aldi eindecken, auf den Bänken sitzen und die haben immer so riesige Hunde mit, da gehen keine Kleinen hin. Und dann gibt es ganz da oben auf der Schanze einen Korb, da läufst Du von hier als Kind ca. 20 Minuten, da gibt es außer diesem Korb überhaupt nichts, da wollen die Kinder nicht hingehen. Und wir haben den Korb, da darf man ab halb drei spielen, wegen

der Anwohner, obwohl die sehr tolerant sind. Aber da kommen immer die großen gehen dazwischen und nehmen den Kleinen den Ball weg, schmeißen drei Körbe und brüllen rum. Das ist halt keine ideale Lösung. Deshalb bekommen wir jetzt hier hinten noch einen. Das ist geschützt, eingezäunt für die Kleineren. Und zum Skaten gibt es überhaupt gar nichts und für so etwas wäre der Parkplatz ja auch nicht schlecht.

Das war`s, ich habe alles. Vielen Dank für das Gespräch.

Person F ist Sozialarbeiterin arbeitete neun Jahre lang beim Verein für Soziale Jugendarbeit (Freier Träger in Kassel), als Leiterin des Kinderhauses in der Landaustraße. Im Oktober 2001 wechselte sie zur Stadt Kassel und ist jetzt im Spielhaus Weidestraße tätig.

6.1g Interview mit einer Person die bis 2001 als Cliquenbetreuerin im Jugendamt tätig war (am 08.07. 2002) – Person G

Wie hat sich aus deiner Sicht die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen am kommunalpolitischen Geschehen in Kassel entwickelt? Und wie hast Du die Entwicklung erlebt. Gab es entscheidende Hürden oder überraschend schnelle positive Entwicklungen?

Ja, ich sag mal so, als ich damals im Kinderbüro – das war `96 – gab es eigentlich in dem Sinne noch nichts Konkretes, also dass man sagen konnte es gibt ein geregeltes Verfahren oder es gibt irgendwie eine echte Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Ämtern – in Kassel ein Hauptproblem. Und im Fall beispielsweise einer Spielplatzgestaltung oder wie auch immer waren viele Ämter beteiligt und es traten erhebliche Informationsdefizite auf. Das waren eigentlich auch so meine ersten Erfahrungen mit Beteiligung – also ohne dass ich überhaupt schon einen so richtigen Begriff bis dahin von Beteiligung hatte. Aber dass ich so merkte, es gibt Leute, die regen sich tierisch darüber auf, wenn über irgendwelche Köpfe hinweg Entscheidungen gefällt werden oder sogar bereits der sprichwörtlich Bagger vor Ort steht. Zum Beispiel gab es zu dem Zeitpunkt den Jugendhilfeplanungsausschuss, der noch relativ frisch war, da wiederum gab es eine Arbeitsgruppe für Beteiligung, die damals auch von Kinderbüro geleitet wurde, dadurch war ich dann da auch mit drin. Und da gab es einfach Leute, die sich dann dafür stark gemacht haben, das in Fällen, wo es darum ging ja wirklich konkret Dinge umzusetzen, sprich auch bauliche Maßnahmen anstanden, dass sie dann darauf geachtet haben, deutlich zu machen: es gibt diesen Ausschuss, es gibt diese Arbeitsgruppe, wir gehen vor Ort und versuchen auch Kinder und Erwachsene, also Betroffene, einzubeziehen und zu befragen. Und die sich dann auch aufgeregt haben, dass da überhaupt keine Rückkoppelung stattgefunden hat, so als gäbe es zu diesem Zeitpunkt den Ausschuss und die Arbeitsgruppe überhaupt nicht. Ich glaube, dass diese Erfahrung, die sowohl die Kinderbeauftragte als auch die Ausschuss- und Arbeitsgruppenmitglieder gemacht haben, dass die letztendlich dazu geführt haben, dass irgendwann gesagt wurde, es muss ein Verfahren her, an das sich alle halten können, das für alle einsichtig ist und es ist ebenfalls wichtig, die Politik mit einzubeziehen. Also es war zu der

Zeit so, dass in Kassel ein kommunalpolitische Klima dafür war, in dem es sich als relativ günstig herausstellte. Es war klar, wenn wir den Oberbürgermeister vor diesen Karren mitspannen und ihn mit ins Boot bekommen, dann ist das günstig. In der Zeit ist dann auch der allererste Rohentwurf der Verfügung entstanden. Das war dann beim Weltkindertag, den wir im Rathaus veranstaltet haben und da gab es die erste Fassung - aber eigentlich mehr so unter dem Tisch, die Verfügung war überhaupt noch nicht spruchreif und war überhaupt noch nicht durchgearbeitet, das war wirklich so ein allererster Entwurf, den haben wir unter vorgehaltener Hand verteilt und gesagt: schaut es euch mal an, was ihr davon haltet. Zum Beispiel der Christian Meinecke vom Landesjugendamt, einfach um ein bisschen Feedback zu bekommen. Die allererste Version ist dann weiter durchgearbeitet worden und wurde dann vom OB verabschiedet.

Haben die in der Verfügung genannten Fachämter, die ja Beauftragte für Kinder- und Jugendbeteiligung stellen sollten, an der Verfügung mitgearbeitet?

Nein, überhaupt nicht. Das war zu dem Zeitpunkt mehr so auf dem Papier – also diese Bezeichnung. Ich weiß auch dass ich sie dann auch in meiner Diplomarbeit prompt falsch genannt habe, weil es für mich noch nicht mit Leben gefüllt war, es war wirklich nur auf dem Papier. Also diese ganze Entwicklung, die Leute auch fortzubilden und so weiter, das ist ja erst viel, viel später entstanden. Zu diesem Zeitpunkt war es so, dass ein Versuch gemacht wurde, dass die Ämter jeweils jemanden beauftragten bzw. benennen sollte und dass das teilweise sehr ernst genommen wurde, teilweise aber auch sehr pro forma gehandhabt wurde. Ich hatte in einer Broschüre für Beteiligungsprojekte auch mal eine Liste zusammengestellt und da war bei einigen Ämtern einfach nur die Amtsleitung und Abteilungsleitung und Referenten benannt, so ganz lax. Da war klar, es stecken überhaupt keine Personen dahinter.

Wir machen jetzt mal einen Sprung in Deine ersten Anfänge als Cliquenbetreuerin ich glaube das war 1998?

Genau 1998.

Welche Rolle hast Du als Cliquenbetreuerin in der Beteiligungsarbeit Kassels gespielt? Und wie hast Du Deine Rolle erlebt. Warst Du zufrieden, wie sah es mit Veränderungswünschen aus?

Also ich, nein wir - Cordula und ich - haben uns damals eigentlich immer so gesehen, dass wir ein bisschen die Wächter des Beteiligungsgedankens waren. Wir haben ja die Projekte übernommen, in einem Stadium, wo sag ich mal auch schon viel gelaufen war, schon viel von der ganzen Vorarbeit, Befragungsarbeit, ja das was im Grunde so den Ursprung von Beteiligung ausmacht, dass das schon gelaufen war. Und wir haben dann halt versucht einmal den Level zu halten. Wie in der Giessenallee, da habe ich versucht bestimmt Standards die Vorlagen auch zu halten bzw. dass ich im Grund immer – wir haben das auch oft so gesehen, dass sich das vermischt hat. Cliquenbetreuung konnte in manchen Bereichen auch bedeuten, dass man weiterhin Beteiligungsarbeit machte, indem man Wünsche und Ideen aufnahm und sagte okay, schauen wir mal gemeinsam, wie wir das umsetzen können. Und dann auch wieder die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Ämtern und Behörden, wie städtische Werke und so weiter dann auch wieder stattfand. Oder es waren Projekte wie damals in der Innenstadt, wo wir ja eigentlich vor dem Nichts standen, außer vor einer asphaltierten Fläche und dann überlegt haben, wie gestalten wir diese Fläche.

Das war ja dann schon ein klassisches Beteiligungsprojekte?

Ja, das dann auch wieder in Zusammenarbeit mit den Jugendlichen herzurichten. Wir haben dann geschaut, welche Möglichkeiten gibt es, finanzielle gab es ja sowieso nicht viele, wir haben versucht beim Gartenamt damals auch zu gucken. Wir sind mit Jungs vom Skateboard Verein damals auch da hochgefahren und sind mit denen stundenlang durch das Lager gestreift und haben uns alle möglichen Dinge angeschaut, die irgendwie „skatebar“ waren. Die bei den Gartenämtern Müll waren und teilweise verrotteten und die wir irgendwie brauchen konnten. Damit das dann auch über kürzerer Wege irgendwie auf den Skateplatz kam.

Wie Hast Du denn grundsätzlich die Zusammenarbeit mit den Fachämtern erlebt, weil Du auch gerade das Umwelt- und Gartenamt ansprichst?

Also, ich habe eigentlich immer ganz gute Erfahrungen gemacht. Ich bin auch eine die versucht immer – sag` ich mal Gespräche zu suchen, dass ich auch versuche Bedenken anzunehmen und auszuhandeln. Ich stelle mich halt nicht hin und sage: das und das brauche ich und entweder stellt ihr das hin oder eben nicht. Sondern ich versuche mit den Leuten ins Gespräch zu kommen mit Leuten wie Harbusch und auch von anderen Ämtern. Manchmal haben ich vielleicht auch zu lange mit denen gesprochen, teilweise uferte das etwas aus, aber unterm Strich habe ich halt immer dann auch was erreichen können. Es kam dann auch in einigen Fällen zur Umsetzung, nicht immer und manches hat auch ewig gedauert oder es waren zu groß angelegte Projekte, wie zum Beispiel die Pflasterung unter der Mini-Ramp in der Giessenallee und dann die angestrebte gesamte Durchpflasterung. Das war so ein Projekt, was wir angedacht hatten, wo auch schon viele Ideen vorlagen, wo er sagte: okay Materialien können wir stellen, alles andere müsst ihr so schaffen, schafft Gelder ran... Was dann halt in der Umsetzung ein zu großer Brocken war, das konnten wir dann nicht so richtig angehen. Es hat Projekte gegeben, wie diese Licht Strom-Geschichte da untern, wo auch die Jugendlichen mitgearbeitet haben. Also das gab es durchaus, da haben die sich auch darauf eingelassen, auch die städtischen Werke zum Beispiel. Also was die möglich gemacht haben, das hätte ich nicht gedacht.

Das waren doch alles relativ lange Projekte oder ging es auch flott?

Ja – also manchmal gingen auch Sachen sehr schnell. Klar manchmal musste ich mehrfach hinterher haken. Aber es gab auch Sachen, wo ich morgens angerufen habe und gesagt habe, die Container müssen dringen geleert werden oder wir brauchen für die und die Veranstaltung so und so viele Mülltonnen und die innerhalb von Stunden da waren. Also es ging schon. Oder ich habe bei Schlösser- und Gärten angerufen, weil der Giese Graben verstopft war und dann waren die Leute auch da. Manches ging auch wirklich flott, auch wenn sie dann Gefahr im Verzug in ihren eigenen Gebieten sahen. Also ich habe immer versucht so einen Ton zu treffen, wo ich dann einerseits Nöte von Jugendlichen dargestellt habe und gesagt habe: ihr tut auch etwas für die, indem ihr das macht. Auf der anderen Seite aber auch versucht habe, deren Ton zu treffen. Auch mit so Leuten

wie vom Bauhof, die so etwas robuster waren, ging es halt. Es hat mir auch Spaß gemacht.

Du warst ja richtig tief in dem Beteiligungsprozess drin, hast an der Moderatorenkonferenz und so weiter teilgenommen. Zurzeit bist Du in einem anderen Gebiet tätig. Als zurzeit Außenstehende, aber aktiv am Entwicklungsprozess Beteiligte: Wie beurteilst Du die derzeitige Lage der Beteiligungsarbeit in Kassel?

Was wirklich so richtig konkrete Beteiligungsarbeit betrifft – wie ich sie auch verstehe - kann ich das ganz schwer sagen, weil ich auch wenig Überblick habe, was es im Moment gibt. Mein letzter Stand ist von vor zwei Jahren und selbst das war ja dann auch ein minimaler Ausschnitt. Durch euch – durch die Rote Rübe - weiß ich halt von ein paar Projekten. Das ist dann auch wieder in meinem Sinne, also wie ich über Beteiligung denke, wie Beteiligung funktionieren soll. Oder auch in die Richtung zu gehen, wirklich konkrete Bauvorhaben mit Kindern zu machen. Also ihnen nicht etwas annähernd ähnliches, wie es in ihren Modellen dargestellt wird, vorzusetzen, sondern mit ihnen umzusetzen.

Schöne Überleitung zur Roten Rübe, aber ich wollte Dich nicht unterbrechen.

Ja, abschließend: im Moment stecke ich wirklich zu wenig drin. Außer dass ich in der Arbeit die ich im Moment mache auch versuche so diese Grundidee zu verankern. Immer zu gucken, wo ist eigentlich das Bedürfnis des Kindes mit dem ich arbeite. Und ich immer wieder versuche nicht mit einem vorgefassten Konzept irgendwo aufzutauchen, das ist ja egal, ob im Unterricht oder bei einer Spielplatzplanung. Ich habe auch versucht das in der Schule um zu setzen. - ich gemerkt habe, hier schlägt die Stimmung um, diese Stimmung aufzunehmen. Oder wenn ich gemerkt habe, die Kinder interessieren sich bei einem Sachthema plötzlich tierisch für eine Facette davon, dann suche ich nach Material und schaue, was kann man denn machen. Und habe versucht, das Interesse was da war, die Lust am Thema, aufrecht zu erhalten und damit dann positiv zu arbeiten.

**Der Verein Spielmobil Rote Rübe ist Dir mittlerweile ja recht gut bekannt:
Wie beurteilst Du denn grundsätzlich die Position des Vereins im Bereich
der projektorientierten Beeiligungsarbeit in Kassel?**

**Also ich kann mich jetzt selber zitieren, mit dem was ich neulich in der
Vorstandssitzung gesagt habe. Ich finde das sehr, sehr imponierend. Ich
habe ja die Anfänge mitbekommen, das war damals meine Zeit im
Kinderbüro – ich weiß gar nicht ob das jetzt das erste Projekt war, die Josef-
Fischer-Straße?**

Ja, unser erstes.

**Ja, angefangen bei diesem ersten Projekt, wo ihr - wie ich finde - von Anfang
an pfiffige Ideen eingebracht habt, was Beteiligung angeht. Ich denke an die
Kistenstadt oder eine Rutsche mit einer Folie einfach simuliert – klar was
heutzutage natürlich jeder macht, aber ich glaube, dass das damals ziemlich
innovativ war. Einfach mit einer großen Kreativität und viel Enthusiasmus,
das fand ich sehr beeindruckend, da dran zu gehen. Das finde ich einmal
das Schöne, dass sich das erhalten hat, diese hohe Kreativität und auch so
diese Begeisterung für das was getan wird. Und für mich war so deutlich als
ihr die Projekte in der Vorstandssitzung so aufgelistet habt, da wurde bei
einem Projekt deutlich: das Gartenamt sagt, dort an diesem Ort muss eine
Veränderung stattfinden, es muss was gemacht werden, so und soviel
Gelder stehen dafür zur Verfügung und wir sind gefragt worden, die
Beteiligung zu machen. Und da dachte ich: huh - also früher wäre das
vollkommen anders gelaufen. Das Gartenamt hätte sowieso seine Gelder
ganz hübsch für sich behalten, also hätte nicht gesagt, dass es Gelder hat.
Hätte wieder die Kataloge gewälzt, wie wir immer so schön gesagt haben,
und wäre erstmal sowieso nicht auf die Idee gekommen, dass es das
Instrument Beteiligung gibt - diese Selbstverständlichkeit mit der das heute
passiert, fehlte. Oder dass ihr eben auch der Partner seid, an dem man nicht
mehr vorbeikommt, das finde ich auch faszinierend. Und das hat einmal
ganz viel mit der Zusammenarbeit mit dem Kinderbüro zu tun, aber auch das
Beteiligung mittlerweile auf einen sehr soliden Fuß gestellt wurde und über
die Verfügung, die in vielen Fällen ja nachgebessert wurde, einfach auch ein**

Verfahren entstanden ist, wo es diese Klarheit auch gibt. Das finde ich schon sehr beeindruckend und das es so auch erstmal nichts Vergleichbares gibt. Also ein Träger oder eine Institution, die das so in dem Sinne macht – wüsste ich jetzt nicht. Es gibt immer wieder so kleinere Ansätze, denke ich, aber eben nicht in der Größenordnung. Also für mich ist dann auch das Beteiligungsmobil, mit dem ich mir am Anfang ganz schön die Zunge zerbrochen habe und auch verschärft die Leute darauf hingewiesen habe: Leute es sind zwei Autos, weil die für mich schon für diese beiden Stränge stehen, die ihr verfolgt. Und dieses Auto ist auch nochmal Symbol dafür wie solide das einfach ist.

Danke der netten Worte, das tut gut.

Hast Du denn abschließend, wenn Du die Kasseler Gesamtsituation im Bereich der Beteiligung betrachtete, kannst Du abschließend ein Plädoyer abgeben, über Dinge die sich evt. verändern oder verbessern müssten oder die die Entwicklung der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Kassel betreffen, Wünsche, Ideen?

Es ist im Grund so die alte Frage und die alten bedenken, was ja viele Leute geäußert haben, also dieses – Phil Herwig hat das auch immer gesagt – dass in diesem Moment wo man Beteiligung macht Bedarf auch immer geweckt wird, der den Leuten vielleicht auch gar nicht bewusst gewesen ist. Also die Frage auch immer nach dem Danach. Das was wir dann versucht haben mit Cliquesbetreuung ein wenig aufzufangen, wo auch klar war, das war immer nur sehr klein. Ich glaube immer noch an dieses Prinzip, das es so auch zu einer besseren Lebensqualität für Eltern und Kinder kommen kann.

Aber man muss sich immer auch Gedanken darüber machen, welche Möglichkeiten gibt es. Am günstigsten fände die ich natürlich, wenn aus einer Beteiligungsaktion auch eine Kraft entstehen würde, die dann in einem Viertel oder wo auch immer so etwas entstehen lassen würde, dass die Leute eine Eigenverantwortung entwickeln. Das wäre das Beste, also das Grundprinzip von Sozialarbeit: wir machen uns überflüssig, also wir emanzipieren die Leute, damit sie sich irgendwann auch selber helfen können.

Auch damit das Jugendamt dann nicht immer wieder - im Sinne der Nachhaltigkeit - auftauchen müsste.

Genau, genau, das wäre natürlich das Beste. Aber es ist klar, dass das in den seltensten Fällen gelingt. Und so etwas wie Pflege durch das Gartenamt wird es immer geben müssen und das war ja auch immer die Frage, inwieweit sind die dazu bereit auch außergewöhnliche Grünflächen, die nicht mit dem Aufsatzrasenmäher gepflegt werden können, zu pflegen. Solche Sachen einfach. Ich denke man muss diese Perspektive immer auch von Anfang an mit im Blick haben, gibt es vor Ort Leute, die da auch ansprechbar sind, inwieweit gibt es dann auch personelle oder materielle Ressourcen, die genutzt werden können, wenn es eben vor Ort diese Kraft nicht gibt.

Also plädiert Du auch für eine engere Zusammenarbeit mit den Menschen, die im den Gegenden in denen die Projekte stattfinden, wohnen – Erwachsene, Kinder und Jugendliche.

Ja, im Grund wieder das sozialräumliche denken, das Einzug halten muss.

Vielen herzlichen Dank!

<p>Person G ist Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin, sie war von 1998 bis 2001 als Cliquenbetreuerin im Jugendamt tätig und wechselte dann als Betreuerin in einer Vorklasse in eine Grundschule. Sie ist seit 2002 im Vorstand des Vereins Spielmobil Rote Rübe aktiv</p>

6.1h Interview mit einer mobilen Jugendarbeiterin, die im Verbund Süd/West tätig ist (am 26.06. 2002) – Person H

In Deiner Position als mobile Jugendarbeiterin moderierst Du auch Beteiligungsprojekte hauptsächlich mit Jugendlichen. Mittlerweile bist Du zwar schon eine ganze Weile dabei, Du erinnerst Dich aber sicherlich noch an Deine Anfänge. Wie hast Du Deinen Einstieg in die Theorie und Praxis der projektorientierten Beteiligung in Kassel erlebt?

Bei der Moderatorenkonferenz habe ich das erste Mal gehört, dass es so etwas gibt wie Beteiligungsprojekte, ich hatte vorher noch nichts von Beteiligung gehört und das es in Kassel so etwas wie eine Projektleitung gibt. Es war so zu sagen wie eine kleine Einführung. Es gab dann auch ein Glossar über die Bereiche und Begriffe, in das man sich einarbeiten konnte und es dauerte eine ganze Weile bis der Begriff Beteiligung ausdiskutiert war und ich wusste worum es geht. Ich habe erst den Begriff benutzt in dem Sinne, wie ich ihn selber interpretiere und habe, dann aber gemerkt, dass daran ganze Begriffskonstruktionen hängen, also dass es Beteiligungsprojekte A und B gibt, und dass man aufpassen muss, wenn man den Begriff benutzt, dass es auch eine ganz bestimmte Qualität vermitteln soll. Dass es nicht nur einfach einfach um Beteiligung geht im Sinne von Aneignung und den Nutzen den Kinder und Jugendliche aus ihren Aktionen ziehen, sondern dass es um einen stehenden Begriff geht und das war sozusagen ein Lernprozess in dieses Vokabular rein zu kommen. Also intern fand ich die Struktur in den Sitzungen teilweise sehr produktiv und habe gedacht, endlich mal Leute die miteinander arbeiten, weil ich sonst keine Kollegin habe. Und habe das für mich auch so ein bisschen betrachtet wie noch ein neues Feld neben der Arbeit im Süd/West Verbund. Und zugleich war mein eigentlicher Einstieg, bei dem ich mich richtig damit auseinandergesetzt habe die Open Space Konferenz im November 2001, die Fachtagung bzw. Fortbildung an der alle Fachämter beteiligt waren. Die hat die Rote Rübe moderiert. Es gab den Vortrag von Prof. Burow, Ingo Groß war da und ich hatte den Eindruck, das ist eine handfeste Sache, es geht tatsächlich auch bei Beteiligung auch um den Abgabe von Macht, um Abbau von Hierarchien, um Zugeständnis der Verantwortung an die Mitarbeiter vor Ort, um Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Fachämter, ämterübergreifenden

Service. Also nicht um Service der Sozialarbeiter in die Stadtteile sondern Service untereinander. Ich habe zum allerersten Mal mitbekommen, dass es so etwas gibt mit Kinderbeauftragten in den Fachämtern. Und durch die Rahmung die Herr Burow durch seinen Vortrag gegeben hat, war eben auch klar, dass Kreativität nur entsteht, wenn man auch Grenzen überschreitet. Ich habe dann gedacht, wenn das jetzt unsrer Grundlage ist, dann können wir richtig gut arbeiten. Und dann habe ich ziemlich schnell festgestellt, dass es darum nicht geht, sondern dass es erstmal grundsätzlich darum geht, den Kontakt zu verbessern zwischen den Fachämtern und Beteiligung als ein relevantes Thema zu etablieren. Beteiligung nicht nur zu einer Aufgabe von Sozialarbeitern zu machen, sondern zum Thema von denen, die die Räume auch konkret verändern können, Gartenamt, Straßenverkehrsamt usw. Und dort war ja die Open Space Methode total produktiv, in dem Rahmen habe ich dann auch den ersten Vorschlag für ein Beteiligungsprojekt gemacht: was gibt es eigentlich für Kinder und Jugendliche während der Documenta? Diese Frage wurde auch von Kindern und Jugendlichen an mich rangetragen, von der Graffiti-Szene und von Mädchen, die auf der Fachschule für Gestaltung sind. Die waren zum damaligen Zeitpunkt 17 Jahre alt und die Graffiti-Maler waren zwischen 18 und 25 Jahren. Das Thema kam ganz gut an auf der Fachtagung und auch danach hat eine ämterübergreifende Zusammenarbeit stattgefunden. Die Jugendbücherei hat sich weiterhin darum gekümmert, die Kinderbeauftragte des Amtes, die ja auch ihre Aufgabe ernst nimmt, und dadurch ist das Beteiligungsprojekt zu Stande gekommen. Es gibt bereits erste Ergebnisse, ein Ende ist Absehbar und ich hatte das Gefühl, es ist eine Runde Sache. Was mir immer gefehlt hat ist praxisbegleitende Unterstützung, Know How bei Sponsoren, der Finanzierung, aber auch den ganzen Geschichten mit dem Bauamt und dem Ordnungsamt. Also diese ganzen Geschichten haben mich teilweise bis zum Wahnsinn getrieben, weil ich nicht einfach rüber gehen konnte, ich habe nicht die Autorität so etwas zu veranlassen, wie andere, höher stehende, Leute aus dem Jugendamt. So dass die Wege mit den Ämtern einfach leichter werden.

Die Fachämter spielen ja im Bereich der Kinder- und Jugendbeteiligung eine sehr große Rolle. Wie hast Du die Zusammenarbeit mit den Personen aus den einzelnen Fachämtern im Verlauf der Projekte erlebt?

Ich muss sagen, dass das Personen gebunden ist, glaube ich. Das es viel mit der Persönlichkeit zu tun hat der einzelnen Menschen, die da arbeiten. Es gibt Leute, jetzt ohne da irgendwem an den Karren fahren zu wollen, die sagen: wir sind doch vom selben Arbeitgeber, wir ziehen ja an einem Strang, schauen wir mal was geht, ich helfe ihnen dabei, es ist ganz einfach machen sie es so und so. Also sie beraten auch, denn sie haben ja die Fachkompetenz, nicht ich. Und dann gibt es wiederum welche, die einfach nur Forderungen stellen, noch mehr abverlangen und kaum kooperativ sind. Aber das liegt auch daran, dass die Leute sehr überlastet sind und dann nicht dafür nicht unbedingt Zeit haben.

Was die Wege ja auch verlängern kann.

Ja, das verlängert die Wege. Aber was die Wege zusätzlich ungemein verlängert ist die Dienstpost, die Dienstpostwege, es müsste da ein Postsystem geben, für Beteiligungsprojekte, das dazu führt, dass die Briefe auch ankommen. Also wenn ich dem Gartenamt etwas schicke und die 14 Tage später die Sonderbewilligung für die Nutzung eines Platzes ausstellen sollen, dann ist es vorbei. Und genauso ist es mit anderen Ämtern. Es ist ein schnelleres Verfahren nötig, das vielleicht vom Kinderbüro ausgeht, so dass es einfach einen schnelleren Verteiler gibt.

Und dann noch, was ein riesen Problem ist, Beteiligungsprojekte funktionieren nicht nur mit städtischen Mitteln, also nicht nur ausgehend von Haushaltsstellen, die den einzelnen Projekten auch über die Moderatorenkonferenz sozusagen als Startkapital zugestanden werden. Es fehlt ganz eindeutig an einer Stelle, die einem bei dem Einwerben von Geldern hilft oder die einen unterstützt, bei dem ganzen Know How, wie kann man besser Pressearbeit machen. Es hat sehr lange gedauert, bis ich herausgefunden habe, wie komme ich mit meinem Projekt an die Öffentlichkeit, wenn es eilt. Es geht nur übers Presseamt. Oder wen kann ich als Kooperationspartner gewinnen der da mitmacht.

Liegt das auch daran, dass Du keine direkte Kollegin hast, mit der Du einfach zusammenarbeiten kannst und Dich absprechen kannst?

Ich habe keine Kollegin, ich habe keine Einführung in die Arbeitsfelder bekommen und das Arbeitsgebiet wurde auch nur umrissen. Es gab eine Groborientierung laut Stellenplan, aber mehr nicht.

Denn das würde ja sicherlich helfen, wenn Du jemanden neben Dir hättest, mit dem Du Dich einfach mal austauschen könntest, wie es beispielsweise bei der Roten Rübe der Fall ist?

Ja, ja genau. Mein Gedanke bei meinem zweiten Projekt an der Mahrbachshöhe war auch die Rote Rübe zu gewinnen, als Partner. Da ich aber vorher schon im Stadtteil aktiv war, den Stadtteil kannte und konkrete Vorstellungen hatte, was da passieren konnte, habe ich erstmal davon abgesehen und gesagt, ich kann das moderieren, ich kann das machen. So im Nachhinein denke ich, am liebsten hätte ich gerne zum Beispiel bei der Roten Rübe erstmal einen Monat hospitiert, weil ich glaube, dass ich aus dieser Erfahrung zum Beispiel hätte lernen können: wie formalisiere ich die Projektleitung, wie mache ich das zu einem ernsthaften Thema, wie vermittele ich dem Gartenamt, dass sie zusammen mit mir die Projektleitung sind. Damit es in ihr Bewusstsein kommt, dass das genauso ihr Schuh ist, wie meiner. Das Schulverwaltungsamt, das wird alles immer abgegeben an die Sozialarbeiter.

Glaubst Du das die Ämter eigentlich noch zu wenig wissen, von dem, was dahinter steht, hinter dem Kasseler Modell der projektorientierten Kinder- und Jugendbeteiligung?

Das weiß ich nicht, ob das einfach nur mangelndes Wissen ist. Also die Verfügung vom Oberbürgermeister gibt es ja nun schon einige Jahre, die müsste allen bekannt sein. Auch die Arbeit von der Bettina Malorny und von der Roten Rübe, die sind ja bekannt und der Stadtplan. Dann müsste man das eigentlich wissen. Also das Argument „da wissen wir nichts von“ würde ich seltsam finden. Ich weiß nicht voran das liegt.

Du hast jetzt bereits einige Verbesserungsvorschläge gemacht. Aber gibt es irgendwas wo Du sagst, dass müsste geschehen, damit wir alle noch kooperativer miteinander arbeiten können?

Ja, teilweise sind die Diskussionsstrukturen auch in der Moderatorenkonferenz sehr anstrengend, weil zum Beispiel häufig Sachen bewertet werden, die erstmal wertfrei abgegeben werden. Es gab Sitzungen da konnte man prima miteinander

arbeiten, da hatte ich das Gefühl, die zwei Stunden reichen prima, wir kommen durch. Manchmal habe ich das Gefühl es ist eine Diskussionsstruktur, die bremst mich einfach und ich habe das Gefühl: oh Gott jetzt schon wieder.

Was verbessert werden könnte. Ich glaube schon, dass die Sachen, die wir uns jetzt erstmal vorgenommen haben auch klappen könnten. Zum Beispiel die Diskussion mit dem Gartenamt und die Öffnung der Schulhöfe. Wenn die Sachen die wir im Oktober letzten Jahres angerissen haben, bei der Open Space Konferenz, wenn die konkret umgesetzt werden, dann haben wir viel geschafft. Das Beste ist unter Einbeziehung der Fachämter erfolgreiche Projekte durchzuführen. Wenn die honoriert werden, man muss die Leute loben, für das was sie gemacht haben, dann müssten wir, denke ich, vielleicht zwei ämterübergreifende Projekte durchführen, an die Öffentlichkeit bringen und amtsintern als Beispiel weitergeleitet, würde sicherlich etwas bringen.

Was halt ein Manko ist, ist dass Dezernenten und Amtleiter fern bleiben, von solchen Diskussionen. Der Stellenwert der Beteiligungsprojekte muss erhöht werden, weil der pragmatisch ist für eine ämterübergreifende und trägerübergreifende Zusammenarbeit. Er ist dem sozialräumlichen Ansatz schon vorausgegangen, weil es schon Ergebnisse gibt, es gibt Evaluierungsmethoden, es gibt Know How, das muss weitergegeben werden an die ganzen Sozialarbeiter in den Einrichtungen, die Perspektivisch den Stadtteil übernehmen sollen. Die Beteiligungsprojekte könnten exemplarisch wirken, damit die eine Vorstellung bekommen.

Das heißt auch, die Abteilung Jugendförderung muss mit den Moderatoren der Beteiligungsprojekte besser kooperieren.

Das ist dringend notwendig. Also das wäre klasse. Ich habe bei einer Fortbildung der Kollegen, die ich moderiert habe, da habe ich ein Beteiligungsprojekt erfunden und habe aufgezeigt, wann, was, wo mit wem passiert auf einer Zeitachse, ausgehend vom Bedarf der Kinder und Jugendlichen und vom dem Auftrag des Arbeitgeber. Und da war vielen gar nicht klar, dass das auch ihr neuer Job evt. Im Sozialraum werden könnte. Sie sagen immer, wir machen das schon, wir arbeiten Stadtteilorientiert, das stimmt, es gibt eine Öffnung des Hauses, sie gehen in den Stadtteil, aber es gibt keine, am Bedarf der Kinder und Jugendlichen

orientierten Raumveränderungen, Platzgestaltungen. Da muss einiges passieren. Am besten wäre es auch, man macht mal einfaches Material und bietet das Kollegen an oder macht mal einen Tag der offenen Tür oder Tag der offenen Beteiligung – keine Ahnung, wie man es nennen soll - wo nur die Kollegen aus 514⁶ kommen, aber nicht ohne die Fachämter. Also nicht nur die Abteilung 514 fortbilden, denn an denen bleibt die Arbeit eh hängen. Es wird ständig verlangt Service nach Außen zu machen, aber es gibt keinen Service im Amt. Das Presseamt zum Beispiel muss mir eigentlich helfen, weil ich arbeite ja für die Stadt, stattdessen muss ich man Presseamt ständig hinterher rennen. Ich denke soviel erstmal.

Vielen Dank für das Gespräch.

Die befragte Person ist Dipl. Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin und seit dem 01. November 2001 als Mobile Jugendarbeiterin im Süd/West Verbund tätig.
--

⁶ Abt. Kinder- und Jugendförderung

6.2 Schriftliche Befragung zum Thema Qualifikation der Erwachsenen in Partizipationsprozessen (6.2a - 6.2h)

6.2a Schriftliche Befragung – beantwortete von Person A, der Kinderbeauftragten der Stadt Kassel

Wenn Erwachsene Kinder und Jugendliche bei der Durchführung eines Beteiligungsprojektes leiten oder begleiten:

1. Wie würdest Du die notwendige Haltung oder innere Einstellung der Erwachsenen beschreiben?

Ich finde wir haben das in unserer Konzeption im Abschnitt 6 „Wertorientierung der Mitarbeiter“ gut beschrieben. „Uns ist wichtig, dass wir Kinder und Jugendliche nicht bevormunden, instrumentalisieren, wir nehmen sie ernst“.

2. Welche Qualifikation müssen die Erwachsenen aufweisen, um Partizipationsprozesse optimal durchführen zu können?

Die Erwachsenen, die mit Kindern und Jugendlichen Beteiligungsprojekte durchführen, sollten auf alle Fälle die Methoden beherrschen, die den Kindern und Jugendlichen Spielräume lassen, um ihre Vorstellungen zu äußern. Gerade im pädagogischen Bereich wird oft deutlich, wie aufmerksam Kinder auf Suggestivfragen reagieren und den Erwachsenen „nach dem Mund reden“. Ich habe erlebt, dass die Methode der Zukunftswerkstatt, die Ideen der Kinder am klarsten zu Tage bringt. Auch Erwachsenen, die während eines Beteiligungsprozesses Interviews mit Jugendlichen führen, sollten bei der Befragung äußerst zurückhaltend sein. Die Erfahrung zeigt, dass auch die Jugendlichen ihre Wünsche klar formulieren können, wenn man ihnen den Spielraum lässt.

6.2c Schriftliche Befragung – beantwortete von Person C, dem Leiter des Jugendamtes Kassel

Wenn Erwachsene Kinder und Jugendliche bei der Durchführung eines Beteiligungsprojektes leiten oder begleiten:

1. Wie würden Sie die notwendige Haltung oder innere Einstellung der Erwachsenen beschreiben?

2. Welche Qualifikation müssen die Erwachsenen aufweisen, um Partizipationsprozesse optimal durchführen zu können?

Ich denke es geht nicht um formale Qualifikationen.

Ich denke man muss offen sein für Neues, man muss neugierig sein auf andere Einschätzungen, Wertungen, Sichtweisen.

Man muss Kinder und Jugendliche als "Hoffnungspotenzial und nicht als Bedrohungspotenzial " ansehen wie es Richard Münchmeier einmal formuliert Ich bin davon überzeugt, dass nur der oder die ernsthaft bemüht sein wird Kinder und ihre Interessen in Beteiligungsprozesse einzubeziehen oder sich auf Beteiligungsprozesse einzulassen, der oder die eine positive Grundeinstellung und einen Zugang zu Kindern und Jugendlichen findet. Nur wer akzeptieren kann, dass Kinder und Jugendliche etwas zu sagen haben, bringt die erforderliche Offenheit mit, überhaupt zuhören zu können und sich auch auf bisweilen Unfertiges, Provokantes oder auch Kreatives einzulassen.

Daneben gibt es noch eine nüchterne Betrachtung: Wenn man Kinder und Jugendliche in Entscheidungen mit einbezieht oder sie anhört, dann hat man formal eine Pflicht erfüllt.

Ich glaube, dass Kinder und Jugendliche sehr schnell merken, wer es Ernst mit ihnen meint und wer sie nur benutzt hat.

Wenn man für sich die Notwendigkeit bejaht, dass man auf Kinder und Jugendliche in ihren jeweiligen Entwicklungsstufen ernsthaft und authentisch eingehen kann und muss, wenn man "etwas investiert" an Geduld, an Ausdauer, an Zeit und auch an Widerstand, dann wird man selbst ernst genommen und bekommt etwas zurück.

Nur so kann der notwendige Generationenvertrag gelebt werden, trotz aller tatsächlichen und vermeintlichen Gegensätze, in gegenseitiger Achtung.

**6.2e Schriftliche Befragung – beantwortete von Person E, eines
Kinderbeauftragten des Umwelt- und Gartenamtes**

**Wenn Erwachsene Kinder und Jugendliche bei der Durchführung eines
Beteiligungsprojektes leiten oder begleiten:**

**1. Wie würden Sie die notwendige Haltung oder innere Einstellung der
Erwachsenen beschreiben?**

Die Erwachsenen sollten sich voll auf die Kinder und Jugendlichen einlassen, d.h. Zeit mitbringen, offen sein für Fragen und auch für außergewöhnliche Vorschläge. Diskussionsbereitschaft, Wohlwollen und Geduld sind ebenso Voraussetzungen für eine erfolgreiche Kinder- und Jugendbeteiligung.

**2. Welche Qualifikation müssen die Erwachsenen aufweisen, um
Partizipationsprozesse optimal durchführen zu können?**

Zur optimalen Durchführung von Partizipationsprozessen sind pädagogische, organisatorische und fachspezifische, auf das Objekt bezogenen Qualifikationen erforderlich.

6.2f Schriftliche Befragung – beantwortete von Person F, einer Mitarbeiterin der städtischen Jugendförderung, die in einem städtischen Spielhaus tätig ist

Wenn Erwachsene Kinder und Jugendliche bei der Durchführung eines Beteiligungsprojektes leiten oder begleiten:

1. Wie würdest Du die notwendige Haltung oder innere Einstellung der Erwachsenen beschreiben?

2. Welche Qualifikation müssen die Erwachsenen aufweisen, um Partizipationsprozesse optimal durchführen zu können?

Erwachsene sollen Beteiligung so gestalten, dass sie von Kindern verstanden wird, d.h. dass Kinder aktiv erleben sollen, dass sie etwas verändern können, indem sie ihre Meinungen, Wünsche und Vorstellungen äußern.

Die Erwachsenen müssen zeigen, dass sie die Kinder ernst nehmen und ihnen die Mitwirkung der Kinder wichtig ist. Dazu müssen sie fragen, beobachten und bewusst wahrnehmen.

Nach dem Sammeln der Meinungen und Wünsche ist die Beteiligung nicht zu Ende, sondern die Erwachsenen lassen die Kinder den gesamten Prozess aktiv miterleben. Kinder werden in die Planung mit einbezogen, spielen mehrere Varianten und Alternativen mit Hilfe alters- und kindgerechter Methoden durch. Erwachsene informieren Kinder in geeigneter Form über Fortschritt, Hindernisse, Ergebnisse, Veränderungen und Arbeitsvorgänge. Dokumentation ist Teil der Beteiligung. Sie macht für Kinder die Beteiligung nachvollziehbar und transparent – sie wird zur „Sache“ der Kinder, mit der sie sich identifizieren.

Damit bekommen Kinder Mut, sich für weitere Dinge zu interessieren und mit zu gestalten.

Damit dies alles optimal laufen kann, müssen sich Erwachsene selbst Bedingungen schaffen:

Die Erwachsene selbst leben einen demokratischen Lebensstil vor, wer sich nicht für sich selbst stark macht, kann es nicht für andere sein.

Sie informieren sich selbst über wichtige Ereignisse in ihrem Umfeld und machen diese Informationen den Kindern in geeigneter Form zugänglich (wenn eine große Straße gebaut wird z.B. Baustellenbesuch, auf einer Karte suchen, malen, Wunschwand, „Wenn Du hier Chef wärst“, etc.)

Dazu finden sie im alltäglichen Umgang mit den Kindern Zeit und Raum, lassen Kinder aktiv ihr Lebensumfeld wahrnehmen, fördern dazu phantasievolle Ideenfindung.

Erwachsene müssen bescheid wissen und informiert sein, wenn sie im öffentlichen Raum etwas verändern wollen.

Ob ein Beteiligungsprojekt gelingt, ist keine Frage der formalen Qualifikation sondern eine Frage der sozialen Kompetenz.

Jemand der ohne eigene Lebens- und Berufserfahrung ein Diplom im breitgefächerten Fachbereich Sozialwesen besitzt, hat nicht die soziale Kompetenz einer ehrenamtlichen Betreuerin im Sportverein. Diese wird im Laufe des Projektes von allein darauf kommen, sich fachlichen Rat und Hilfe zu holen.

Wird einer pädagogischen Fachkraft ohne demokratisches Bewusstsein ein Beteiligungsverfahren „von Oben“ aufgedrückt, kann dies nicht von Erfolg sein.

In Beteiligungsprojekten sollen Menschen aktiv sein, die wirklich an der Verbesserung der Lebenssituation von Kindern interessiert sind.

6.2g Schriftliche Befragung – beantwortete von Person G, die bis 2001 als Cliquenbetreuerin im Jugendamt tätig war

Wenn Erwachsene Kinder und Jugendliche bei der Durchführung eines Beteiligungsprojektes leiten oder begleiten:

1. Wie würdest Du die notwendige Haltung oder innere Einstellung der Erwachsenen beschreiben?

Die Haltung von Erwachsenen in solchen Prozessen sollte den Kindern gegenüber von Respekt geprägt sein. Die Aussagen von Kindern einerseits zu verstehen und gleichzeitig unverfälscht weiterzugeben erfordert eine hohe Affinität Kindern gegenüber. Auf der anderen Seite ist oft anderen gegenüber, zumeist Erwachsenen, die am Prozess beteiligt sind, eine angemessene Übersetzung angebracht, die ein hohes Maß an sprachlicher Sensibilität erfordert.

2. Welche Qualifikation müssen die Erwachsenen aufweisen, um Partizipationsprozesse optimal durchführen zu können?

Der vorigen Aussage folgend ist auf der nicht-formalen Ebene die angesprochene positive Grundhaltung Kindern gegenüber sehr wichtig und kann als ein Qualifikationsmerkmal gelten. Auf der formalen Ebene empfiehlt sich eine im weitesten Sinne pädagogische Ausbildung. Ein Moderator eines Beteiligungsprojektes sollte in der Lage sein, die unterschiedlichen Blickwinkel einzunehmen und gleichzeitig klar in seiner Rolle sein.

6.2h Schriftliche Befragung – beantwortete von Person H, einer Mobilen Jugendarbeiterin, die im Verbund Süd/West tätig ist

Wenn Erwachsene Kinder und Jugendliche bei der Durchführung eines Beteiligungsprojektes leiten oder begleiten:

1. Wie würdest Du die notwendige Haltung oder innere Einstellung der Erwachsenen beschreiben?

In Beteiligungsprojekten, die von Kindern und Jugendlichen aus angeregt werden reagieren Erwachsene (i.d.R.) auf einen Bedarf, den Kinder und Jugendliche äußern, d. h. Kinder und Jugendliche sind Experten ihrer eigenen Belange und Interessen in Beteiligungsprojekten. Nicht die Erwachsenen. Der Bedarf steht im Vordergrund und nicht eine Idee der Erwachsenen.

Kinder und Jugendliche wissen genau, wie ihr Anliegen realisiert werden soll, sie kennen die Form, den Standort, den Mangel und sie wissen auch häufig wo 'etwas' (Material, Unterstützung) zu 'holen' sind. D.h. die Erwachsenen müssen in Beteiligungsprojekten eine Hilfe darstellen, die eine Begleitung und eine 'Brücke' über die Hürden (Verwaltung, Bürokratie, Gremien). Sie müssen Helfer (Kooperationspartner) ausfindig machen, die die Kinder und Jugendlichen ideell und materiell vor Ort unterstützen.

Dabei gehe ich von einer Rücknahme klassischer Pädagogik aus („wir machen Angebote und die Kinder konsumieren“) hin zu einer UnterstützerInnen und BegleiterInnenrolle (wir verändern gemeinsam unserer Orte, Plätze...) Erwachsene müssen wissen, dass bei Beteiligungsprojekten Räume und Situationen im Vordergrund stehen. Es geht um die bedarfsorientierte Gestaltung des sozialen Nahraums. Kinder müssen dabei nachvollziehen können, wie Entscheidungsprozesse (ver-)laufen.

Haltung: Moderieren und vermitteln. UnterstützerInnen und BegleiterInnen Rolle. 'Brücke' über die Hürden. ÜbersetzerIn der Belange. In der Lage sein, die eigenen Interessen und Motivationen den Kindern transparent zumachen, denn jede/r ModeratorIn bringt sich individuell anders in das Projekt ein. Die Erwachsenen müssen in der Lage sein, als Partner eine strukturierter Umgebung zu schaffen. Motto: „Hilf mir es selbst zu tun.“

2. Welche Qualifikation müssen die Erwachsenen aufweisen, um Partizipationsprozesse optimal durchführen zu können?

Ausgehend davon, dass ein Beteiligungsprojekt einem zeitlich begrenzten Rahmen (Projektziel) unterliegt, ist es wichtig, von der Projektidee zum Projektauftrag, zur Projektplanung, zur Projektabwicklung und zum Projektabschluss zu kommen. Die Projektorganisation bedeutet, Evaluation, Terminplanung, Kostenplanung, Qualitätsplanung, immer neue fachliche Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Gegenstand, Kapazitätsplanung, Informationswesen/ Öffentlichkeitsarbeit, Dokumentation.

Die Moderatoren müssen in der Lage sein, Aufgaben und Arbeitsbereiche zu delegieren. Auch nach dem erfolgreichen Projektabschluss muss dafür gesorgt sein, dass sich jemand um das 'Ergebnis' kümmert (Pflege/Wartung/ Weiterentwicklung...).

Projektorganisation bedeutet Kommunikationsfähigkeit auf unterschiedlichsten Ebenen (Ämter, Eltern, Kinder, Sponsoren...).

Häufig wird durch ein Beteiligungsprojekt ein Konflikt erkannt, benannt, entschärft oder reguliert. Die Moderatoren müssen Durchhaltevermögen zeigen und partnerschaftliche, moderate Konfliktlösungsstrategien anwenden, um für alle Beteiligte Ansprechperson darzustellen und das Projektziel dabei im Auge zu behalten. Also: Konflikt-Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Entscheidungsstärke und Durchsetzungsvermögen. Kreativität und Lernfähigkeit, Entwicklung neuer Ideen bei der Umsetzung von Beteiligungsprojekten, erarbeiten von Problemlösungen.

Selbstständigkeit: die anfallenden Arbeiten müssen von den Moderatorinnen selbstständig und ohne Anleitung durch andere Personen erfolgen können.

Person B und D haben nicht geantwortet.

6.3 Partizipation in Hessen - ein Bundesland entwickelt sich

6.3.1 Einführung

In Hessen hat sich in den vergangenen Jahren eine breite und vielfältige Partizipationslandschaft etabliert. Einen Überblick liefert die Broschüre „Kinder und Jugendliche reden mit in Hessen“ die im Jahr 2003 bereits in der dritten Auflage erschienen ist (vgl. Hessisches Sozialministerium 2003).

Bereits Ende der achtziger Jahre entstehen in Hessen erste Kinderbüros, in dieser Zeit nehmen auch vereinzelt Kinderbeauftragte ihre Arbeit auf. Der erste ehrenamtlich tätige Kinderbeauftragte beginnt 1989 in Darmstadt mit seiner Beschäftigung, er legt am 31.12.1999 seine Arbeit *„(...) als erster Kinderbeauftragter in Darmstadt aus Altersgründen nach 10 Jahren und 10 Monaten nieder (...)“* (Hessisches Sozialministerium/Landesjugendamt Hessen 2000, S. 13). Auch in kleineren Städten wie Karben oder Maintal ergreifen Anfang der neunziger Jahre zahlreiche ehrenamtliche Kinderbeauftragte die Initiative. In Maintal ist die älteste Kinderbeauftragte mit über 70 Jahren noch heute in ihrer Funktion aktiv.

1991 wird in Frankfurt das hessenweit erste Kinderbüro eingerichtet (vgl. Frankfurter Kinderbüro 1996, S. 7), das sich heute als Koordinationsstelle für Kinder- und Jugendbeteiligung versteht (vgl. Hessisches Sozialministerium 2003, S. 34 ff.). Seitdem ist das Frankfurter Kinderbüro „Lobby, Beratungs- und Clearingstelle“ für 116.000 in Frankfurt lebende Kinder und Jugendliche. Mit derzeit acht Angestellten ist das Kinderbüro Frankfurt das größte Kinderbüro hessenweit, was sich auch in den vielfältigen Aktionen wieder spiegelt. Als ein Beispiel sind die Spielplatz Aktionswochen (SPATZ-Wochen) zu nennen. Im Rahmen einer SPATZ-Woche werden die Kinder unter fachkundiger Anleitung direkt an dem gesamten Umgestaltungsprozess eines Spielplatzes beteiligt. Mittlerweile konnten in Frankfurt mehr als 60 Spielplätze in 30 Stadtteilen gebaut werden (vgl. Hessisches Sozialministerium 2003, S. 35). Eine weitere Besonderheit besteht im Einsatz so genannter Kinderbeauftragter der Ortsbeiräte⁷, die in

⁷ Die Personen arbeiten ehrenamtlich und setzen sich aktiv für Belange von Kindern und Jugendliche in den Ortsbeiräten ein.

34 Stadtteilen als Bündnispartner agieren und mit denen bei Berücksichtigung der Kinderinteressen in den einzelnen Stadtteilen eine enge Kooperation besteht (vgl. Hessisches Sozialministerium 2003, S. 35).⁸

Die Stadt Wiesbaden beginnt 1989 mit der „Aktion Kinderstadt“ die mittlerweile von der Koordinationsstelle Wiesbaden strukturiert wird. Die „Aktion Kinderstadt“ ist ein stadtteilbezogenes Konzept, Kinder und Jugendliche werden aktiv und prozessorientiert an der Gestaltung ihres Lebensumfeldes und der Verplanung von Geldern beteiligt. Das Projekt wird seit 1989 für das bereits in 15 Stadtteilen Wiesbadens erfolgreich durchgeführt und setzt ebenfalls auf Kinderbeauftragte in den Ortsbeiräten (vgl. Hessisches Sozialministerium 2003, S. 52-53 und Jugendamt Wiesbaden 1993).

1991 entsteht das erste „Kinder- und Jugendparlament des Vogelsbergkreises“ (vgl. Hessisches Sozialministerium/Landesjugendamt Hessen 2000, S. 88ff. und Stiftung Mitarbeit 1999, S. 55-56) und durch einen aktiven Erfahrungsaustausch mit der Stadt Wetzlar wird in Wetzlar, ebenfalls im Jahr 1991, der Gründungsprozess für das erste Jugendforum Wetzlar eingeleitet (vgl. Hessisches Sozialministerium/Landesjugendamt Hessen 2000, S.110 ff.). Beide Kinder- und Jugendvertretungen existieren bis zum heutigen Tag und nehmen für viele weitere Städte und Gemeinden eine Vorbildfunktion ein. Für das Parlament des Vogelsbergkreises werden aus den 19 Städten und Gemeinden des Kreises je nach Einwohnerzahl bis zu 3 Abgeordnete gewählt. In regelmäßigen Abständen finden öffentliche Sitzungen statt, die von den gewählten Abgeordneten vorbereitet werden. Themen wie AIDS, Rechtsradikalismus, der öffentliche Nahverkehr uvm. stellen Diskussionspunkte innerhalb der Sitzungen dar.

„Ein immer wieder präsentenes Thema ist die Schaffung oder Wiedereröffnung von Jugendräumen in den Gemeinden und Städten des Vogelsbergkreises“ (Hessisches Sozialministerium 2003, S. 67).

Das Jugendbildungswerk (JBW) des Vogelsbergkreises unterstützt die Arbeit des Kinder- und Jugendparlamentes. Im Haushalt des JBW werden entsprechende Mittel berücksichtigt. Auch das Jugendforum Wetzlar wird vom Jugendbildungswerk der Stadt unterstützt. Es ist grundsätzlich für alle

⁸ Ausführliche Beschreibungen der Tätigkeitsbereiche des Frankfurter Kinderbüros sind im Internet unter www.kinderbuero-ffm.de zu finden.

interessierten Kinder und Jugendlichen offen und wird von dem jährlich gewählten Jugendrat, dem geschäftsführenden Vorstand geleitet. Regelmäßig finden Arbeitsgruppen zu Themen der Jugendlichen statt. Auch Fortbildungsveranstaltungen wie Rhetorik-Seminare und Moderationstrainings werden angeboten. Im Rahmen der jugendpolitischen Fragestunde werden Kommunalpolitiker ins „Kreuzverhör“ genommen. Der Leiter des Jugendbildungswerkes und Betreuer des Forums betont in der schriftlichen Vorstellung des Wetzlarer Jugendforums neben vielen positiven Aspekten auch einen Problempunkt:

„Das direkte Gespräch zwischen Jugendlichen und Politikern lässt zu wünschen übrig. Der Dialog sollte beiderseits aktiver geführt werden. Wohlwollen alleine reicht nicht, um die erkennbare Distanz zwischen Jugendlichen und Politikern zu überwinden“ (Hessisches Sozialministerium 2003, S. 95).

Unterstützt und gestärkt werden die Bemühungen und Entwicklungen in Hessen durch die Änderung der Hessischen Gemeindeordnung (HGO) und Landkreisordnung (LKO) vom 08. Juni 1998 entsprechend dem Schleswig Holsteiner Vorbild. Diese Soll-Bestimmung⁹ veranlasst viele Städte und Gemeinden dazu, sich gezielt dem Thema Partizipation an zu nähern sowie aktiv Methoden ein zu setzen und Modelle zu entwickeln. Im Verlauf der Bemühungen in Hessen entsteht auch der Bedarf nach qualifizierter Aus- und Weiterbildung zum Themenschwerpunkt „Partizipation von Kindern und Jugendlichen“. Dieser kann mit Hilfe der Durchführung einzelner Fortbildungsangebote teilweise gedeckt werden, wie im Weiteren noch deutlich wird.

Innerhalb weniger Jahre bilden und verfestigten sich viele Beteiligungsansätze in Hessischen Städten und Gemeinden.

Eine Statistik des Hessischen Sozialministeriums zeigt die Entwicklung institutionalisierter Formen der Kinder- und Jugendbeteiligung in den Jahren 1996 bis 2000.¹⁰

⁹ Soll-Bestimmungen legen fest, dass die dort getroffenen Entscheidungen nur ausnahmsweise, aus schwerwiegenden Gründen nicht in die Praxis umgesetzt werden, vgl. Deutsches Kinderhilfswerk/Landesregierung Schleswig-Holstein 1996, S. 11

¹⁰ Die Zahlen hat mir der zuständige Mitarbeiter des Sozialministeriums zur Verfügung gestellt. Vgl. auch www.hessen.junetz.de

**Institutionalisierte Formen der Kinder- und Jugendbeteiligung in Hessen
(Stand 31.12. 1996)**

Kinder- Jugend- parlamente	Ki.&Ju. Foren	Ki.&Ju. Beiräte	Kinderbeauftragte	Kinderbüos
11	1	0	5	6

**Institutionalisierte Formen der Kinder- und Jugendbeteiligung in Hessen
(Stand 31.12. 1999)**

Kinder- Jugend- parlamente	Ki.&Ju. Foren	Ki.&Ju. Beiräte	Kinderbeauftragte	Kinderbüos
18	11	10	12	7

**Institutionalisierte Formen der Kinder- und Jugendbeteiligung in Hessen (Stand
Januar 2003)**

Kinder- Jugend- parlamente	Ki.&Ju. Foren	Ki.&Ju. Beiräte	Kinderbe- auftragte	Kinder- büos	Ki.&Ju. Versammlung
23	25	20	16	15	12

Ausgehend von den hessischen Kinderbeauftragten, Kinderbüros oder Koordinierungsstellen, den Kinder- und Jugendparlamenten, den Jugendforen und den Kinder- und Jugendbeiräten der einzelnen Städte und Gemeinden bildet die Durchführung von Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekten einen wichtigen Bestandteil der Aktivitäten. Die Vertreterinnen und Vertreter der Institutionen aller Partizipationsformen arbeiten alle auch in Projekten wie Spielplatzplanungen, Schulhofumgestaltungen, die Einrichtung öffentlicher Sportflächen, die Verbesserung des Personen Nahverkehrs uvm. und versuchen ihre Ziele entsprechend der Organisationsstruktur ihrer Partizipationsform zu erreichen. Neben vielen Erfolgen die im Laufe der Zeit erreicht werden konnten, treten auch immer wieder zahlreiche Probleme oder Schwierigkeiten auf. Ein Aspekt den die Jugendlichen und Kinder institutionalisierter Formen immer wieder betonen ist das mangelnde

Interesse vieler Gleichaltriger an ihrer Arbeit. Der „Nachwuchs“ fehlt häufig, was auch mit dem fehlenden Bekanntheitsgrad vieler Parlamente, Foren und Beiräte zusammenhängt.

6.3.2 Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendbeteiligung Hessen

Seit 1995 treffen sich Betreuer und Betreuerinnen aus kommunaler, Beteiligungsmodelle sowie Kinder- und Jugendbeauftragte und Leiter/Leiterinnen so genannter Koordinationsstellen in hessischen Städten und Gemeinden regelmäßig zu einem fachlichen Erfahrungsaustausch und zur Weiterentwicklung der vielfältigen Partizipationsentwicklungen in ihrem Bundesland. Angefangen mit einer handvoll ehren- und hauptamtlicher Mitglieder setzt die Vernetzung der Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Partizipationsprojekten schnell ein. Das Bedürfnis nach regelmäßigem Austausch und die Hoffnung auf gegenseitiger Hilfestellung sorgen für ein stetiges Anwachsen der Teilnehmerzahl der Treffen. Seit dem Januar 2000 nennt sich die Arbeitsgruppe „Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Kinder- und Jugendbeteiligung Hessen“. Die LAG entwickelt sich zu einem offenen Forum der Zusammenarbeit. Im Rahmen der ca. vier Tagungen pro Jahr treffen sich Fachkräfte, Moderatorinnen, Betreuerinnen und Betreuer von Partizipationsprojekten und interessierte Personen.¹¹ Die Tagungen der LAG finden nach Absprache in einer gastgebenden hessischen Stadt oder Gemeinde statt.

„Damit wird erreicht, dass geplante Themen und die jeweiligen örtlichen Rahmenbedingungen mit ihrer Praxis vor Ort kommuniziert und bestimmte Beteiligungsprojekte, im Sinne der best-practice, anschaulich werden“ (Hessisches Sozialministerium 2003 , S. 9).

Inhaltlich und finanziell unterstützt werden die Treffen zu Beginn vom Landesjugendamt Hessen, das mit Positionspapieren, Gesprächen und Beschlüssen die „Beteiligungs-Debatte“ in Hessen mitbestimmt. Das Landesjugendamt wird Ende des Jahres 2000 aufgelöst, der wichtigste Ansprechpartner des Landesjugendamtes im Bereich der Partizipation von

¹¹ Die Kinderbeauftragte der Stadt Kassel und ein Mitarbeiter des Vereins Spielmobil Rote Rübe sind Mitglieder der LAG und nehmen an den regelmäßigen Treffen teil.

Kindern und Jugendlichen ist in einer neuen Position im Sozialministerium seit Januar 2001 weiterhin aktives, leitendes Mitglied der LAG. Die Unterstützung durch das Sozialministerium ist gewährleistet.

Die LAG Kinder und Jugendbeteiligung formuliert im Laufe ihrer Tätigkeit Ziele sowie Thesen zum Selbstverständnis und den Arbeitsweisen der LAG. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer entwickeln einen Leitfaden sowie bestimmte Qualitätsmaßstäbe die bei der Durchführung von Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekten und der Wahl der geeigneten Form berücksichtigt werden sollten (vgl. Arbeitskreis der Kinderbeauftragten, -büros, Kinder- und Jugendparlamente, -foren in Hessen 1999/ Sozialministerium Hessen 2003, S. 139-143).¹²

Die LAG kooperiert mit den jungen Mitgliedern der ebenfalls im Jahr 2000 gegründeten Landesarbeitsgemeinschaft Jugend und politische Partizipation im 21. Jahrhundert (LAG Jupp 21)

6.3.3 Landesarbeitsgemeinschaft Jugend und Politische Partizipation im 21. Jahrhundert in Hessen

Parallel zur Entstehung der LAG Kinder- und Jugendbeteiligung entsteht eine weitere Arbeitsgruppe aktiver Jugendlicher einzelner institutionalisierter und projektorientierte Beteiligungsformen aus hessischen Städten und Gemeinden. Die Jugendlichen Vertreterinnen und Vertreter gründen im Jahr 2000 die „Landesarbeitsgemeinschaft Jugend und politische Partizipation im 21. Jahrhundert“ (LAG JUPP 21) und erstellen strukturierende Rahmenrichtlinien, in denen ihre Ziele und Aufgaben sowie die Zusammensetzung und Struktur der Arbeitsgemeinschaft deutlich werden. Zu den Zielsetzungen heißt es:

- Vernetzung und Stärkung der kinder- und jugendpolitischen Beteiligungsprojekte,
- Förderung jugendpolitischer Aktivitäten,
- Aktive Mitwirkung bei der Diskussion landesweiter jugendpolitischer Themen,
- Beratung beim Aufbau von Beteiligungsprojekten,

¹² vgl. auch www.hessen.junetz.de

- Aktivierung weiterer Beteiligungsprojekte für die Mitarbeit in der LAG.

Die Aufgaben der LAG JUPP 21 werden folgendermaßen beschrieben:

- Öffentlichkeitsarbeit zu jugendspezifischen Themen,
- Qualifizierung und Fortbildung von Mitwirkenden in Beteiligungsprojekten, die eine besondere Funktion innehaben,
- Kooperation mit der LAG Kinder- und Jugendbeteiligung,
- Dialog mit dem Landtag/den Landtagsfraktionen,
- Kooperation mit der Landesschülervertretung,
- Organisation und Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen.

Die LAG JUPP 21 agiert in insgesamt vier Arbeitsebenen:

1. Dem geschäftsführenden Landesvorstand
2. Den drei Regionalgruppen (Hessen Nord, Mitte, Süd)
3. Den kommunalen Beteiligungsprojekten
4. Der einmal im Jahr stattfindenden Vollversammlung

Die Gründung der LAG JUPP 21 ist auf die Bemühungen Jugendforums Wetzlar zurückzuführen, die Jugendlichen werden wie die Mitglieder des Jugendforums Wetzlar vom Leiter des Jugendbildungswerk in Wetzlar betreut.¹³ Sie treffen sich regelmäßig ein bis zwei Mal pro Jahr zu so genannten Vollversammlungen. Der gewählte Vorstand der LAG JUPP 21 ist überregional aktiv und nimmt auch an den Treffen der LAG Kinder- und Jugendbeteiligung teil. Außerdem helfen die Mitglieder der LAG Jupp 21 Jugendlichen aus anderen Städten und Gemeinden bei der Neugründung einer Beteiligungsform in ihrer Gemeinde. Neben den Vollversammlungen werden inzwischen auch regelmäßig Seminare und Fortbildungen zu verschiedenen Themen angeboten, *„(...) die dazu dienen, engagierten Jugendlichen das nötige Rüstzeug zu geben, um wirklich effektiv arbeiten zu können. Das beinhaltet sowohl Themen wie Argumentation, Moderation und Rethorik, aber auch solche wie zum Beispiel eine Spieleseminar für Gruppenleiter“* (Hessisches Sozialministerium 2003, S. 11).

¹³ In der Regel agieren die Jugendlichen selbsttätig, ein erwachsener Ansprechpartner steht ihnen jedoch bei Bedarf zur Seite.

Als ihre größten Erfolge bezeichnet die LAG Jupp das durch ihr Mitwirken auf der 2. Deutschen Jugendkonferenz erstellte Thesenpapier „Partizipation auf kommunaler Ebene“. Die darin enthaltenen Forderungen wurden in das Landtagswahlprogramm der SPD aufgenommen.¹⁴ Außerdem sorgten die Mitglieder mit einer Brief-Aktion dafür, dass das Kinder- und Jugendparlament des Vogelsbergkreises nicht den Sparmaßnahmen des Kreises zum Opfer fallen musste (vgl. ebenda).¹⁵

Beide Arbeitsgemeinschaften, die LAG Kinder- und Jugendbeteiligung der Erwachsenen und die LAG JUPP 21 der Jugendlichen, verfolgen von Anfang an eine gemeinsame Forderung: die Einrichtung einer hessenweiten Koordinationsstelle für Kinder- und Jugendbeteiligung, mit mindestens einer hauptamtlich tätigen Person, die sich u. a. für die Vernetzung, einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch und Interessenvertretung der einzelnen hessenweiten Beteiligungsinitiativen einsetzen kann.¹⁶ Beide Arbeitsgemeinschaften stellen sich gemeinsam beim Hessentag 2001 in Dietzenbach vor, organisieren eine Fachtagung zum Thema Partizipation anlässlich des Hessentages 2002 in Idstein und ergänzen sich in ihren Tätigkeiten und Aktionen.

6.3.4 Das Aktionsprogramm Partizipation in Hessen

Im Frühjahr 1999 ruft das Hessische Sozialministerium (damals noch Ministerium für Umwelt, Energie, Jugend, Familien und Gesundheit) mit dem „Aktionsprogramm Partizipation (APP)“ hessische Städte und Gemeinden dazu auf kreative, außergewöhnliche und phantasievolle Projektvorschläge einzureichen *“(...) durch deren Realisierung in der Region versucht werden soll, neue Wege der Partizipation mit Kindern und Jugendlichen zu gehen“* (Hessisches Ministerium für Umwelt, Energie, Jugend, Familie und Gesundheit 1999, S. 6). Kommunale und freie Träger werden aufgefordert

¹⁴ Es handelt sich um zentrale Fragen der Jugendbeteiligung wie Antragsrecht, Budgetfragen, Einrichtung einer Koordinationsstelle, aber auch um Pflichten, die Jugendliche zu beachten haben, wenn sie sich engagieren wollen (vgl. Hessisches Sozialministerium 2003, S. 10).

¹⁵ Eine Homepage der LAG JUPP 21 befindet sich derzeit im Aufbau:
www.hessen.junetz.de/JUPP21

¹⁶ Die Initiative ist dem Hessischen Landtag durchaus bekannt, sie blieb bisher leider erfolglos.

entsprechende Anträge zu stellen. Die Projekte sollen in den Jahren 1999 bis 2001 realisiert werden, besondere Berücksichtigung erhalten Projektanträge, deren Inhalte eher langfristig angelegt sind, den Aspekt der Nachhaltigkeit betonen und somit zu einer Verstärkung von Partizipation beitragen. Betont wird ebenfalls der methodische Aspekt *„Die Maßnahmen sollen auch der Entwicklung und Vertiefung von Methoden zur Beteiligung, einschließlich ‘pädagogischer Tricks’, genutzt werden. Es muss eine wirksame Weitergabe der entwickelten Verfahren und Methoden angestrebt werden“* (ebenda, S. 4). Die zur Verfügung gestellte Summe umfasst ein Volumen von 1,3 Mio. DM und verteilte sich schließlich auf insgesamt 25 Projekte.¹⁷ Die wissenschaftliche Begleitung übernimmt das Institut für Erziehungswissenschaft der Phillips Universität Marburg unter der Leitung von Prof. Dr. Benno Hafener. Die Forschergruppe entwickelt eine strukturierte Begleitforschung, die aus folgenden Elementen besteht:

- **Regelmäßige Regionalkonferenzen,**¹⁸
- **jährliche Gesamttagungen**
- **schriftliche Befragungen**
- **Einzelberatung und Einzelbegleitung bei Bedarf.**

(Vgl. Hessisches Sozialministerium 2001, S. 3ff.)

Der Verein Spielmobil Rote Rübe führte im Rahmen des Aktionsprogrammes ein Beteiligungsprojekt an einer Grundschule in Kassel durch, das eine Laufzeit von September 1999 bis Dezember 2001 umfasst (vgl. Spielmobil Rote Rübe e.V. 2002b). In Kassel wird ein weiterer Freier Träger, der Verein für soziale Jugendarbeit, unterstützt. Auch der Landkreis, die Gemeinden

¹⁷ Die Fördersummen betrug bei 8 Projekten unter 25.000 DM, 7 Projekte erhielten zwischen 25.000 und 50.000 DM, vier Projekte bis zu 78.000 DM und 3 Projekte erhielten Summen die über 100.000 DM lagen. Das APP war keinesfalls darauf ausgelegt die benötigten Projektmittel in ihrer Gesamtheit abzudecken. 60% der geförderten Projekte akquirierten eine hohe Summe an Zusatzmitteln. Vgl. Hessisches Sozialministerium 2001, S. 9 sowie 67 ff.

¹⁸ Die Größe der gebildeten Regionalgruppen Nord-, Süd- und Südwesthessen orientierten sich an der Anzahl der Projekte in der Region. Nordhessen umfasste 6 Projekte, Südhessen 9 und Südwesthessen umfasste 10 Projekte.

Baunatal und Lohfelden erhalten eine Förderung (vgl. Hessisches Sozialministerium 2001, S. 67 ff).

Die Marburger Forschergruppe vernetzt sich auch mit der hessischen LAG Kinder- und Jugendbeteiligung, so dass im Laufe der Zeit relativ großer aber trotzdem übersichtlicher Kreis aktiver „Beteiligter“ entsteht, die sich regelmäßig treffen und austauschen.

Im Sommer 2002 erscheint ein umfassender Ergebnisbericht der Auswertung der Begleitung der 25 Projekte durch die Forschungsgruppe der Universität Marburg. In der Zusammenfassung der empirischen Ergebnisse fällt auf, dass die begleiteten Projekte¹⁹ im Zuge ihrer Vorhaben eine Vielzahl von Kooperationen eingegangen sind, die nicht immer einfach waren und dann als gelungen beurteilt wurden, wenn *„(...) - als minimale Basis - sich zunächst ein gemeinsames Interesse an dem Beteiligungsprojekt entwickelt und darauf aufbauend ein funktionierendes Arbeitsbündnis mit verbindlichen Absprachen, aktiver Beteiligung der Partner/-innen sowie geregelten Verfahren entsteht, mit dem Ziel, den Beteiligungsprozess als gemeinsame Aufgabe zu verstehen und entsprechend in der Außendarstellung zu präsentieren“* (vgl. Hessisches Sozialministerium 2002, S. 92-93) Auch die geregelte Unterstützung durch Erwachsene wird hervorgehoben.

„Die Beteiligungsmodelle waren dann besonders erfolgreich, wenn vor Ort eine Beteiligungskultur in Politik und Verwaltung angeregt oder verstärkt werden konnte. Dies begründet in Verbindung mit der Etablierung geregelter Verfahren der Beteiligung die Hoffnung auf eine kontinuierliche und nachhaltige Partizipationsprozesse“ (vgl. ebenda, S. 94).

Ein Nachfolgeprogramm des Aktionsprogramms „Partizipation“ mit dem Titel „Partizipation und interkulturelle politische Bildung“ erscheint im Mai 2002 (vgl. Hessisches Sozialministerium 2002b). Es umfasst ein Programmvolumen von insgesamt 600.000 Euro und gilt für den Zeitraum 2002 bis 2004. Auch der Aufbau

¹⁹ Der besondere Fokus des Programms lag auf nichtparlamentarischen, mehr projektbezogenen Formen der Partizipation. Vgl. Hessisches Sozialministerium 2002, S. 38 ff. und 90

des Baumobils des Kasseler Vereins Spielmobil Rote Rübe wird durch die Landesmittel ermöglicht.

6.3.5 Kinder- und Jugendliche in der Kommune – eine Fortbildung für die Moderation von Beteiligungsprozessen in Hessen

In den vergangenen Jahren etablierten sich längerfristige angelegte Fortbildungen für die Moderation und Begleitung von Beteiligungsprozessen in verschiedenen Bundesländern. Wiederum nimmt Schleswig-Holstein eine Vorreiterrolle ein. Dort werden seit Jahren Fortbildungen bzw. Moderatorenqualifikationen angeboten. 1999 erprobt Rheinland-Pfalz ein ähnliches Modell und auch Nordrhein Westfalen beginnt im Jahr 2001 mit der Durchführung des Fortbildungsprogramms „Früh übt sich – Partizipation von Kindern und Jugendlichen“.

Die Diskussion über Kinder und Jugendbeteiligung erhält durch die Novellierung der Hessischen Gemeindeordnung im Jahr 1997 auch in Hessen eine zusätzliche Schubkraft. Die kommunale Jugendarbeit signalisierte einen zunehmenden Bedarf an qualifizierten Aus- und Weiterbildungen. Im Verlauf einer Landestagung des Landesjugendamtes Hessen und des Jugendhofes Dörnberg²⁰ im Oktober 1997 wird die Forderung nach einer Zusatzausbildung für die Moderatoren von Beteiligungsprozessen mit Kindern und Jugendlichen laut. Das Sozialministerium beauftragt das Landesjugendamt Hessen mit der Erarbeitung eines Konzeptes, das in Kooperation mit dem Jugendhof Dörnberg verfasst und vom Ministerium genehmigt wird.

Das Interesse ist groß, zunächst soll der Fortbildungskurs mit 16 Teilnehmerinnen/Teilnehmern durchgeführt werden, die Teilnehmerzahl wird dann auf 21 erhöht, zahlreiche weitere Anfragen liegen vor.

Im Zentrum Fortbildungsveranstaltung stehen 5 Kurseinheiten von jeweils drei Wochentagen, die im Zeitraum Dezember 1998 bis Dezember 1999 im Jugendhof Dörnberg stattfinden. Inhaltlich stehen folgende Themen im Mittelpunkt:

- Politische Rahmenbedingungen und rechtliche Grundlagen.
- Struktur der Kommune unter dem Gesichtspunkt von Beteiligung.

²⁰ Der Jugendhof Dörnberg war eine hessische Bildungsstätte, sie wurde im Jahr 2001 aufgelöst.

- Bauliche Gestaltung, Öffentlicher Raum und Partizipation.
- Formen und Methoden der Beteiligung.
- Planung und Moderation von Beteiligungsprojekten und -prozessen.

(vgl. Landesjugendamt Hessen 2000, S. 4-6).

Von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wird gefordert, ein bis zwei Projekte eigenverantwortlich zu planen und durchzuführen. Außerdem wird prozessbegleitend eine Supervision angeboten, denn „(...) die Übernahme neuer Rollen und Funktionen, wie die der Moderation von Beteiligungsprojekten und Partizipationsprozessen, mit den dazugehörigen Veränderungen im eigenen Verhalten, lässt in der Regel auch Ängste und Unsicherheiten entstehen“ (Landesjugendamt Hessen 2000, S. 7).

Die Kosten für die Fortbildung belaufen sich auf DM 950,- pro Person.

Ein weiteres Treffen, nach Abschluss des Fortbildungskurses findet auf freiwilliger Basis am 01. Februar 2000 statt. Die Kursleitung und ein Teil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Hessen treffen sich mit der Leitung und einem Teilnehmer/innenkreis einer (vergleichbaren) Fortbildung des Landes Rheinland-Pfalz zu einem gemeinsamen Erfahrungsaustausch. Die Fortbildung in Rheinland-Pfalz orientiert sich im Gegensatz zur hessischen Qualifikationsmaßnahme ausschließlich an den jeweiligen Projekten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. An den einzelnen Beispielen werden die konkreten Fertigkeiten, erforderliche Fähigkeiten usw. dargestellt, ein systematischer Überblick im Sinne der Vermittlung eines Baukastensystems theoretische, fachlicher und rechtlicher Fragen spielt keine Rolle. Der hessische Ansatz wird insgesamt von den Diskussionsteilnehmerinnen und -teilnehmern als sinnvoller beurteilt (vgl. Landesjugendamt Hessen 2000, S. 12 sowie Weskott 2000, S. 80-81).

SABINE WESKOTT entwickelt in Jahr 2000 im Rahmen ihrer Diplomarbeit mit dem Titel „Fortbildung für projektorientierte Beteiligungsarbeit mit Jugendlichen, dargestellt am Beispiel entsprechender Kompetenzen für Sozialarbeiterinnen“ ein entsprechendes Fortbildungskonzept. Ihr Modell erstreckt sich über 1 Jahr, es besteht aus mehreren Phasen, die neben zahlreichen theoretischen Inputs eine relativ offene Praxisphase enthält, in

der die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kompetent beraten und begleitet werden. Anhand der Auswertung einer nicht repräsentativen Befragung von Personen, die bereits an mehreren Fortbildungsveranstaltungen teilgenommen haben, stellt WESKOTT fest, dass zwar viele Fortbildungen angeboten werden, diese sich jedoch hauptsächlich mit den theoretischen und rechtlichen Rahmenbedingungen von Beteiligung auseinandersetzen und vor allem bisher keine umfassende Etablierung in der Berufsausbildung gefunden haben. Außerdem bietet es sich laut WESKOTT an, im Rahmen einer Fortbildung Partizipation tatsächlich zu erleben, sie spricht von „Authenzität“ der Fortbildung (ebenda. S. 80 ff.). *„Dementsprechend muss eine Fortbildung über Beteiligung (...) unter Beteiligung gestaltet werden“* (ebenda, S 80).

Im April 2002 startet das Hessische Sozialministerium eine zweite Fortbildungsreihe zum Thema „Moderation von Beteiligungsprozessen von Kindern und Jugendlichen in Hessen“. Die Weiterbildungsphase umfasst einen Zeitraum von 12 Monaten mit insgesamt 15 Schulungstagen in fünf Blöcken, zusätzlichen Treffen in Regionalgruppen und einen Auswertungs- bzw. Reflektionstreffen. Die Ziele der Fortbildung werden folgendermaßen beschrieben:

- Die Teilnehmenden werden befähigt, Beteiligungsprozesse vor Ort zu initiieren und durchzuführen.
- Die Schulungsteilnehmerinnen und -teilnehmer sollen langfristig als Moderatorinnen/Moderatoren für Partizipation zur Verfügung stehen.
- Als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sollen diese andere von dem Partizipationsgedanken überzeugen und beraten und somit einen Beitrag zur Qualitätsentwicklung und qualitativen Sicherung der Arbeit vor Ort leisten.

(vgl. Hessisches Sozialministerium 2002a, S. 5)

Entsprechend sind auch die Inhalte der Fortbildung angelegt, sie umfassen die Vermittlung und die Auseinandersetzung mit:

- Formen der Beteiligung,

- **Projektmanagement,**
- **pädagogischen Arbeitsmethoden**
- **Moderations- und Präsentationsarbeit,**
- **Presse- und Öffentlichkeitsarbeit,**
- **Projektfinanzierung,**
- **rechtliche Grundlagen,**
- **Planung von Beteiligungsprozessen.**

(vgl. Hessisches Sozialministerium 2002a, S. 6).

Die Fortbildung richtet sich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Kinder- und Jugendarbeit, Haupt- oder ehrenamtlich für Kinder und Jugendliche tätige, Politikerinnen und Politiker sowie Fachkräfte aus der Verwaltung und Planung.²¹

Sie stellt eine wichtige und notwendige Maßnahme zur Qualifizierung aller Personen, die im Bereich der Kinder- und Jugendbeteiligung tätig sind oder es sein wollen, dar.²²

²¹ Zum Abschluss dieser Arbeit lagen noch keine Berichte über den tatsächlichen Ablauf der Fortbildung vor. Ansprechpartner: PROjektbüro PUFFER & PORZ, Kettenbachstr. 14, 65558 Burgschwalmbach

²² Damit müssen auch diejenigen Personen angesprochen werden, die in diesem Bereich tätig sein *müssen* - denn nicht immer erfolgt Beteiligungsarbeit auf freiwilliger Basis. Der genannte Aspekt wird in der Auseinandersetzung mit der Beteiligungsarbeit in Kassel konkretisiert.

**6.4. Aus dem Kinderpolitik-Newsletter des Deutschen
Kinderhilfswerks e.V. Februar 2004**

**++UN-Kinderrechteausschuss: "Abschließende Beobachtungen" zum
Zweitbericht Deutschlands**

Der UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes hat "Abschließende Beobachtungen" zum zweiten Bericht der Bundesrepublik Deutschland an die Vereinten Nationen veröffentlicht. Die Mitgliedsstaaten haben regelmäßig über die Umsetzung des Übereinkommens über die Rechte des Kindes zu berichten.

Das UN-Komitee empfiehlt der Bundesregierung u. a. die Aufnahme von Kinderrechten in das Grundgesetz zu überdenken, da dies zum Zeitpunkt des "Erstberichtes" schon angeraten wurde. Zudem müsse sichergestellt werden, dass alle Bundes- und Ländergesetze (und andere Gesetzestexte) voll und ganz dem Kinderrechte-Abkommen entsprechen und entsprechende Vorkehrungen und Kontrollmechanismen zu seiner wirksamen Umsetzung (einschließlich im Etat) getroffen werden.

Derzeit ist das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für die Koordinierung der Umsetzung des Abkommens zuständig. Ein zentraler Koordinierungsmechanismus mit den Bundesländern fehlt jedoch. Der UN-Ausschuss schlägt deshalb vor, einen entsprechenden permanenten nationalen Mechanismus für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention auf Bundesebene zu schaffen, der künftig die Koordination zwischen Bund- und Länderebene regelt.

Des Weiteren empfiehlt das Komitee, dass die Bundesrepublik die Verabschiedung des Nationalen Aktionsplans (NAP) vorantreiben möge. Dieser solle alle Bereiche der UN-Kinderrechtskonvention abdecken, verständlich und interdisziplinär sein. Ein solcher NAP sollte auch einen Koordinierungs- und Kontrollmechanismus für seine Umsetzung vorsehen.

Das Komitee erkennt an, dass es verschiedene Menschenrechtsorganisationen gibt, die sich mit den Kinderrechten befassen sowie Kinderbeauftragte auf Länderebene, die Kinderkommission des Deutschen Bundestages und die

unabhängige Kommission zum Kinder- und Jugendbericht. Besorgnis erregend findet der UN-Ausschuss jedoch, dass es keinen unabhängigen Mechanismus zur umfassenden Überwachung der UN-Kinderrechtskonvention gibt, der z. B. berechtigt ist, Einzelbeschwerden von Kindern auf Länder- und Bundesebene entgegenzunehmen und zu bearbeiten. Das Komitee ermutigt die Bundesrepublik deswegen zur Gründung einer unabhängigen nationalen Menschenrechtsinstitution. Außerdem empfiehlt das Komitee, diese Institution mit entsprechenden personellen, technischen und finanziellen Ressourcen auszustatten und ihr die Befugnis einzuräumen, Beschwerden bezüglich der Verletzung des Rechtes eines Kindes anzunehmen und sie auf eine dem Kind angemessene Weise zu untersuchen und wirksam zu verfolgen.

Es bedarf laut "Abschließender Beobachtungen" außerdem rechtlicher Verbesserungen für Flüchtlingskinder, einer stärkeren Beteiligung von Kindern an allen sie betreffenden Entscheidungen sowie einer Vielzahl von Maßnahmen zur besseren Bekanntmachung der Kinderrechte bei den für Kinder und mit Kindern tätigen Fachkräften und bei Kindern und Jugendlichen selbst.

Nachzulesen sind die vollständigen "Abschließenden Beobachtungen" im Internet unter:

www.unhchr.ch/html/menu2/6/crc/doc/co/Germany%20COS.pdf

Eine deutsche (nichtamtliche) Arbeitsversion der "Abschließenden Beobachtungen" ist bei der National Coalition für die Umsetzung der UN-Kinderrechts-konvention erhältlich.

Ansprechpartnerin: Claudia Kittel

e-mail: claudia.kittel@agj.de

**6.5 Die Regelung für Projektorientierte Kinder-
und Jugendbeteiligung - Eine Verfügung des
Oberbürgermeisters**

Die Kasseler Verfügung

Die Kasseler Verfügung wurde am 21.01.1997 von Oberbürgermeister Lewandowski erlassen. Sie bezieht sich auf die UN-Kinderkonvention und das Kinder- und Jugendhilfegesetz und soll dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche in Kassel mehr Beteiligungsmöglichkeiten bei kommunalpolitischen Entscheidungen haben. Weiterhin soll die Verfügung dazu beitragen, dass Kassel kinderfreundlicher wird.

Zur Förderung und Sicherung der projektorientierten Kinder- und Jugendbeteiligung in Kassel gilt ab 01.03.1997:

1.

Kinder- und Jugendliche sind an allen ihre unmittelbare Lebenswelt betreffenden kommunalpolitischen Vorhaben und Entscheidungen angemessen zu beteiligen.

2.

Dazu wird das Verfahren der projektorientierten Kinder- und Jugendbeteiligung angewandt.

3.

Die projektorientierte Kinder- und Jugendbeteiligung wird durch das Jugendamt (die Kinderbeauftragte, die Abteilung Jugendpflege, das Kommunale Jugendbildungswerk) organisiert.

4.

Für jedes Beteiligungsprojekt ist eine Mitarbeiterin oder Mitarbeiter des Jugendamtes als Moderator/Moderatorin durch die Amtsleitung des Jugendamtes auf Vorschlag der Kinderbeauftragten zu bestellen.

5.

Die Moderatoren sind bei der Ausübung ihrer Tätigkeiten an die Vorschriften der ADGA gebunden. Dies gilt insbesondere für die Öffentlichkeitsarbeit in den Beteiligungsprojekten.

6.

Von den nachstehend genannten Ämtern ist bis zum 01.04.1997 eine Beauftragte oder ein Beauftragter für Kinder- und Jugendbeteiligung gegenüber dem Büro des Oberbürgermeisters zu benennen:

- Liegenschaftsamt
- Straßenverkehrsamt
- Ordnungsamt
- Schulverwaltungsamt
- Kulturamt
- Sportamt
- Gesundheitsamt
- Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung
- Hochbauamt
- Umwelt- und Gartenamt
- Kasseler Entwässerungsbetrieb

Andere städtische Ämter sind bei Bedarf in die Umsetzung von Beteiligungsprojekten einzubeziehen.

7.

Die Ämter entscheiden in eigener Verantwortung darüber, für welche Vorhaben und Entscheidungen des Fachamtes ein Beteiligungsprojekt installiert werden soll.

8.

Die Kinderbeauftragte prüft und entscheidet im Einvernehmen mit den Fachämtern, ob das jeweilige Vorhaben für die Kinder- und Jugendbeteiligung geeignet ist.

9.

Die Kinder und Jugendlichen, die sich in einem Beteiligungsprojekt zusammenfinden, sind – soweit dies erforderlich ist – von den Beauftragten der Fachämter für Kinder- und Jugendbeteiligung über das geplante Vorhaben angemessen zu informieren.

10.

Die Beteiligungsprojekte benennen aus ihren Reihen einen oder mehrere Sprecher, die ihr Anliegen nach außen vertreten. Sprecher können auch von Kindern und Jugendlichen beauftragte

Erwachsene sein.

11.

Die Anregungen und Voten von Kindern und Jugendlichen in den Beteiligungsprojekten sind in die Planungsprozesse der Fachämter mit einzubeziehen, wenn nicht gesetzliche Regelungen oder unverhältnismäßige Mehrkosten dem entgegenstehen. Soweit die Voten nicht Berücksichtigung finden können, ist dies den Kindern und Jugendlichen, die in einem Beteiligungsprojekt mitarbeiten, schriftlich begründet darzustellen.

12.

Das Jugendamt wird beauftragt, einmal jährlich ein Jugendforum im Willi-Seidel-Haus/Haus der Jugend vorzubereiten, bei dem eine öffentliche Darstellung aller Beteiligungsprojekte ermöglicht wird. Die Kinder und Jugendlichen sowie die Fachleute aus den Ämtern berichten anlässlich des Forums über ihre Erfahrungen, Erfolge und Hindernisse bei der Umsetzung der projektorientierten Kinder- und Jugendbeteiligung.

6.6 Eckdaten der Kasseler Kinderpolitik

-51K-

Bettina Malorny

Kinderbeauftragte im Jugendamt

22.11.00

Kinder- und Jugendbeteiligung in Kassel Eckdaten der Kasseler Kinderpolitik

- 1989 Beschluss im Jugendwohlfahrtsausschuss über die Einrichtung eines Fachausschusses „Hilfen für Kinder“.
Dienstanweisung von Hans Eichel zur Zusammenarbeit der städtischen Gremien.
- 1990 Einrichtung einer ämterübergreifenden Arbeitsgruppe „Kinderfreundliches Kassel“ unter der Leitung von Frau Stadträtin Schmarsow.
Weitere Teilnehmer der Arbeitsgruppe:
- Frau Czipionka, Amtsleiterin vom Umwelt- und Gartenamt
 - Herr Strutwolf, Amtsleiter vom Jugendamt
 - Herr Rasquin, Mitarbeiter des Planungsamtes
 - Frau Junker-John, Mitarbeiterin Stadtmarketing
- Diskussionspunkte:
- Kindersprechstunde beim Oberbürgermeister
 - Kinderfragestunde in Bürgerversammlungen
 - Kinderforen bei Ortsbeiratssitzungen
 - Kindertagesstättenprogramm
- 1993 Stelle der Kinderbeauftragten wird besetzt, ein Kinderbüro wird im Haus der Jugend eingerichtet.
Auf Initiative des Kasseler Jugendrings gründet sich die „AG Kinderpolitik“ mit Kinderbeauftragter, Kinderschutzbund, Vorschulparlament, Sportjugend, Diakonischem Werk und KJR, die schwerpunktmäßig seit 1993 die Weltkindertage vorbereitet.
- 1994 erstes Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekt des Kinderbüros gemeinsam mit dem Umwelt- und Gartenamt in Oberzwehren neben der Georg-August-Zinn-Schule
- 1995 Antrag der Stadtverordnetenversammlung zur Konzeptentwicklung „Kinder- und Jugendbeteiligung in Kassel“
- 1996 Konzepterarbeitung im Kinderbüro und Kommunalen Jugend-bildungswerk
- 1997 Beschluss in der Stadtverordnetenversammlung:
1. Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen.

2. Die Verwaltung wird daher aufgefordert, geeignete Verfahren und Modelle der Kinder- und Jugendbeteiligung im Zusammenhang und im Vorfeld von Entscheidungen des Jugendhilfeausschusses zu erarbeiten.

1997 Verfügung des Oberbürgermeisters zur Kinder- und Jugendbeteiligung in Kassel.

Die Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekte werden immer zahlreicher

Auswertung:

66 Projekte insgesamt

45 A-Projekte – Initiativen von Kindern und Jugendlichen

21 B-Projekte – Initiativen von der Verwaltung ausgehend

Verkehr: 8

Spielplatz: 35

Schulhöfe: 8

Cliquentreff: 13

28 Projekte bisher erfolgreich abgeschlossen.

1999 Arbeitsgrundlage wird verbessert

- zweite Fachkraft im Kinderbüro
- das Beteiligungsmobil Rote Rübe wird vom Jugendamt mit einer halben Stelle finanziert
- eine Vereinbarung zwischen Jugendamt, Schulverwaltungsamt und Gartenamt wird ausgehandelt

**6.7 Konzeption der Kinder- und
Jugendbeteiligung nach dem Kasseler Modell
und
Vereinbarung über die Institutionelle Kooperation
zum Betrieb des Kinder und Jugendbüros der
Stadt Kassel (Anlage zur Konzeption)**

Konzeption der Kinder- und Jugendbeteiligung nach dem Kasseler Modell

1. **Fachliche Orientierung**

1.1. **Rechtsgrundlagen**

1.1.1. **UN-Kinderkonvention Artikel 12**

Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen diese Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und Reife.

1.1.2 **Kinder- und Jugendhilfegesetz § 8 (1)**

Kinder und Jugendliche sind entsprechen ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen.

Die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen sind zu berücksichtigen, Benachteiligung abzubauen und Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern.

1.1.3. **Hessisches Jugendbildungsförderungsgesetz § 1**

Zielsetzung der außerschulischen Jugendbildung ist es junge Menschen zu befähigen, ihre persönlichen und sozialen Lebensbedingungen selbst zu erkennen, ihre gesellschaftlichen

Interessen durchzusetzen und die Demokratisierung in allen Bereichen zu verwirklichen.

1.1.4. Hessische Gemeinde Ordnung / Hessische Landkreisordnung §§ 4c und 8c

Die Gemeinde soll bei Planungen und Vorhaben, die Interessen von Kindern und Jugendlichen berühren, diese in angemessener Weise beteiligen. Hierzu soll die Gemeinde über die in diesem Gesetz vorgesehene Beteiligung der Einwohner hinaus geeignete Verfahren entwickeln und durchführen.

Kindern und Jugendlichen können in ihrer Funktion als Vertreterinnen oder Vertreter von Kinder- und Jugendinitiativen in den Organen der Gemeinde (des Landkreises) und seinen Ausschüssen, Anhörungs-, Vorschlags- und Redemöglichkeiten eingeräumt werden.

Entsprechendes gilt für die Vertreterinnen und Vertreter von Beiräten, Kommissionen und für Sachverständige. Die zuständigen Organe der Gemeinde (des Landkreises) können hierzu entsprechende Regelungen festlegen.

1.1.5. Bundesbaugesetzbuch § 1 Abs. 5

Aufgabe der Bauplanungsbehörde ist es bei Aufstellung der Bauleitpläne die allgemeinen Anforderungen an gesunde Wohnverhältnisse und die Bedürfnisse der Familien und der jungen Menschen zu berücksichtigen.

2. **Erwartungen der Auftraggeber (Magistrat, Jugendhilfeausschuss, Leitung des Jugendamtes)**

2.1. Politische Willensbildung

Eine bundesweite Bestandsaufnahme zur Kinderfreundlichkeit in unserer Gesellschaft ergab in den 90er Jahren die Feststellung, dass diese in den vorhandenen Strukturen offensichtlich nicht erreicht wird. Parteiübergreifend wurde deshalb diskutiert und empfohlen,

dass zur Arbeit für Kinder auch die Arbeit mit Kindern gehört. Unter dem Schlagwort „Partizipation“ wurde in vielen Orten der Weg zu Kinder- und Jugendparlamenten oder –delegationen geebnet. Kassel hat sich für eine projektorientierte Kinder- und Jugendbeteiligung entschieden. Dazu haben das Kinderbüro, das Jugendbildungswerk und die Jugendpflege eine Struktur (das Kasseler Modell) entwickelt und seit 1997 in ständiger Reflexion praktiziert.

- 2.2. Verfügung des Oberbürgermeisters zur projektorientierten Kinder- und Jugendbeteiligung von 1997
- 2.3. Vereinbarung zwischen Jugendamt, Umwelt- und Gartenamt und Schulverwaltungsamt zur projektorientierten Kinder- und Jugendbeteiligung vom 6. Juli 2000
- 2.4. Beschluss der Stadtverordnetenversammlung Nr. 101.14.97 von 1997
Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen.
- 2.5. Neues Rahmenkonzept der Kinder- und Jugendförderung 2001 / 2002
- 2.6. Auftrag der Leitung des Jugendamtes an die Kinder- und Jugendförderung vom 15.05.2001, 2. Aspekt
Beteiligung von Kindern und Jugendlichen: **Kinder und Jugendliche sind in allen sie betreffenden Fragen einzubeziehen. Das gilt sowohl für die Bedarfserhebung, für die Erarbeitung von Programmen und für deren Umsetzung.**
3. **Prinzipien und Leitbilder**

Zu den allgemeinen Werten der Kinder- und Jugendarbeit gehört ständig die Beachtung der Frage, wie Benachteiligungen vermieden

und abgebaut, individuelle Perspektiven erschlossen, das Selbstwertgefühl von Kindern und Jugendlichen gestärkt werden kann. Bei der Kinder- und Jugendbeteiligung kommen noch besondere Werte hinzu:

- **Das Primat der Kinder- und Jugendinteressen (auch vor den eigenen)**
- **Die Ausrichtung auf konkrete Ziele**
- **Die Bewertung der Arbeit nach dem erreichten Grad der Beteiligung und der Eigenständigkeit der Kinder und Jugendlichen**
- **Moderation und Coaching sind die charakteristischen Aktionsformen, Management ist nur sehr zurückhaltend gefragt**

Da Beteiligung ein Grundprinzip des Gestaltens unserer Zukunft für alle Bereiche sein muss, soll Kinder- und Jugendbeteiligung nach dem Kasseler Modell exemplarisch wirken und auch zu anderen Beteiligungsformen anreizen.

Der Zugang zu Erfahrungen aus diesem besonderen Angebot soll für Kasseler Kinder und Jugendliche mit jedem kulturellen und finanziellen Hintergrund, mit allen Bildungsstandards und aus allen Stadtteilen möglich sein.

4. Struktur des bisherigen Angebotes

4.1. Institutionelle Kooperation

- **Kinderbeauftragte der Stadt Kassel (Jugendamt)**
- **Jugendbildungswerk der Stadt Kassel (Jugendamt)**
- **Verein „ Spielmobil Rote Rübe“ (Beteiligungsmobil)**
- **Kasseler Jugendring und seine Mitgliedsverbände**

Bestandteil der Konzeption ist eine Vereinbarung über Institutionelle Zusammenarbeit

(siehe Anlage)

4.2. ModeratorInnen

Hauptamtliche oder vertragliche MitarbeiterInnen des Kinder- und Jugendbüros, die für Beteiligungsprojekte den Prozess der Beteiligung organisieren und in der Projektleitung mitwirken. Die ModeratorInnen fertigen Projektskizzen an, die Grundlage der Diskussion in den Moderatorenkonferenzen und Evaluation sind

4.3. Beteiligungsprojekte Weg A

Ausgangssituation: Kinder und/oder Jugendliche haben Anliegen

Beteiligungsprojekte Weg B

Ausgangssituation: Ein städtisches Vorhaben, das Interessen von Kindern und Jugendlichen erheblich berührt.

4.4. Moderatorenkonferenz

Organisationsplenum der Moderatoren der Kinder- und Jugendbeteiligung in Kassel

4.5. Vernetzung

- **Mitarbeit in der Leitungsrunde der Abteilung Kinder- und Jugendförderung des Jugendamtes**
- **Teilnahme an der Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendbeteiligung in Hessen**
- **Mitarbeit in der Arbeitsgruppe „Kinder- und Jugendförderung“ des AK der Jugendamtsleitungen vom Städtetag und Landkreistag auf Landesebenen**
- **Abstimmung mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der kommunalen Jugendförderung, die in der Umsetzung des Rahmenkonzeptes für die Jugendarbeit in den kommunalen Einrichtungen Regieaufgaben übernehmen**
- **Teilnahme am Netzwerk www.kinderjugendkassel.de**

4.6. Finanzierung

Zu jedem Projekt gehört ein Finanzierungsplan. Die beteiligten Träger steuern nach den Maßgaben ihrer jeweiligen Haushaltsmittel zu allen kooperativen Vorhaben Mittel bei. Zu jedem Vorhaben prüfen die Beteiligten, ob zusätzliche finanzielle Quellen erschlossen werden können.

4.7. Themenbezogene stadtweite Angebote der Kinder- und Jugendförderung

Die Kinder- und Jugendbeteiligung ist ein wichtiger Bestandteil des „themenbezogenen stadtweiten Angebotes“. Das Kommunale Jugendbildungswerk übernimmt die Koordination der stadtweiten Angebote.

5. Interpretation des Bedarfs

5.1. Vorhaben der Stadtverwaltung, von denen Kinder und Jugendliche betroffen sind

Durch das System der Beauftragten für Kinder- und Jugendbeteiligung in den Ämtern und durch Vereinbarungen über die Einbeziehung in Planungsvorhaben versuchen die Verantwortlichen der Kinder- und Jugendbeteiligung sich frühzeitig in die Planungsprozesse der Stadtplaner einzubringen. Daraus ergibt sich ein enormer Abstimmungsbedarf von dem wir gleichzeitig wissen, dass bestimmte Bereiche noch gar nicht erschlossen sind.

5.2. Cliques

Kinder- und Jugendcliques, die sich im öffentlichen Raum artikulieren, tun dies über Lehrer, Fachkräfte der Kinder- und Jugendförderung, Erzieher, Ortsbeiräte, Eltern und Jugendarbeiter. Der Bedarf an Unterstützung ist groß. In der Regel wird er zunächst als Wunsch gehört zu werden oder als Servicewunsch geäußert, wir interpretieren ihn auch als Nachfrage von Hilfe bei der Verselbständigung.

- 5.3. Sprecher für Kinder- und Jugendinteressen (Eltern, Lehrer, Kinder- und Jugendarbeiter, Politiker usw.)

Aus diesem Personenkreis erhält das Kinder- und Jugendbüro Hinweise auf Missstände und Anliegen. Das meiste wird weitergeleitet und sozialräumlich von den Fachdiensten bearbeitet; manches kann mit einem Rat auskommen. Gelegentlich beginnt so der Vorlauf eines Beteiligungsprojektes.

- 5.4. Sozialraumanalysen

Spätestens nach der Präsentation der bisherigen Ergebnisse der Sozialraumanalysen (8.2.2001) wurde deutlich, dass der Grad der Kinder- und Jugendbeteiligung vor Ort einen beachtlichen Stand erreicht hat. Die Fachkräfte der Kinder- und Jugendförderung kooperieren mit dem Kinder- und Jugendbüro, gemeinsam initiierte und vorbereitete Beteiligungsprojekte nehmen zahlenmäßig zu.

- 5.5. Spielraumentwicklungsplan: Kinder- und Jugendbeteiligung ist gefragt
2002 befragte das Kinder- und Jugendbüro 570 Kinder in Kasseler Grundschulen zu Spiel- und Treffmöglichkeiten. Die dadurch entstandenen Aussagen werden mit den entsprechenden Fachämtern (-61-, -67-, -66-, -40-) ausgewertet und ein Spielflächenentwicklungsplan erarbeitet.

6. Wertorientierung der MitarbeiterInnen

Den MitarbeiterInnen der Kinder- und Jugendbeteiligung nach dem Kasseler Modell ist an ihrer Arbeit wichtig, dass

<p>bezogen auf die Rahmenbedingungen</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Beteiligung Spaß macht - Sich das Kinder- und Jugendbüro mit den bestehenden demokratischen Gremien verzahnt - Beteiligung im Dialog zwischen Jüngeren und Älteren als Grundhaltung realisiert wird - Projekte zeitlich überschaubar sind - Projekte in ihrem Prozess und der Nachhaltigkeit finanziell abgesichert sind - Die Träger ihrer Funktion entsprechend abgesichert sind
<p>bezogen auf die Zielgruppe</p>	<ul style="list-style-type: none"> - die jungen Menschen in unserer Stadt gesund aufwachsen. Dazu brauchen sie Spiel-, Bewegungs- und Treffmöglichkeiten im Wohnquartier. - Kinder und Jugendliche Einblicke in das Kasseler Gemeinwesen erhalten - Kinder und Jugendliche eigene Interessen erkennen und öffentlich artikulieren - Kinder und Jugendliche sich demokratische Haltung zu eigen machen - Kinder und Jugendliche möglichst von Anfang bis Ende durchgehend an ihrem Projekt aktiv teilnehmen können
<p>bezogen auf das Innenverhältnis</p>	<ul style="list-style-type: none"> - sämtliche Kooperationspartner der Kinder- und Jugendbeteiligung zu einer gemeinsamen Zieldefinition finden - ModeratorInnen ihre Arbeit in der Moderatorenkonferenz reflektieren, konzeptionell arbeiten und das Kasseler Modell hinterfragen und weiterentwickeln

	<ul style="list-style-type: none"> - Kinder- und Jugendbeteiligung so gestaltet wird, dass sie leicht von anderen übernommen werden kann (Projektskizze) - Wir Kinder und Jugendliche nicht bevormunden und instrumentalisieren, sondern ernst nehmen.
--	--

7. Wirkungsziele mit abgeleiteten Handlungszielen

7.1. Kasseler Kinder und Jugendliche werden immer häufiger an der Planung und Durchführung von wichtigen kommunalen Vorhaben beteiligt

7.1.1 Projektbezogene Handlungsziele erscheinen in den Projektskizzen

7.2. Kasseler Kinder und Jugendliche, die in Beteiligungsprojekten mitarbeiten, erhalten eine Chance, dass ihre Interessen Berücksichtigung finden

7.2.1. Projektbezogene Handlungsziele erscheinen in den Projektskizzen

7.3. Kinder und Jugendliche bilden innerhalb der Kinder- und Jugendbeteiligung organisatorisch ein Forum, das als anerkanntes Sprachrohr für die jungen Menschen in Kassel agiert und sie durch Aktionen praktisch unterstützt (2004)

7.3.1. Ein Mitarbeiterin des Kommunalen Jugendbildungswerks begleitet das Forum und bietet Fortbildung für Mitglieder und Interessenten.

7.3.2. Das Willi-Seidel-Haus als Zentrum für Jugendgruppen und Jugendinitiativen bietet Raum und Unterstützung.

7.3.3. Der Jugendhilfeausschuss stellt dem Forum zur Aufgabenerfüllung entsprechend seiner Satzung Mittel aus dem Haushalt des Jugendamtes zur Verfügung.

7.3.4. Das Kinder- und Jugendbüro gestaltet zusammen mit dem Forum das jährliche Treffen zur Kinder- und Jugendbeteiligung

7.3.5. Das Forum arbeitet an der Umsetzung dieser Wirkungsziele mit

7.4. Kinder und Jugendliche agieren in den städtischen Gremien entsprechend der Hessischen Gemeinde Ordnung §§ 4c und 8c (2005)

7.4.1. Die Ortsbeiräte werden gebeten, zusammen mit dem Jugendamt, vertreten durch einen MitarbeiterIn des KJBW ein Verfahren zu entwickeln, dass interessierte Kinder und Jugendliche in den Sitzungen der Ortsbeiräte angehört werden.

7.4.2. Die Geschäftsführerin des Kasseler Jugendrings installiert auf der Tagesordnung der Versammlungen des Jugendrings den ständigen Tagesordnungspunkt „Mitarbeit in den Gremien der politischen Willensbildung“ (Ausschüsse, Ortsbeiräte...)

7.5. Kinder und Jugendliche sind – wenn es technisch möglich ist – an der Bauausführung eines Projektes beteiligt (2003)

7.5.1 Die ModeratorInnen der Beteiligungsprojekte schaffen die strukturellen Bedingungen (Projektskizzen, Vertragsentwürfe für Vergaben an Firmen, Gespräche mit Bezirksingenieuren des Umwelt- und Gartenamtes usw.), damit Kinder und Jugendliche an der Bauausführung beteiligt werden können.

7.5.2 Das Spielmobil „Rote Rübe“ erprobt in einem mit dem Umwelt- und Gartenamt abgestimmten Beteiligungsprojekt die Bauausführung in Zusammenarbeit mit Kindern.

7.6. Jugendliche in Beteiligungsprojekten sind auf dem Anhörungswege an der Bewirtschaftung des Projektbudgets (Mittel für die Beteiligung und Investitionen) beteiligt (2004)

7.6.1 Die Moderatorenkonferenz stattet die Beteiligungsprojekte auf Vorschlag der Leiterin/des Leiters des Büros für Kinder- und Jugendbeteiligung mit einem Budget aus.

7.7. Die Beauftragten der Kinder- und Jugendbeteiligung in der Stadtverwaltung Kassel initiieren und moderieren Beteiligungsprojekte im Bereich ihrer Ämter (2004)

7.8. Grundschullehrer und Lehrer an 10 weiterführenden Schulen werden über das Modell der Kasseler Jugendbeteiligung informiert und praktizieren es mit ihren Schülern (2006)

7.8.1. Die Leiterin/der Leiter des Kinder- und Jugendbüros initiiert die Aufnahme der Kinderbeteiligung in die Schulprogramme der Grund- und weiterführenden Schulen.

7.8.2. Das Beteiligungsmobil „Rote Rübe“ und die Kinder- und Jugendbeauftragte bieten Fortbildung für ErzieherInnen und LehrerInnen an. (Einbeziehung der Schulsozialarbeit und der Grundschulwerkstatt)

8. Evaluation

8.1. Ort: Die Evaluation führen wir in den Beteiligungsprojekten, während des jährlichen Beteiligungsforums und in einer besonderen Moderatorenkonferenz durch.

8.2. Zeit: Zum Ende des Jahres, um Änderungen haushaltstechnisch absichern zu können. Die zeitliche Reihenfolge: Evaluation in den Beteiligungsprojekten, dann das Beteiligungsforum, danach die Moderatorenkonferenz

8.3 Beteiligte: *In den Projekten:* alle Projektmitglieder hauptsächlich die am Projekt beteiligten Kinder- und Jugendlichen. *Am Beteiligungsforum:* Fachöffentlichkeit, Jugendpolitiker, Beauftragte der Kinder- und Jugendbeteiligung in den Fachämtern und Kooperationspartner.

An der Moderatorenkonferenz nimmt die Amtsleitung des Jugendamtes, die Leitungsrunde der Abteilung Kinder- und Jugendförderung des Jugendamtes und alle ModeratorInnen der Beteiligungsprojekte teil.

8.4. Gegenstand: Gegenstand dieser Evaluation ist das Konzept der Kinder- und Jugendbeteiligung, insbesondere aber die Bewertung des Jahresergebnisses ausgehend von den Wirkungs- und Handlungszielen dieses Konzeptes und den Projektskizzen.

8.5. Auswirkungen: Angebotsrelevante Erkenntnisse und Ergebnisse der Evaluation werden Anfang des nächsten Jahres unter der Berücksichtigung der Ressourcen in die Wirkungs- und Handlungsziele eingearbeitet.

9. Kriterien zur Anerkennung von Projekten

9.1. Allgemeine Projektvoraussetzungen

- **Konkreter Auftrag**
- **Klares, erreichbares Ziel**
- **Absehbarer Zeitraum**
- **Komplexität (die Aufgabe lässt sich nicht allein und leicht lösen)**
- **Notwendige finanzielle, zeitliche, räumliche Ressourcen**
- **Geeignetes Team**

9.2. Voraussetzungen für Beteiligungsprojekte

Grundvoraussetzung für die Beteiligten:

Sie sind Kasseler Einwohner

Sie sind von dem Projektanliegen betroffen

Prüfkriterien des Kinder- und Jugendbüros:

1. Die Zahl der von einem Vorhaben Betroffenen?
2. Gibt es bereits eine engagierte Betroffeneninitiative mit der Bereitschaft zur Kontinuität?
3. Wie sieht die Angebotssituation vor Ort (Quartiergrenzen, Spielraumentwicklungspläne, Sozialraumanalysen, Stadtteilportraits) aus?
4. Gibt es eine Realisierungschance (politische Unterstützung, Finanzen, Power, Nachsorge)?
5. Haben wir ein/e geeignete ModeratorIn. Ist es ein kleines oder großes Projekt? Wie hoch ist der Aufwand?

9.3. Finanzielle Mittel

Ab 2002 stattet die Moderatorenkonferenz die Projekte und Vorhaben mit einem Budget aus. Die Ziele der Projekte und Vorhaben müssen mit dem Budget erreichbar sein.

Anlage zum Punkt 4.1.

des Konzeptes der Kinder- und Jugendbeteiligung

Vereinbarung über eine Institutionelle Kooperation zum Betrieb des Kinder- und Jugendbüros der Stadt Kassel

Das Jugendamt, die Kinderbeauftragte im Jugendamt, das Kommunale Jugendbildungswerk der Stadt Kassel, der Kasseler Jugendring e.V. und der Verein Spielmobil Rote Rübe e.V. verpflichten sich gemeinsam das Kinder- und Jugendbüro der Stadt Kassel als Koordinationsstelle für Kinder- und Jugendbeteiligung nach dem Kasseler Modell weiterhin zu betreiben und nach ihren Möglichkeiten zu fördern.

§ 1 Ziel der Kooperation ist die Durchführung von projektorientierten Kinder- und Jugendbeteiligungen nach Qualitätsstandards des Kasseler Modells, die Evaluation der Projekte, Ausbau der Methodik und Qualitätsstandards, sowie die allgemeine Verbreitung einer partizipativen Denkhaltung in der Kasseler Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit (Alltagspartizipation).

§ 2 Die Partner sprechen gemeinschaftlich für das Kinder- und Jugendbüro und tragen gemeinsam Verantwortung. Auf die Kooperation wird in Verlautbarungen hingewiesen.

§ 3 Alle Partner bemühen sich auf der Grundlage der vorhandenen Ressourcen um eine gleichgewichtige Arbeitsverteilung.

§ 4 Der Verein Spielmobil Rote Rübe e.V.

- führt auf der Grundlage einer gesonderten Leistungsvereinbarung eine definierte Zahl von Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekten durch. Es kann auf Grundlage zusätzlicher Vereinbarungen weitere Projekte im Rahmen der Möglichkeiten moderieren

- stellt je nach Vereinbarung hauptamtliches Personal für die Durchführung/Moderation von Beteiligungsprojekten zur Verfügung
- erbringt Regieleistungen für Beteiligungsprojekte gemäß der Leistungsvereinbarung mit dem Jugendamt der Stadt Kassel

Zusätzliche und freiwillige Leistungen über die vertragliche Regelung hinaus

- Leistungen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und deren Veranstaltungsmanagement und der Moderation
- Mitwirkung an der Evaluation und Fortschreibung des Konzeptes, Organisation von Fortbildungen und inhaltlichen Inputs
- stellt sein Beteiligungsmobil, Material sowie die gesamte Infrastruktur des Vereins zur Verfügung
- stellt aus eigenen Mitteln zusätzliche Honorarkräfte für die übernommenen Projekte zur Verfügung
- finanziert und aktualisiert den Internetauftritt des Kinder- und Jugendbüros, wirbt Spenden und Sponsorgelder ein.

§ 5 Der Kasseler Jugendring e.V.

- führt mindestes ein Beteiligungsprojekt pro Jahr auf der Grundlage des Kasseler Modells durch
- stellt Dienstleistungen seiner Geschäftsstelle im Rahmen der Absprache und Vereinbarung zur Verfügung, definiert Arbeitsanteile für projektorientierte Jugendbeteiligung in den Arbeitsplatzbeschreibungen für seine MitarbeiterInnen.
- vertritt Projekte der Kinder- und Jugendbeteiligung in den Gremien und in der städtischen Öffentlichkeit
- erbringt Leistungen des Veranstaltungsmanagements
- wirbt Spenden und Sponsorgelder ein.

§ 6 Das Jugendamt der Stadt Kassel

- fördert das Kinder- und Jugendbüro durch finanzielle Unterstützung gemäß der von der Gebietskörperschaft zur Verfügung gestellten Mittel
- nimmt die Dienst- und Fachaufsicht für die städtischen Angestellten des Kinder- und Jugendbüros wahr
- vertritt die Interessen des Kinder- und Jugendbüros nach innen
- verpflichtet sich am Ausbau der Kinder- und Jugendbeteiligung in Kooperation verschiedener Träger mit zu wirken
- stellt die Verbindung zur kommunalen Kinder- und Jugendförderung sicher, indem sie einen KoordinatorIn in die Moderatorenkonferenz schickt.

§ 6a Das Kommunale Jugendbildungswerk

- stellt personelle Ressourcen im Bereich der Jugendbeteiligung zur Verfügung
- definiert Arbeitsanteile für projektorientierte Jugendbeteiligung in seinen Arbeitsplatzbeschreibungen
- moderiert oder organisiert und koordiniert schwerpunktmäßig die Moderation der *Jugendbeteiligungsprojekte*
- stellt seine Infrastruktur und Räume zur Verfügung
- vertritt Projekte der Kinder- und Jugendbeteiligung in den Gremien der Jugendhilfe
- erbringt Leistungen im Bereich Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungsmanagement.

§ 6b Die Kinderbeauftragte im Jugendamt

- moderiert oder organisiert und koordiniert schwerpunktmäßig die Moderation der *Kinderbeteiligungsprojekte*
- stellt Haushaltsmittel aus ihrem Verantwortungsbereich für die Kinder- und Jugendbeteiligung zur Verfügung
- stellt die Infrastruktur und personelle Ressourcen für die Durchführung von Beteiligungsprojekten zur Verfügung
- führt die pädagogische Fachaufsicht (über städtische Angestellte) in Vertretung des Jugendamtes
- vertritt Projekte der Kinder- und Jugendbeteiligung im Rahmen ihrer Zuständigkeit in den Gremien der Kommunalverwaltung

- erbringt Leistungen im Bereich Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungsmanagement
- wirbt Spenden und Sponsorgelder ein.

Kassel im Mai 2003

Spielmobil Rote Rübe e.V.

Kasseler Jugendring e.V.

Jugendamt der Stadt Kassel

**6.8 Vereinbarung zwischen dem Jugendamt, dem
Umwelt- und Gartenamt und dem
Schulverwaltungsamt zur projektorientierten
Kinder- und Jugendbeteiligung**

6.9. Projektskizze

Verfasser/in

Stand (Datum)

Name des Beteiligungsprojektes

Ziele

Zielgruppe

Beginn

Angestrebtes Ende

Moderation

- Eine/mehrere Personen die in einer Institution der städtischen Jugendförderung oder bei einem freien Träger tätig sind
- Honorarkräfte (auch aus der Institution selbst)
- Beauftragte Honorarkräfte vermittelt über das Kinder und Jugendbüro

Projektleitung

Der Projektleitung gehören an:

- der Moderator/die Moderatorin
- Vertreter/Vertreterinnen aus den beteiligten Fachämtern
- ein oder mehrere Ansprechpartner, aus dem Stadtteil oder einer Institution, die sich in der Nähe des Ortes an dem das Projekt befindet

Kooperationspartner

Alle beteiligten Institutionen, Personen, Firmen, Wohnungsverwaltungen usw.

Politpaten

- Bürgermeister
- Oberbürgermeister
- Dezernenten (Bau-, Schulverwaltungs-, Sozial- ...)
- Stadtverordnete
- Jugendpolitische Sprecher/Innen der Fraktionen
- Vertreter/innen aus Ortsbeiräten

Finanzierung

Projektverlauf

Nächste Schritte

6.10 Fortbildungsveranstaltungen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtverwaltung Kassel zum Thema Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

6.10.1 Zukunftswerkstatt: Die Stadtverwaltung und die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

Am 24.10.2000 findet eine Zukunftswerkstatt²³ zum Thema „Die Stadtverwaltung und die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen“ im Haus der Jugend in Kassel statt, an der insgesamt 22 Personen²⁴ teilnehmen.²⁵

Zur Eruiierung der Bedürfnisse der möglichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Bezug auf die Inhalte der Fortbildung, führt das Kinder- und Jugendbüro im Vorfeld der Planung der Veranstaltung kurze Interviews mit einem Teil der den Beauftragten der Fachämter durch.

Die Fragen und die wichtigsten Aussagen der Auswertung lauten zusammengefasst folgendermaßen:

Wie ist es Ihnen im letzten Jahr mit Ihrer Aufgabe ergangen? Haben sich ihre anfänglichen Vorstellungen über Ihre Arbeit mit der Realität gedeckt?

- **Es herrscht Unklarheit (teilweise noch immer) über die eigentliche Aufgabe.**
- **Ich bin ernannt worden, „in die Position hineingeschlittert“, mache es gerne, habe aber wenig Zeit, keine Zeitreserven mehr.**
- **Ich bekomme keine Freistellung für die Arbeit als Kinderbeauftragter des Fachamtes, keine Hilfe durch Schreibkraft.**

²³ Zur Theorie der Zukunftswerkstatt vgl. Kapitel 2.3.3.4.

²⁴ 9 Beauftragte für Kinder- und Jugendbeteiligung der Fachämter sowie 13 Moderatorinnen und Moderatoren und in die laufenden Projekte involvierte Personen, die aus unterschiedlichen Institutionen stammen.

²⁵ Die Zukunftswerkstatt wird von Prof. Dr. O. A. Burow/Univ. Kassel und mir moderiert. Die gemeinsame Moderation führt wie sich herausstellt zu einem Rollenkonflikt. Meine direkte Betroffenheit von den Inhalten der Werkstatt, erschwert eine neutrale Moderation, diese gelingt jedoch - wie Rückmeldungen aus den Reihen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer verdeutlichten.

- **Kinderbeteiligung ist interessant, aber es bewegt sich häufig erst dann etwas, wenn die Kids groß sind, was frustrierend ist.**
- **Es kommen keine Anfragen aus eigenem Amt, außerdem findet keine Einbeziehung in Projekte von Außen statt (obwohl in Kassel viel gemacht wird).**
- **Mir wurde deutlich „*wie viele Leute in so einer Verwaltung mit rein zu reden haben*“.**
- **Es ist schwer in meinem Amt Kinder und Jugendliche zu beteiligen - „*wie sollte ich*“?**
- **Bin offen für Entwicklungen, habe aber wenig Zeit.**
- **Die Fortbildung im Mai 1999 verschafft Klarheit über meine Aufgabenbereiche, die Fortführung fehlte jedoch.**

Welche Möglichkeiten sehen Sie derzeit über diese Aufgabe des Beauftragte/r für Kinder- und Jugendbeteiligung in ihrem Amt? Gibt es Vorschläge für diesbezügliche Planungsvorhaben?

- **Es gibt keine Planungsvorhaben aus meinem Amt.**
- **Für mich stellt sich die Frage: wo soll ich die Jugendlichen beteiligen? Und wie soll ich die Jugendlichen beteiligen? (Aussage aus Gesundheitsamt)**
- **Auch von Außen wurde bisher kein Wunsch an uns herangetragen.**
- **Beteiligung an den Entwicklungskonzepten für die einzelnen Stadtteile (z. B. Leitbild Innenstadt), weg von punktuellen Planungen, stattdessen ganzheitliche Konzepte für die Bewohner der Stadtteile.**

Welche weiteren Schritte halten Sie betreffend der Erfüllung Ihrer Aufgabe als Kinderbeauftragte des Fachamtes für erforderlich? Welche Wünsche, welchen Bedarf haben Sie diesbezüglich für eine weitere Fortbildung?

- **Fälle durchspielen: den Prozess von der Initiative bis zur Umsetzung.**
- **Wie ist es möglich Sponsoren zu finden?**
- **Wie geht man mit Spendern um?**
- **Was macht das Kinderbüro - Informationen (Strukturen, Organisation...)?**

- **Allgemeine Informationen über Kinder- und Jugendbeteiligung --> „Basic-Wissen“.**
- **Reflektions- und Entwicklungsräume schaffen.**
- **Amtsleitungen sollten für die Aufgaben der Kinderbeauftragten der Fachämter sensibilisiert werden.**
- **Mehr Klarheit, wie der § 4c der HGO umgesetzt wird/werden kann.**

Die Aussagen verdeutlichen eine teilweise große Unsicherheit mit der eigentlichen Aufgabe als Kinderbeauftragter des Fachamtes. Frustration und Unwissenheit in Bezug auf Grundlagen der Beteiligung (nicht nur die Grundlagen, die in der Stadt Kassel gelten) sind erkennbar. Wie bereits angedeutet, wird auch eine fehlende Identifikation mit der neuen Rolle deutlich, die in erster Linie auf mangelnde Unterstützung der Amtsleitungen und das Fehlen (eigener) Projekte zurückzuführen ist.

Die Moderatorenkonferenz entscheidet sich für die Durchführung der Fortbildung im Jahr 2000 die Methode „Zukunftswerkstatt“ zu nutzen, um allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Chance zu verschaffen, (nochmals) Frust und Ärger loszuwerden und eine gemeinsame Grundlage für eine ergänzende Weiterarbeit in neuen und alten Projekten zu erzielen. Die Werkstatt wird vom Verein Spielmobil Rote Rübe in Kooperation mit der Kinderbeauftragten vorbereitet.

Mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Kasseler Zukunftswerkstatt wird eine Ein-Tages-Werkstatt durchgeführt, sie arbeiten intensiv miteinander und erreichen eine Reihe wichtiger Erkenntnisse und Handlungsschritte. Die genannten Kritikpunkte lauten:

- **Mangel an synergetischem Arbeiten innerhalb der durchgeführten Beteiligungsprojekte,**
- **schlechter Informationsfluss und Kommunikationsprobleme auch innerhalb der Verwaltung,**
- **Mittel zur Umsetzung der Projektvorhaben fehlen,**
- **mangelnde Berücksichtigung der Kinderwünsche bei der letztendlichen Umsetzung der Projekte,**

- **große Unsicherheit bzw. unterschiedliche Betrachtungsweisen dessen, was unter Beteiligung verstanden wird.**
- **fehlende Motivation zur Durchführung von B-Projekten,**
- **zu hohe Erwartungen an Beteiligungsprojekte,**
- **zu lange Dauer der Umsetzung,**
- **mangelnde Zielorientierung.**

In der anschließenden Fantasiephase erarbeiten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer - wiederholt in Kleingruppen - Visionen ihrer zukünftigen Tätigkeit in und mit Beteiligungsprojekten, die auf vielfältige Weise dargestellt werden (Performance, Plakate uvm.). Die Hauptaussagen der Präsentationen lauten folgendermaßen:

- **Es stehen mehr Raum Zeit und Mittel zur Verfügung,**
- **das Miteinander basiert auf Offenheit, Verständnis und besserer Verständigung,**
- **Hierarchien sind aufgelöst,**
- **Handeln läuft gemeinsam ab nicht isoliert nebeneinander,**
- **Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ist selbstverständlich und Bestandteil der Alltagsdemokratie.**

In der abschließenden Umsetzungsphase der Zukunftswerkstatt bilden sich Interessengruppen zu folgenden Schwerpunkten, die erste konkrete Umsetzungsschritte verfassen:

1. Netzwerke schaffen:

Ein großer Adressenverteiler aller relevanten Adressen im Bereich Partizipation Kassel und Hessen soll angelegt werden.

2. Besserer Informationsfluss:

Die einzelnen Amtsleiter werden über den Jugenddezernenten aufgefordert, ihre „Beauftragten“ ausreichend zu informieren und für Termine sowie Fortbildungen freizustellen.

3. Alltagsdemokratie versus dynamische Hierarchie:

An zukünftigen Veranstaltungen sollen auch die Amtsleiterinnen/Amtsleiter der einzelnen Ämter teilnehmen.

4. Mehr demokratische Struktur:

Alle beteiligten Mitarbeiter eines Projektes (aller Ebenen und Institutionen) sollen bei zukünftigen Projektbesprechungen regelmäßig zusammentreffen.

5. Bessere Außendarstellung bzw. Öffentlichkeitsarbeit:

Die Kinderbeauftragte kümmert sich darum, dass die Beauftragten für Kinder- und Jugendbeteiligung der Fachämter zukünftig im städtischen Telefonbuch gekennzeichnet werden.²⁶

Zur Feststellung der Nachhaltigkeit der erarbeiteten Ergebnisse und zur Planung einer weiteren Fortbildungsveranstaltung verschicken die Veranstalter (Kinderbeauftragte/Spielmobil Rote Rübe) mehrere Monate nach der Zukunftswerkstatt einen kurzen Fragebogen an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer.²⁷ Von den 22 versendeten Fragebögen werden 13 zurückgeschickt, die ausgewertet werden können. Die Auswertung verdeutlicht zum Einen eine große Zufriedenheit mit der durchgeführten Zukunftswerkstatt zum Anderen auch die mangelhafte Realisierung der in der Zukunftswerkstatt angedachten Umsetzungsschritte bzw. Vorhaben. Die Befragten wünschen sich durchaus weitere Fortbildungen, in deren Verlauf in erster Linie ganz konkret miteinander gearbeitet werden soll, damit eine gemeinsame Ebene aller Personen und Institutionen und eine vernetzte Arbeitserleichterung aller an einem Prozess Beteiligten (Praktiker, Beauftragte der Ämter, Amtsleiter, Ortsbeiräte, Wohnungsbaugesellschaften, Polizei, Vereine uvm.) erreicht werden kann.

²⁶ Das Protokoll der Werkstatt befindet sich im Anhang unter Punkt 15a

²⁷ Der Fragebogen befindet sich im Anhang unter Punkt 15b

Was die tatsächlichen Entwicklungen betrifft, kann von vorsichtigen aber durchaus sichtbaren Erfolgen, die sich nach der Werkstatt ergeben haben, gesprochen werden. Die Kinderbeauftragte hat dafür gesorgt, dass die Beauftragten der Fachämter in der Mitarbeiterzeitschrift „Wir für Kassel“ (Magistrat Stadt Kassel 2001, S. 20) mit Bild und Text vorgestellt werden sowie in der nächsten Auflage des Kasseler Adressbuches der Verwaltung gekennzeichnet werden. Vertreterinnen aus dem Umwelt und Gartenamt, dem Schulverwaltungsamt, dem Kinder- und Jugendbüro, dem Kasseler Jugendring, des Kommunalen Jugendbildungswerkes und dem Vereins Spielmobil Rote Rübe treffen sich regelmäßig, um die Verläufe der einzelnen Projekte zu besprechen und weitere Schritte bzw. Möglichkeiten zu vereinbaren. Auch die Amtsleitungen werden zu entscheidenden Punkten eingeladen.

Die Moderatorenkonferenz beschließt die Fortbildung im Jahr 2001 wiederholt mit den Beauftragten der Fachämter und den Moderatorinnen und Moderatoren der Beteiligungsprojekte durchzuführen und eine breit angelegte Fachtagung für das Jahr 2003 oder 2004 zu planen. Im Rahmen der Fortbildung 2001 sollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einem ersten Schritt die Möglichkeit erhalten, sich mit ihren Arbeitsgebieten und ihren Anknüpfungspunkten zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in aller Ausführlichkeit vorzustellen sowie in einem zweiten Schritt eigene Diskussionsvorschläge einbringen zu können und diese in Kleingruppen zu diskutieren. Zu diesem Zweck findet im Oktober 2001 eine eintägige Veranstaltung statt, die in Anlehnung an die Methode „Open Space Konferenz“ konzipiert und durchgeführt wird.

6.10.2 Open Space Konferenz zu den Wünschen und Ideen der einzelnen Mitarbeiter der Stadtverwaltung im Bezug auf ihre Arbeitsbereiche in Beteiligungsprojekten

An der eintägigen Fortbildungsveranstaltung am 25. Oktober 2001, die wiederholt auf Einladung des Jugendamtes/Kinder- und Jugendbüros sowie des Vereins Spielmobil Rote Rübe durchgeführt wird, nehmen insgesamt 19

**Personen teil (davon fünf Beauftragte der Fachämter, kein/e
Amtsleiterin/Amtsleiter).²⁸**

Exkurs: *Die Open Space Konferenz*²⁹

Der Organisationsberater HARRISON OWEN entwickelte 1997, ausgehend von eigenen ernüchternden Konferenzserfahrungen, ein Verfahren zur Gestaltung von Konferenzen, das an den Bedürfnissen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ansetzt und diesen einen größtmöglichen Entfaltungsraum verschafft - die „Open Space Technology“ (Open Space Konferenz (OSK)) (vgl. Owen 1997).

„Frustriert war ich, nachdem ich mich ein Jahr lang um die Organisation einer internationalen Konferenz mit 250 Teilnehmerinnen bemüht hatte, waren sich am Ende alle einig, dass die Kaffeepause, das beste daran waren“ (Owen 2001, S. 37).

BUROW beschreibt als Kernpunkte der „Open Space Technology“ den Verzicht auf Kontrolle, auf ein fertiges Design sowie auf eine geplante Agenda, lediglich ein einfacher Rahmen und eine zeitliche Struktur sind vorgegeben (vgl. Burow 2000, S. 237).

„Die Teilnehmer selbst sollen individuell und als Gruppe für den Erfolg verantwortlich sein, ihre Lernprozesse, die Kommunikation und die Kultur der Konferenz weit gehend eigenverantwortlich steuern“ (ebenda).

An einer Open Space Konferenz können viele hundert Personen teilnehmen, die in der Regel an ein bis drei Tagen gemeinsam an einem wichtigen Rahmenthema arbeiten, zu dem sie eigene, persönlich bedeutsame Themen oder Fragen mitbringen, die im Verlauf der

²⁸ Die Veranstaltung wird von einem Mitarbeiter des KJR bzw. des Vereins Spielmobil Rote Rübe moderiert (er war zu der Zeit in beiden Institutionen mit jeweils einer halben Stelle tätig), der ebenfalls eng in die projektorientierte Beteiligungsarbeit involviert ist.

²⁹ Eine ausführliche Beschreibung der Methode ist zu finden unter:
www.uni-kassel.de/fb1/burow/open_space/index.html

Konferenz in Kleingruppen bearbeitet werden. „*Persönliches Interesse am Thema und Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung sind grundlegend*“ (Burow 2000, S. 240). Die Themenangebote der Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden aufgeschrieben, vorgestellt und an eine Wand gehängt. Der so genannte „Markplatz“ ist eröffnet, alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer ordnen sich - je nach Interesse - einem Thema/mehreren Themen zu, die sie behandeln wollen. Die anschließende Gruppenarbeit zieht sich über mehrere Stunden und endet in einem gemeinsamen Erfahrungsaustausch. Die einzelnen Arbeitsgruppen erstellen per Computer ein Protokoll ihrer Ergebnisse, das alle Teilnehmerinnen als Kopie erhalten. In der letzten Phase der OSK werden in Kleingruppen Aktionspläne erstellt, die den Teilnehmerinnen und Teilnehmern – ähnlich wie in der Zukunftswerkstatt – individuelle Arbeitsaufträge mit nach Hause geben. In der Open Space Konferenz gelten für die gemeinsame Arbeit in den Gruppen vier Grundsätze oder Prinzipien sowie ein Gesetz:

1. Grundsatz: Wer auch immer kommt, es sind die richtigen Leute
Das Gesetz besagt, dass nicht die Anzahl der Teilnehmerinnen/Teilnehmer an einer Kleingruppe, ihre Position oder ihr Titel entscheidend sind, sondern die Tatsache, dass sie Interesse am Thema haben, Leidenschaft empfinden und deshalb genau die richtigen sind, die an einer Arbeitsgruppe teilnehmen.
2. Grundsatz: Was auch immer geschieht, es ist das einzige was geschehen kann
Wir hängen nicht dem nach, was hätte sein können oder müssen, sondern genau das was geschieht, steht im Mittelpunkt des Interesses.
3. Grundsatz: Es fängt an, wenn die Zeit reif ist
Die Uhrzeit ist nicht ausschlaggebend, wenn es um kreatives Miteinander geht. Die Gruppe beginnt dann, wenn sie bereit ist, mit ihrer Aufgabe zu beginnen.

4. Grundsatz: Vorbei ist vorbei

Ebenso gilt es keine Zeit zu verschwenden, wenn die Arbeit am Thema vorüber ist. Dann steht es im Mittelpunkt, sich neuen, produktiveren Themen zuzuwenden.

Gesetz: Gesetz der zwei Füße

Wenn ein/e Teilnehmer/Teilnehmerin einer Gruppe zu irgendeinem Zeitpunkt das Gefühl hat nichts mehr beitragen zu können, nichts mehr zu lernen oder er/sie sich unwohl fühlt, dann sollte er/sie seine Füße einsetzen, die Gruppe verlassen und sich eine neue Gruppe suchen.

Die Moderation einer Open Space Konferenz unterscheidet sich von der Leitung einer Zukunftswerkstatt durch eine deutlich ausgeprägtere Zurückhaltung.

„Das Montessori-Prinzip des „Hilf-mir-es-selbst-zu-tun“ ist hier soweit auf die Spitze getrieben, dass der Moderator sich im Hintergrund und dennoch in Bereitschaft hält“ (Burow 2000, S. 241).

BUROW beurteilt die Open Space Konferenz im Gegensatz zur Zukunftswerkstatt eher als zieloffenes Verfahren zur Bewusstwerdung eigener Wünsche und Ziele sowie bisher übersehener Themen, die prinzipiell überall Anwendung finden kann, wo Menschen bereit sind eigene Beiträge zu Themen zu leisten, für die sie Leidenschaft empfinden und sich verantwortlich fühlen (vgl. Burow 2000, S. 250 ff.).

Ein kurzer Vortrag von Prof. Dr. BUROW von der Universität Kassel zum Thema „Synergien schaffen/Teamarbeit nutzen“ führt in den Tag ein. Die neu eingestellte Mobile Jugendarbeiterin aus dem Süd/West Verbund, nimmt auch an der Veranstaltung teil. Sie sagt über ihre Eindrücke:

„Und durch die Rahmung, die Herr Burow durch seinen Vortrag gegeben hat, war eben auch klar, dass Kreativität nur entsteht,

wenn man auch Grenzen überschreitet. Ich habe dann gedacht, wenn das jetzt unsere Grundlage ist, dann können wir richtig gut arbeiten. Und dann habe ich ziemlich schnell festgestellt, dass es darum nicht geht, sondern dass es erstmal grundsätzlich darum geht, den Kontakt zu verbessern zwischen den Fachämtern und Beteiligung als ein relevantes Thema zu etablieren“.³⁰

Im Anschluss an die Einführung erarbeiten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine kreative Vorstellung ihrer Arbeitsgebiete und den Verbindungen bzw. Ansatzpunkten der projektorientierten Kinder- und Jugendbeteiligung in Kassel. Komplexe Arbeitszusammenhänge, teilweise sehr große, teilweise aber auch nur geringe Betroffenheit und Mitarbeit in Beteiligungsprozessen, werden deutlich. Einige der Teilnehmerinnen und Teilnehmer verdeutlichen mit ihrer Vorstellung Schwierigkeiten und Hürden, die sich im Verlauf der projektorientierten Arbeit ergeben.³¹ Die Vorstellungen liefern eine gute Grundlage für die folgende Open-Space-Phase.

Zu Beginn der Phase werden Themenvorschläge der Teilnehmerinnen zur Aufgabenstellung „Mein Arbeitsgebiet und die Kinder- und Jugendbeteiligung: ...ich sehe Probleme.../mir ist unklar.../ ich will reden über...“ gesammelt und anschließend zu Rubriken zusammengefasst. Es bilden sich drei Arbeitsgruppen zu den Themenkomplexen:

1. Öffnung von Sporthallen/Öffnung von Schulen, Sporthallen, Kitas für die „Allgemeinheit“/ mehr Spielraum für Kinder in der Stadt.
2. Gemeinsame Ziele der Kinder- und Jugendbeteiligung und Jugendhilfeplanung / Nachhaltigkeit von Projekten / Beteiligung am gesamten Prozess (Planung und Umsetzung).

³⁰ Vgl. Interview mit Person im Anhang unter Punkt 1h, Zeile 37 ff.

³¹ Ein Mitarbeiter des Umwelt- und Gartenamtes und eine Cliquesbetreuerin des Jugendamtes stellten ihre Arbeitsgebiete und die Bezüge zur projektorientierten Beteiligungsarbeit anhand eines gemeinsamen Projektes vor. Die verschiedenen Ausgangslagen, Anforderungen und Aufgaben wurden verdeutlicht und bewertet.

3. Kürzere Wege in der Verwaltung/Kinder- und Jugendbeteiligung im Horizont der Documenta XI (internationale Kunstausstellung, die alle fünf Jahre in Kassel stattfindet).

Die Komplexität der Titel der Arbeitsgruppen muss aufgrund des Zeitmangels reduziert werden, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der einzelnen Gruppen konzentrieren sich in der Regel auf einen Schwerpunkt. Die Arbeitsgruppe eins setzt sich in erster Linie mit der Frage auseinander, warum die Notwendigkeit der Öffnung von Sporthallen für die Nutzung durch verschiedenen Gruppen ein durchaus relevantes Thema ist und einigt sich darauf, unter Federführung der Kinderbeauftragten, ein Konzept zu erarbeiten und exemplarisch zu versuchen, in zwei Stadtteilen Kassels die Öffnung einer Sporthalle zu erreichen.

Die zweite Arbeitsgruppe äußert in einem ersten Schritt Kritik an den bestehenden Verhältnissen im Bezug auf ihr Thema, benennt Trends die es zu erreichen gilt und verfasst einzelne Schritte, die dazu führen könnten eine Verbesserung zu erreichen. Im Zentrum stehen zum einen die Wege in der Verwaltung zu verändern und zum anderen Anwohnerinnen und Ortsbeiräte für die Umgestaltung und Betreuung unter Beteiligung entstandener Flächen zu gewinnen und für das Thema zu sensibilisieren.

Die angedachten Ziele lauten zusammengefasst:

- **Stärkeres Bewusstsein für Kinder- und Jugendbeteiligung schaffen, sie in den „Köpfen der Menschen“ verankern.**
- **Kinder- und Jugendbeteiligung organisatorisch verbessern und materiell absichern.**

Die Durchführung einer Open Space Konferenz mit allen Beteiligten der Kinder- und Jugendbeteiligung wird angedacht und festgehalten.

Die Konzentration der dritten Arbeitsgruppe liegt auf der Erarbeitung von Angeboten für Kinder und Jugendliche im Rahmen der Documenta XI, die im Jahr 2002 in Kassel stattfindet. Es wird festgestellt, dass viele Institutionen Angebote für Kinder und Jugendliche andeuten bzw. planen, diese jedoch bisher eher unstrukturiert und ohne Bezug zueinander laufen

sollen. Unter dem Moto „Unsere Documenta“ soll ein Bündnis für Kinder entstehen, das Räume und Plätze in Kassel für und mit den Kindern nutzt und die Documenta für Kinder und Jugendliche erlebbar macht.

Es bleibt festzuhalten, dass im Zuge der kurzen Arbeitsphase eine Reihe von Ideen und Ansätzen entstehen, die in der Folgezeit teilweise weiterverfolgt werden und zu konkreten Maßnahmen oder Veranstaltungen führen.³²

6.10.3 Ein Fachtag zum Thema „Aber wo sollen wir denn hin – 14 bis 19-jährig im öffentlichen Raum“

In einer der gemeinsamen Abstimmungsrunden der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Umwelt- und Gartenamtes, des Schulverwaltungsamtes und den Moderatorinnen der Beteiligungsprojekte äußert die Amtsleiterin des Umwelt- und Gartenamtes und einige ihrer Kolleginnen/Kollegen die Bitte, den Focus noch mehr als bisher auf die Bedürfnisse und das Verhalten Jugendlicher im öffentlichen Raum Kassels zu legen. Die Jugendbeteiligungsprojekte nehmen einen zunehmend größeren Raum ein und beziehen sich in der Regel auf die Einrichtung überdachter Treffpunkte, den Aufbau von Skate-Plätzen und die Einrichtung legaler Graffiti-Flächen (vgl. Magistrat Stadt Kassel/Kinderbüro 1999, S. 14-15, 20-21 und Magistrat Stadt Kassel/Kinderbüro 2000, S. 4-5, 10-13).

Es existiert ein aktuelles Projekt mit dem Titel „City- life - Kinder- und Jugendliche in der Innenstadt“ in der im Zuge einer neuen Leitbildentwicklung für die Kasseler Innenstadt ein Treffpunkt für Jugendliche in der City gefordert wird. Eine leitende Mitarbeiterin im Umwelt- und Gartenamt führt zu dem Punkt, die Jugendlichen mehr in den Mittelpunkt zu stellen aus:

³² Zwei Teilnehmerinnen der AG 3 gründen ein breit angelegtes Bündnis „Documenta 2002 für Kinder und Jugendliche“, das erfolgreich miteinander agiert (vgl. auch www.kinderjugendkassel.de). Aus der Idee der AG 1 die Turnhallen und Sportplätze zu öffnen entwickelt sich eine überdauernde Grundsatzdiskussion mit allen Beteiligten, die noch nicht abgeschlossen ist. Konkrete Ergebnisse liegen derzeit nicht vor. Die Mitarbeiterinnen der Moderatorenkonferenz kümmern sich eher zurückhaltend um das Anliegen der AG 2 eine Open Space Konferenz mit zur Kinder- und Jugendbeteiligung mit allen Beteiligten durchzuführen (Ortsbeiräten, Schulen, Ämtern, Kitas uvm.). In der Folgezeit wird vielfach Kritik daran geübt, dass nur ein Teil der Ideen entsprechend den Absprachen weiterverfolgt werden.

„Ich denke, dass es im Bereich der Jugendarbeit, der Angebote für Jugendliche oder junge Erwachsene, dass es da noch einen großen Bedarf gibt. Mit der Kinderbeteiligung, was jetzt jüngere Altersgruppen betrifft, da sind wir mittlerweile recht routiniert, aber im Jugendbereich, da sehe ich noch einiges an Bedarf“.³³

Gemeinsam wird entschieden eine Fachtagung durchzuführen, die die Kinder-beauftragte in Zusammenarbeit mit einer Mitarbeiterin des Vereins Spielmobil Rote Rübe vorbereitet und durchführt. Die Tagung findet am 11. Juni 2002 statt. Im Mittelpunkt stehen die Erfahrungen einer Referentin aus dem bereits erwähnten Prokids-Büro in Herten³⁴, die im Bereich der mobilen Jugendarbeit tätig ist sowie eine Befragung, die Kasseler Studentinnen im Rahmen eines Seminars, zum Thema „Freizeitverhalten und Bedürfnisse der Jugendlichen im öffentlichen Raum“, im Mai 2002 durchführten.

Viele Aspekte wurden andiskutiert. Ohne im Einzelnen auf den Verlauf der Diskussion einzugehen bleibt festzuhalten, dass sich die vorab geäußerten Eindrücke bestätigen. Jugendliche werden oft als störend erlebt, die Krach machen und Müll hinterlassen. In Kassel gibt es zu wenig Treffpunkte für Jugendliche, diese wünschen sich jedoch „konsumfreie Zonen“, einfach gebaute „Dächer über dem Kopf“ unter denen sie sich einfach treffen können. Trotzdem viele Räume in Gebäuden frei stehen, ist es keinesfalls einfach, diese als mögliche Aufenthaltsräume für Jugendliche zu erhalten und mit ihnen gemeinsam umzugestalten. Oft scheitert es an den Finanzen oder den aufwendigen Verwaltungswegen

Die Teilnehmerinnen der Veranstaltung wollen sich zukünftig noch ausführlicher mit dem Thema „Jugendliche in Kassel“ befassen werden und in Kürze erste Schritte angehen. Natürlich soll nicht nur über sondern vor allem mit den Jugendlichen gesprochen und diskutiert werden.

Es folgt eine Abschrift des Protokolls zur Fachveranstaltung:

1. Einstieg:

- Studentinnen der Universität Kassel präsentieren die Ergebnisse einer von ihnen durchgeführten Befragung von 181 Kasseler

³³ Vgl. Interview mit Person D im Anhang unter Punkt 1d, Zeile 219 ff.

³⁴ Vgl. Punkt 3.1

Jugendlichen zu ihren Freizeitbedürfnissen und Veränderungswünschen, - bzw. -ideen im Bezug auf den öffentlichen Raum in Kassel.

- Die Befragung wurde im Rahmen eines Seminars mit dem Titel „Kinder reden mit in Kassel!“ an der Uni Kassel vorbereitet und durchgeführt

Die Ergebnisse der Befragung können als Broschüre im Kinder- und Jugendbüro angefordert werden

- **Wichtige Aussagen:**

- über 20% der Befragten verbringen einen Teil ihrer Freizeit in der Innenstadt

- fast 44% der Befragten sind mit den Freizeitangeboten Kassels im öffentlichen Raum unzufrieden

- **Veränderungswünsche (häufige Nennungen):**

- mehr Jugendtreffs in der City

- mehr Sportmöglichkeiten

- die Angebote der KVG sollten sich verbessern (billiger, bessere Verbindungen, länger fahren)

- mehr Musikveranstaltungen

- mehr Sauberkeit

- billigere und mehr Straßencafes

- Jugendzentren sollten immer offen haben

- keine Straßenbahn mehr in der Innenstadt

2. „Thesenrunde“:

Die Anwesenden vervollständigen schriftlich folgende beide Sätze:

a) Den Bedürfnissen Jugendlicher können wir mehr Raum geben, indem...

b) Den Bedürfnissen Jugendlicher können wir nicht mehr Raum geben, weil...

Ergebnisse a) Den Bedürfnissen Jugendlicher können wir mehr Raum geben, indem...

- wir sie fragen, was sie wollen und mit ihnen gemeinsam nach Umsetzungsmöglichkeiten suchen
- ~~indem~~ weil der Raum da ist
- wir sie und ihre Interessen ernst nehmen (Mehrfachnennung)
- Jung und Alt miteinander reden, um sich besser zu verstehen
- man ihnen zuhört und ihren Bedürfnissen mehr Beachtung schenkt
- wir sie mehr beteiligen
- wir Raumeignung im öffentlichen Raum auf diversen Ebenen unterstützen
- vorhandene Räume besser den Wünschen angepasst genutzt werden
- wir den Kontakt zu ihnen suchen und ins Gespräch kommen
- wir nicht bis 60 Jugendliche sein wollen
- bestimmte Jugendverhaltensweisen als normal akzeptiert werden
- wir ihre Interessen durchsetzen
- wir sie frühzeitig in Planungen mit einbeziehen
- wir eigene Strukturen umstellen
- wir vorhandene Räume für Jugendliche bereitstellen
- nicht noch mehr kommerzielle Angebote geschaffen werden
- mehr betreute öffentliche Spielplätze und Treffpunkte geschaffen werden
- man die Treffpunkte Jugendlicher akzeptiert
- wir Politiker von der Notwendigkeit, Räume für Jugendliche nutzbar zu machen, überzeugen
- wir die Eigeninitiativen Jugendlicher fördern/Eigeninitiativen gewünscht werden
- wir für die Jugendlichen gute und vertraute Ansprechpartner sind
- wir einen Treffpunkt in der Innenstadt schaffen
- wir zusammen planen und gestalten, wir sie in die Planungen und Entscheidungen einbeziehen (Mehrfachnennung)
- wir uns mehr Zeit für sie nehmen

Ergebnisse b) Den Bedürfnissen Jugendlicher können wir nicht mehr Raum geben, weil...

- ~~weil~~ wenn Prioritäten falsch bestimmt werden
- meistens das Geld fehlt, keine finanziellen Mittel zur Verfügung stehen (Mehrfachnennung)
- Interesse und Genehmigungen fehlen
- Jugendliche nicht planbar sind, sie sich nur bedingt an feste Regeln halten
- oft Ordnung und Sicherheit als Ideale dominieren
- Konflikte groß sind (Lärm, Vandalismus...)
- auch kleinere Kinder (6-13) und ältere Leute geschützten öffentlichen Raum brauchen
- Kooperationen nicht ausreichend vorhanden sind
- das öffentliche Interesse, eine Lobby fehlt
- Erwachsene/Eltern zunehmend weniger Verantwortung für Jugendliche übernehmen wollen
- die Politiker sich quer stellen
- Jugendliche zu wenig akzeptiert werden in der Bevölkerung
- Immer mehr öffentlicher Raum von Erwachsenen voll verplant und besetzt wird
- man seine eigene Rolle sonst ernsthaft in Frage stellen müsste
- wir nicht „unendliche beweglich“ sind und die Wünsche vielfältig und unterschiedlich sind
- weil sie manchmal ziemlichen Blödsinn im Kopf haben

3. Referat (theoretischer Input)

- Frau Kerstin Werner vom Prokids Büro aus der Stadt Herten referiert über die Erfahrungen von Prokids mit Jugendlichen im öffentlichen Raum und die Reaktionen der Stadt
- Mehrere Projekte werden vorgestellt (Hüttenbau-Projekt, Cliquen-Treff, Bauwagen Projekt, Projekt Leben zwischen den Kulturen)

Die Ansätze aus Herten:

- Aufsichtspflicht sowie Wartung und Pflege der aufgestellten Hütten läuft über die Eltern der Jugendlichen (schriftliche Einwilligung)
- Finanzierung der „Treffpunkte“ über Haushalt und Sponsoren
- Schwerpunkte: Kurzfristige, bedarfsorientierte Aktionen → keine „Luxusbuden“, auch Nutzung leerstehender Räume (z. B. in Kitas usw.)
- gut funktionierendes Kooperationssystem: Runde Tische mit Planungsamt, Gartenamt, Schulverwaltungsamt, Pädagogen und Jugendlichen

Welche Konsequenzen lassen sich aus dem bisher gehörten und erarbeiteten für Kassel ableiten?

Allgemeine Aussagen der folgenden Diskussion:

- Jugendliche mit ihren Verhaltensweisen akzeptieren (die Angewohnheiten Erwachsener werden auch akzeptiert), die Jugend lässt sich nicht „wegerziehen“, es handelt sich eher um ein erziehungspädagogisches Problem
- Erwachsene sind Vorbilder, sie sollten ihr „Vorbild sein“ jedoch überdenken
- Es geht um alle Jugendlichen, Jugendliche gehen uns alle was an (auch alle Ämter der Stadt)
- im Bezug auf die Nutzung von Sportflächen durch Jugendliche: Vereine ohne Leistungsbestrebungen gibt es nicht, Sportplätze können ohne feste -Vereinszugehörigkeit nicht genutzt werden

Konkrete Konsequenzen:

- **einen regelmäßig stattfindenden Runden Tisch einrichten mit dem Jugenddezernenten, den Beauftragten für Kinder- und Jugendbeteiligung der Fachämter den ModeratorInnen der Beteiligungsprojekte (Moderatoren-Konferenz)**
- Entscheidungsträger ggf. über die Fraktionen mobilisieren
- Durchführung eines Gespräches mit dem Sportamt zur Öffnung/ Nutzung der Sportflächen

- weiterhin dafür sorgen, dass in der City ein Jugendtreff (Dach über dem Kopf aufgestellt wird)
- die Beteiligungs-Mobil Tour im August 2002 inhaltlich nutzen (Jugendprojekte und Treffpunkte anfahren)
- „am Ball bleiben“ - auch das Forum für Kinder- und Jugendbeteiligung im November 2002 für die o. g. Themen nutzen

6.10.4 *Der Fachtag „Bauen mit Kindern“*

Am Fachtag 2004 nahmen neben Mitarbeiterinnen der Verwaltung und der Kooperationsgemeinschaft des Kinder- und Jugendbüros auch Mitarbeiterinnen einer städtischen Kindertagesstätte teil, mit der ein erstes Bauprojekt durchgeführt wurde.

Das Ziel des Tages besteht darin mit Hilfe von Informationen und Diskussionen Mut und Lust auf Bauprojekte mit Kindern in Kassel zu machen.

Im Rahmen des Fachtages berichtete ein Mitarbeiter des Garten- und Friedhofamtes aus der Stadt Bamberg von den Erfahrungen mit der Etablierung eines Baumobils und der Zusammenarbeit mit zahlreichen Kooperationspartnern in Bamberg.

Im Anschluss beantworteten die Teilnehmerinnen der Fortbildungsveranstaltung in Kleingruppen folgende Fragen:

- Wie sollte ein Projekt mit dem Ziel Kinder/Eltern beim Bauen zu beteiligen, konzipiert werden?
- Was sollte dabei beachtet werden?
- Was wäre die mögliche Rolle von mir/meiner Einrichtung/Institution bei dem Bauprojekt?
- Womit kann ich/meine Einrichtung/Institution das Thema ‚bauen mit Kindern‘ in Kassel voranbringen?

Folgende Ergebnisse wurden in den drei Arbeitsgruppen benannt:

A r b e i t s g r u p p e 1

Wie sollte ein Projekt mit dem Ziel Kinder/Eltern beim Bauen zu beteiligen, konzipiert werden?

- Breite Basis von unten schaffen (entweder Idee kommt von unten oder breite Basis motivieren)

Was sollte dabei beachtet werden?

- Nur begrenzte Hilfe von außen
- Ressourcen (Zeit, Belastungen)

Was wäre die mögliche Rolle von mir/meiner Einrichtung/Institution bei dem Bauprojekt?

- Unterstützung der Bauarbeiten durch eine GaLaMa-Gruppe
- Unterstützung des Fachamtes (Geld, aktuelle Hilfestellung –519)
- Reflexion, Dokumentation (Uni-Marburg)
- Erfahrungsaustausch, gemeinsame Weiterentwicklung der Konzepte, Bauideen (Austausch mit Baunatal)

Womit kann ich/meine Einrichtung/Institution das Thema ‚bauen mit Kindern‘ in Kassel voranbringen?

- Festsetzung in Bebauungsplan, Spielorte mit besonderer Zweckbestimmung‘ (-61)
- Festlegung der Grundstücksverwaltung (-23)

A r b e i t s g r u p p e 2

Wie sollte ein Projekt mit dem Ziel Kinder/Eltern beim Bauen zu beteiligen, konzipiert werden?

- Klar sein muss: der zeitliche und der finanzielle Rahmen sowie die Personellen Rahmenbedingungen (Personal)
- Projekt muss überschaubar (machbar, leistbar...) sein -> Erfolg
- Leistbare Teilbereiche schaffen

Was sollte dabei beachtet werden?

- Alle Beteiligte müssen von Anfang an beteiligt werden und über alle Entwicklungen informiert werden (Offenheit/Transparenz)
- Haltbarkeit beachten

- Überblick behalten

Was wäre die mögliche Rolle von mir/meiner Einrichtung/Institution bei dem Bauprojekt?

- -67-: Handwerker, Planer (know-how)
- -61-: Förderprogramme (Finanzen), veränderte Denkweisen
- Kita Mattenberg: Bereitschaft sich einzulassen (Interesse), umfassende Organisation
- -51-: Beteiligungsverfahren vor Bauphase
- Womit kann ich/meine Einrichtung/Institution das Thema ‚bauen mit Kindern‘ in Kassel voranbringen.
- Öffentlichkeitsarbeit
- Bei Bauprojekten die Möglichkeit ‚Baumobil‘ immer einbeziehen

A r b e i t s g r u p p e 3

Wie sollte ein Projekt mit dem Ziel Kinder/Eltern beim Bauen zu beteiligen, konzipiert werden?

- Beteiligung generations-, fach- und institutionsübergreifend
- Netzwerk der Motivierten
- Offene Planung

Was sollte dabei beachtet werden?

- Transparenz der Zuständigkeit, des Beteiligungsprozesses
- Zentrale Koordinierungsstelle
- Beispielhafte Projekte besichtigen
- Kreative/künstlerische Gestaltung einbeziehen

Was wäre die mögliche Rolle von mir/meiner Einrichtung/Institution bei dem Bauprojekt?

- Abenteuerspielplatz als Projekt

Womit kann ich/meine Einrichtung/Institution das Thema ‚bauen mit Kindern‘ in Kassel voranbringen?

- Internetauftritt/Öffentlichkeit herstellen (Stadt)
- Wissenschaftliche Begleitung durch Uni-Kassel
- Schulinterne Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen ermitteln

Insgesamt muss festgestellt werden, dass die Einrichtung eines Baumobils wird insgesamt befürwortet wird. Umfassenden Aussagen für die Akzeptanz eines Mobils, die Nutzung und Unterstützung erfolgen.

6.11 Spielplatzplanung mit Kindern – ein Projekt-Beispiel zur Verdeutlichung der fünf Verfahrensschritte³⁵

Erzieherinnen einer Kasseler Kindertagesstätte wenden sich im Frühjahr 2001 an das Kasseler Kinder- und Jugendbüro mit der Bitte einen Spielplatz, der im Nahraum der Kindertagesstätte liegt und den sie regelmäßig mit ihren Kindern besuchen, unter die Lupe zu nehmen und zu verbessern. Die Kinder wünschen sich weitere Spielgeräte und Spielmöglichkeiten und haben gemeinsam mit den Erzieherinnen festgestellt, dass viele Spielgeräte in einem sehr schlechten Zustand sind. Sie legen eine Unterschriftenliste vor, auf der viele Anwohnerinnen, Eltern Kinder und Jugendliche, die in dem Stadtteil wohnen, unterschrieben haben und damit die Umgestaltung des Spielplatzes fordern und unterstützen wollen. Es handelt sich um einen städtischen Spielplatz der sich in der Verwaltung des Umwelt- und Gartenamtes befindet.

Die Kinderbeauftragte stattet dem Kindergarten und dem Spielplatz einen Besuch ab, um sich ein eigenes Bild zu machen und nochmals persönlich mit den Mitarbeiterinnen der Kindertagesstätte zu reden. Der Zustand des Spielplatzes ist auch aus Sicht der Kinderbeauftragten Besorgnis erregend.

Erste Vorarbeiten des Projektes laufen an. Die Anzahl der Kinder bis 14 Jahren im näheren Umfeld des Spielplatzes wird eingeholt. Außerdem spricht die Kinderbeauftragte mit der Leiterin eines Kinderhauses³⁶, das sich in Umkreis des Spielplatzes befindet über die Nutzung des Platzes und interviewt Jugendliche, die sie auf dem Platz antrifft.

Das Projekt und die vorliegenden Informationen werden in der Moderatorenkonferenz vorgestellt, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer entscheiden, das Vorhaben weiterverfolgen zu wollen, zunächst jedoch mit dem Umwelt- und Gartenamt Kontakt aufzunehmen. Die Moderation des Beteiligungsprojektes übernimmt die Kinderbeauftragte in Kooperation mit dem Verein Spielmobil Rote Rübe, der mehrere Aktionstage vor Ort mit den Kindern planen und durchführen soll.

³⁵ Das Beispiel wurde frei erfunden, basiert aber auf Erfahrungen aus vielen realen Projekten. Es liegen mehrere Broschüren mit Beispielen Kasseler Beteiligungsprojekte vor. Vgl. Magistrat Stadt Kassel/ Kinderbüro 1996/97, 1998, 1999, 2000

³⁶ Ein Haus der offenen Tür, das Angebote für Kinder des Stadtteils macht.

Das Gespräch mit dem Umwelt- und Gartenamt ergibt, dass Mittel für die Umgestaltung des Platzes erst in eineinhalb Jahren (Herbst 2002) zur Verfügung stehen, so dass der Projekt Beginn auf das kommende Jahr verschoben werden muss. Natürlich sind die Erzieherinnen und die Kinder der Kindertagesstätte alles andere als begeistert über den späten Beginn, aber die Aussicht auf Veränderung motiviert zum „Dran bleiben“.

Nachdem mehrere Vorgespräche stattgefunden haben und sich die Projektleitung gebildet und getroffen hat³⁷, finden im März des Jahres 2002 zwei Beteiligungstage auf dem Spielplatz statt. Am ersten Tag führen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Vereins Spielmobil Rote Rübe mit eingeladenen Kindern der Kindertagesstätte die ersten beiden Phasen einer Zukunftswerkstatt durch. Zunächst wird gesammelt, was den Kindern auf dem Spielplatz gefällt. Dann darf gemeckert werden – die Frage „was gefällt überhaupt nicht?“ steht im Mittelpunkt. Anschließend äußern die Kinder Wünsche und Ideen für die Umgestaltung des Platzes. Sie erhalten die „Hausaufgabe“ Bilder ihrer Wünsche zu malen die den Moderatorinnen des Projektes bei einem Besuch eine Woche später in der Kindertagesstätte vorgestellt werden.

Der zweite Aktionstag ist ein offener Tag, an dem alle Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen des Stadtteils teilnehmen können. Der Ortsbeirat und Vertreterinnen des Umwelt und Gartenamtes sowie die Örtliche Presse sind eingeladen. Eingerahmt durch ein Spielfest stellen die Kinder der Kindertagesstätte ihre Bilder aus, es wird über die Ideen diskutiert und alle Anwesenden erhalten die Möglichkeit, die Wünsche durch eigene Vorstellungen zu ergänzen oder zu verändern. Mehrere große Wünsche kristallisieren sich heraus: Die Kinder wünschen sich eine große Rutsche und die Möglichkeiten mit Wasser zu spielen (der Spielplatz grenzt an einem kleinen Bach), anwesende Jugendliche wünschen sich auf einem abgegrenzten Teil des Platzes einen Basketballkorb, Bänke und einen Belag, der die Möglichkeit zum Skaten bietet. Außerdem wird aufgelistet was an den vorhandenen Geräten erneuert und bearbeitet werden muss.

³⁷ Ihr gehören die Kinderbeauftragte, ein Mitarbeiter des Vereins Spielmobil Rote Rübe, eine Erzieherin aus der Kindertagesstätte sowie eine Mutter, die im Elternbeirat der Kindertagesstätte aktiv ist, an.

Die Ergebnisse der beiden Tage werden im Anschluss von den Moderatorinnen nochmals im Detail ausgewertet und am Runden Tisch mit der Projektleitung besprochen. Es stellt sich heraus, dass die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel nicht ausreichen, um alle der genannten Ideen umzusetzen. Der Ortsbeirat erklärt sich bereit eine Summe den ihm zur Verfügung stehenden Mittel für das Projekt bereit zu stellen. Außerdem entscheiden die Mitarbeiterinnen des Vereins Spielmobil Rote Rübe gemeinsam mit engagierten Erzieherinnen und Erziehern der Kindertagesstätte erste Veränderungen auf dem Platz in Zusammenarbeit mit den Kinder eigenständig in die Hand zu nehmen und somit den Prozess aufrecht zu erhalten.

Zunächst findet eine Müll-Aktion auf dem reichlich verdreckten Platz statt, die regelmäßig wiederholt wird. Danach streichen die Kinder Bänke mit bunter Farbe neu an.

Das Umwelt- und Gartenamt erstellt eine Planung des Platzes, die im Rahmen einer Ortsbeiratssitzung vorgestellt wird. Auch den Kindern in der Kindertagesstätte wird der Plan besprochen. Es stellt sich heraus, dass kleinere Veränderungen eingearbeitet werden müssen.

Der Plan wird angepasst und mit der Umsetzung der Maßnahmen kann im Herbst 2002 begonnen werden. Im Frühjahr des kommenden Jahres kann der Spielplatz mit einem Spielfest eingeweiht werden. Eltern sorgen für Kaffee und Kuchen, eine Fotoausstellung, die den Prozessverlauf zeigt wird im Rahmen des Festes aufgebaut und die örtliche Presse berichtet von der Spielplatzeröffnung.

6.12 Begriffsklärung

Beauftragte für Kinder- und Jugendbeteiligung der Fachämter – in insgesamt elf Fachämtern der Verwaltung gibt es ein bis zwei Personen, die für die Durchführung von Beteiligungsprojekten zuständig sind. Sie gelten als Ansprechpartner und Kooperationspartner und vertreten das Projekt auch innerhalb ihres Amtes.

Beteiligung-mobil-Tour – Im Sommer jedes Jahres findet eine Bus-Tour durch Kassel statt, zu der auch der Bürgermeister und weitere Politikerinnen und Politiker eingeladen werden. Das Ziel der Tour besteht darin, aktuelle Beteiligungsprojekte zu besuchen und vor Ort mit den Betroffenen (Kinder, Jugendliche, Erwachsene) über Möglichkeiten der Umsetzung des Projektes zu diskutieren. Angestrebt werden verbindliche Zusagen der geladenen Kommunalpolitiker.

Beteiligungsprojekt nach dem Weg A - ein Projekt wird auf Initiative der Kinder/Jugendlichen ins Leben gerufen.

Beteiligungsprojekt nach dem Weg B - ein Projekt wird auf Initiative eines Fachamtes ins Leben gerufen.

Kinder- und Jugendforum – im Herbst jedes Jahres findet das Kinder- und Jugendforum statt, in deren Rahmen aktuelle Beteiligungsprojekte vorgestellt werden, mit dem Ziel Entwicklungen innerhalb der Projekte festzulegen und voran zu bringen. Eingeladen werden auch Kommunalpolitikerinnen und -politiker und die Amtsleitungen der betroffenen Fachämter.

Moderator/Moderatorin - der Moderator/die Moderatorin eines Projektes ist für den Gesamtablauf des Beteiligungsprojektes zuständig, koordiniert Termine usw.

Moderatorenkonferenz - Ein regelmäßig stattfindendes Treffen der Moderatorinnen und Moderatoren der Beteiligungsprojekte.

Projektleitung – Der Projektleitung gehören an:

- der Moderator/die Moderatorin des Projektes
- Vertreter/Vertreterinnen aus den beteiligten Fachämtern
- ein oder mehrere Ansprechpartner, aus dem Stadtteil oder einer Institution, die sich in der Nähe des Ortes an dem das Projekt durchgeführt wird, befindet

6.13 Abkürzungsverzeichnis

ABM - Arbeitsbeschaffungsmaßnahme

ADGA - Allgemeine Dienst- und Geschäftsanordnung

AG - Arbeitsgruppe

APO - Außerparlamentarische Opposition

APP - Aktionsprogramm Partizipation

ASD - Allgemeiner sozialer Dienst

ASP - Abenteuerspielplatz

Aufl. - Auflage

BGB - Bürgerliches Gesetzbuch

BauG - Baugesetzbuch

BMFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

BPS - Berufspraktische Studien

BRD - Bundesrepublik Deutschland

bsj e.V. - Verein für bewegungs- und sportorientierte Jugendsozialarbeit

CDU - Christlich Demokratische Union

CSU - Christlich Soziale Union

DDR - Deutsche Demokratische Republik

dt. - deutsche/r

GG - Grundgesetz

GP - Gestaltpädagogik

Hess. - Hessisches

Hessisches Ministerium f. UEJFG - Hessische Ministerium für Umwelt, Energie, Jugend, Familie und Gesundheit

HGO - Hessische Gemeindeordnung

HNA - Hessische Niedersächsische Allgemeine

Hrsg. - Herausgeber

i. d. R. - in der Regel

Jugendwerk d. d. S. - Jugendwerk der deutschen Shell

JWA - Jugendwohlfahrtsausschuss

Kap. - Kapitel

Kita - Kindertagesstätte

KJHG - Kinder- und Jugendhilfegesetz

KJR - Kasseler Jugendring

LAG JUPP 21 - Landesarbeitsgemeinschaft Jugend und politische Partizipation im
21. Jahrhundert

LJA - Landesjugendamt

LKO - Landkreisordnung

NRW - Nordrhein Westfalen

OSK - Open Space Konferenz

PISA-Studie - Programm for International Student Assessment

RAG - Reichsarbeitsgemeinschaft

SA - Schutz Armee

SAJ - Sozialistische Arbeiterjugend

SJD - Sozialistische Jugend Deutschland

SEI - Sozialistische-Erziehungs-Internationale

SPATZ- Wochen - Spielplatzaktionswochen

SPD - Sozialdemokratische Partei Deutschlands

TIMSS-Studien - Third International Mathematics and Science Studies

UN-Kinderrechtskonvention - Konvention über die Rechte des Kindes der
Vereinten Nationen

USPD - Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands

ZW - Zukunftswerkstatt

6.14 Literaturliste

ABA - Fachverband Offene Arbeit mit Kindern/NRW e.V. (Hrsg.): Entwicklung und Situation der Abenteuerspielplatzbewegung in der Bundesrepublik Deutschland und Möglichkeiten ihrer Verbindung am Beispiel des Abenteuerspielplatzes Riederwald und des Spielmobils „Der rote Falke“. In: Der Nagel. Ohne Ortsangabe, Sommer Herbst 1987

Adrian, Renate: Die Schultheorie Georg Kerschensteiners. Eine hermeneutische Rekonstruktion ihrer Genese. Frankfurt 1998

Amt für soziale Arbeit Wiesbaden (Hrsg.): 5 Jahre Mobile Jugendarbeit in den östlichen Vororten (1990-995). Wiesbaden 1996

Apel/Peter, Pach/ Reinhard.: Kinder planen mit - Stadtteilplanung unter Einbeziehung von Kindern. Unna 1997

Arbeitsgruppe Soziologie: Denkweisen und Grundbegriffe der Soziologie. Eine Einführung. 11. Auflage, Frankfurt 1993

Arbeitskreis der Kinderbeauftragten,-büros, Kinder- und Jugendparlament,-foren in Hessen (Hrsg.): Leitfaden und Qualitätsmaßstäbe. 1. Auflage, Frankfurt 1999

Arbeitsstab Forum Bildung (Hrsg.): Empfehlungen des Forum Bildung. Bonn 2001

Arnold,Thomas/Wüstendörfer, Werner: Auf der Seite der Kinder – Kinderbeauftragte in Deutschland. Frankfurt 1994

Baacke, Dieter: Die 13 bis 18 Jährigen. Einführung in die Probleme des Jugendalters. 6. Aufl. Weinheim Basel 1993

Baacke, Dieter: Die 6 bis 12 jährigen. Einführung in die Probleme des Kindesalters. 6. Auflage Weinheim und Basel 1998

Baader, Meike Sophia/ Jacobi, Juliane/ Andresen, Sabine (Hrsg.): Ellen Keys reformpädagogische Vision „ Das Jahrhundert des Kindes“ und seine Wirkung. Weinheim/Basel 2000

Bammann, Angelika/Bartscher, Matthias: Die Rolle der Erwachsenen bei der Kinderbeteiligung. In: Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein Westfalen (Hrsg.): Mehr Demokratie durch Kinderbeteiligung. o. O.1995. S. 22-39

Bartscher, Matthias: Partizipation von Kindern in der Kommunalpolitik. Freiburg 1998

Baumert, Jürgen u.A. (Hrsg.): PISA 2000. Zusammenfassung zentraler Befunde. Berlin 2001/1

Baumert, Jürgen u.A. (Hrsg.): Pisa 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen 2001/2

Baumert, Jürgen u.A. (Hrsg.): Pisa 2000. Die Länder der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich. Opladen 2002

Becker, Howard S./Geer, Blanche: Teilnehmende Beobachtung: Die Analyse qualitativer Felddaten. In: Gerdes, Klaus: Explorative Sozialforschung. Stuttgart 1979, S. 158-183

Becker, Peter/Schirp, Jochem (Hrsg.): Jugendhilfe und Schule. Zwei Handlungsrationitäten auf dem Weg zu einer? Bsj- Jahrbuch 1999/2000. Münster 2001

Benz, Wolfgang: Demokratisierung durch Entnazifizierung und Erziehung. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur politischen Bildung. Deutschland 1945-1949 Besatzungszeit und Staatengründung. Band 259, Bonn 1998, S. 23-31

Betz, Gerald/Isemeyer, Manfred/Puhmann, Hedda/ Zimmermann Burghart (Hrsg.): Wie das Leben lernen... Kurt Löwensteins Entwurf einer sozialistischen Erziehung. Berlin 1985

Beuchel, Christina/Ullmann, Elke: Zukunftswerkstatt – the way to new solutions. In: ejw-Service GmbH (Hrsg.): Maulwurf – Ideen und Praxisentwürfe für neue Formen in der Arbeit mit jungen Menschen. 3/99. Stuttgart 1999, S. 6-7

Bildungswerk „anders lernen e. V., Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend u.A. (Hrsg.): Von Kindern lernen - Partizipation im Kleinkindalter. Kiel 1998

Blinkert, Baldo: Aktionsräume von Kindern in der Stadt. Pfaffenweiler 1993

Blinkert, Baldo: Aktionsräume von Kindern auf dem Land. Pfaffenweiler 1997

Borowsky, Peter: Die große Koalition und Außerparlamentarische Opposition. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur politischen Bildung. Zeiten des Wandels – Deutschland 1961-1974. Band 258, Bonn 1998, S. 11-22

Brandes, Volker: Wie der Stein ins Rollen kam. Vom Aufbruch in die Revolte der 60er Jahre, Frankfurt/Main 1988

Brügger, Tobias/ Voellmy, Louis: Das BeiSpielplatzbuch. Zürich 1984

bsj Marburg e.V. (Hrsg.): Eins und Eins gleich Drei. Eine Schulhofgestaltung als Experiment zwischen Jugendarbeit und Schule. Butzbach-Griedel 2001

bsj Marburg e.V. (Hrsg.): Planen-Bauen-Gestalten. Selbstgemacht – Kinder und Jugendliche gestalten ihre Welt. Marburg, ohne Jahresangabe

Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze (Hrsg.): Ökologische Spiel-(t)räume. Stuttgart 1997

Bundesarbeitsgemeinschaft Spielmobile e.V. (Hrsg.): **Spielmobil Materialreihe – Was irgendwo schon einmal zum Thema Spielmobil veröffentlicht wurde – Fast alle Grundsatzpapiere zur Spielmobilarbeit.** Markdorf 1996

Bundesarbeitsgemeinschaft Spielmobile e.V. (Hrsg.): Die Geschichte der Spielmobile. Papiere zur historischen Entwicklung des Spielmobils. Markdorf 1997

Bundesarbeitsgemeinschaft Spielmobile e.V. (Hrsg.): Spielmobil Szene Nr. 7. Jahresheft 1997/98, Markdorf 1998

Bundesarbeitsgemeinschaft Spielmobile e.V. (Hrsg.): Spielmobil – Methodensammlung: Projekte zur Partizipation von Kindern leicht gemacht. Erfurt 2001

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Zehnter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation von Kindern und die Leistungen der Kinderhilfen in Deutschland. Bonn 1998

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Elfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation von Kindern und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin 2002

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Kommune – Ergebnisse einer bundesweiten Erhebung. München 1999

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.):

Partizipation ein Kinderspiel? Beteiligungsmodelle in Kindertagesstätten, Schulen, Kommunen und Verbänden. München 2001

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): akju - Aktueller Kinder- und Jugendreader 2001. Berlin 2001

Burkholz, Klaus/ Charalambous, Angela: Spielmobile in der BRD und im internationalen Vergleich. In : Deutsches Kinderhilfswerk u.A. (Hrsg.): Das

Spielmobilbuch: eine Lobby für Spielräume und Kinderrechte. Berlin 1990, S. 71-79

Burow, Olaf-Axel: Grundlagen der Gestaltpädagogik. Dortmund 1988

Burow, Olaf-Axel: Forschungsmethodische Begründung zu „Gestaltpädagogik-Trainingskonzepte und Wirkungen“. Berlin, 1992

Burow, Olaf-Axel: Gestaltpädagogik – Trainingskonzepte und Wirkungen – Ein Handbuch. Berlin 1993

Burow, Olaf-Axel: Ich bin gut - wir sind besser. Erfolgsmodelle kreativer Gruppen. Stuttgart 2000

Burow, Olaf-Axel/Neumann-Schönwetter, Marina: Zukunftswerkstatt in Schule und Unterricht. Hamburg 1995

Burow, Olaf-Axel/Scherpp, K.: Lernziel Menschlichkeit, Gestaltpädagogik - eine Chance für Schule und Erziehung. München 1981

Cohn, Ruth: Von der Psychoanalyse zur Themenzentrierten Interaktion. Stuttgart 1975

Dauzenroth, Erich: **Ein Leben für die Kinder - Janusz Korzszak Leben und Werk. 4. Aufl. Güthersloh 1996**

David, Thomas G./ Weinstein, Carol Simon: **Spaces for children. The built environment and child development. New York 1987**

Deinet, Ulrich: **Sozialräumliche Jugendarbeit. Eine praxisbezogene Anleitung zur Konzeptentwicklung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Opladen 1999**

Dietrich, Theo: **Die Pädagogik Peter Petersens. Der Jena-Plan: Beispiel einer humanen Schule. 6. Aufl., Bad Heilbrunn 1995**

Dreier, Annette: **Was tut der Wind, wenn er nicht weht? Begegnungen mit der Kleinkindpädagogik in Reggio Emilia. Berlin 1993**

Deutsches Kinderhilfswerk e.V. / Landesfachgruppe Spielmobil NRW/ IPA – Recht auf Spiel e.V. (Hrsg.): Das Spielmobilbuch: eine Lobby für Spielräume und Kinderrechte. Berlin 1990

Deutsches Kinderhilfswerk e.V. / Die Landesregierung Schleswig Holstein (Hrsg.): Planen mit Phantasie- Zukunftswerkstatt und Planungszirkel für Kinder und Jugendliche. Berlin/Kiel 1996

Deutsches Kinderhilfswerk e.V. / Ministerium für Frauen, Jugend, Wohnungs- und Städtebau des Landes Schleswig Holstein (Hrsg.): mitreden - mitplanen - mitmachen - Kinder und Jugendliche in der Kommune. Berlin/Kiel 1997

Deutsches Kinderhilfswerk e. V./ Die Landesregierung Schleswig Holstein (Hrsg.): 10 Jahre Gemeinschaftsaktion Schleswig-Holstein Land für Kinder. Berlin/Kiel 1999

Deutsches Kinderhilfswerk e.V./ Die Landesregierung Schleswig Holstein (Hrsg.): Unser Schulhof wird genial, - Schulhofgestaltung am Schulzentrum Schafflund - ein Beteiligungsprojekt. Berlin/Kiel 2000

Deutsches Kinderhilfswerk (Hrsg.): Die Informations- und Adressbank – „Kinderpolitische Landkarte“. Berlin, Stand 11.05.01

Dietrich, Theo: Die Pädagogik des Peter Petersen. Der Jena Plan: Beispiel einer humanen Schule. Bad Heilbrunn 1995

Dressen, Hermann/Pletzer, Winfried: Mitwirkung und Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in den Gemeinden. Informationen, Praxisbeispiele, Handlungstipps. Hrsg. Bayrischer Jugendring, 2. Aufl. München 1998

Esser, Barbara/ Wilde, Christian: Montessori-Schulen. Zu Grundlagen und pädagogischer Praxis. Hamburg 1989

Flitner, Andreas: Reform der Erziehung. Impulse des 20. Jahrhunderts. München 1992

Fölling-Albers, Maria: Veränderte , Kindheit – revisited. Konzepte und Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Kinheitsforschung der vergangenen 20 Jahre. In: Fölling-Albers, Maria/ Richter, Sigrun/ Brügelmann, Hans/ Speck-Hamdan, Angelika (Hrsg.) Kindheitsforschung – Forschung zum Sachunterricht. Jahrbuch Grundschule III. Seelze/Velber 2001, S. 10-51

Frädrich, Jana/ Jerger-Bachmann, Ilona: Kinder bestimmen mit. München 1995

Frankfurter Kinderbüro (Hrsg.): Erfahrungsbericht der Koordinationsstelle Kinder „Frankfurter Kinderbüro“ zur Lebenssituation Frankfurter Kinder. Frankfurt 1996

Frankfurter Kinderbüro: „SPATZ“ Spielplatzaktionen des Frankfurter Kinderbüros (ein Flyer). Frankfurt 2002

Frowerk, Jens-Ulrich/ Sombretzki, Christian: Politische Kinder- und Jugendbeteiligung. Grundlagen, Strategien, Praxis. In: Stiftung Mitarbeit (Hrsg.): Kinderpolitik-Kinderbeteiligung, Kinder und jugendpolitische Beteiligungsmodelle/ Beiträge zur Demokratieentwicklung von unten Nr. 13., Bonn 1999

Fuchs, Dieter: Partizipative Erziehung. Theorie und Praxis – mit Beispielen zur Förderung sozialer Kompetenz in pädagogischen Einrichtungen. Würzburg 1996

Friebertshäuser, Barbara/ Prengel, Annelore (Hrsg.): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim/München 1997

Frankfurter Rundschau vom 20.03.2000: Einmischen bei Fragen, die sie selbst betreffen – Foren und Jugendparlamente in Hessen: Neue AG soll künftig stärkeres politisches Gewicht ermöglichen, Frankfurt 2000

Friedrich Verlag (Hrsg.): Kinderfreundliche Schule wir sind dabei. Ein Arbeitsmaterial für Kinder, die ihre Schule verändern wollen von Hartmut Wedekind und Heide-Rose Brückner. Seelze 1997

Gauger, Jörg-Dieter (Hrsg.): Bildung und Erziehung. Grundlage humaner Zukunftsgestaltung. Bonn/Berlin 1991

Göx, Sabine: Kinder ernst nehmen – Kinderbeteiligung als Methode kommunaler Sozialplanung. Diplom-Arbeit für die Prüfung zum Erwerb des Akademischen Grades Diplom Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin. Kassel, April 1997

Göx, Sabine: Bedingungen und Möglichkeiten von Beteiligungsprojekten für Kinder in der Gemeinde. In: Zeitschrift für Sozialreform. Heft 3/1999, Wiesbaden, S. 241-260

Gordon, Thomas: Die neue Familienkonferenz. Kinder erziehen ohne zu strafen. 7. Aufl. München 1997

Greif, S.: Soziale Kompetenz. In Frey, D. /Greif, S.: Sozialpsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen. S. 312-320, München 1983

Grüneberg, Sabine: Paradies für kleine Forscher. In: Zeitschrift: Eltern. München. 10/2003, S. 58-62

Grüneisl, Gerd/ Knecht, Gerhard/ Zacharias, Wolfgang (Hrsg.): Mensch und Spiel – der mobile „homo ludens“ im digitalen Zeitalter, 2001 plus. Unna, 2001

Gruschka, Andreas: Negative Pädagogik. Einführung in die Pädagogik mit kritischer Theorie. Münster 1988

Gudjons, Herbert: Pädagogisches Grundwissen. 6. Aufl. Bad Heilbrunn, 1999

Habermas, Jürgen: Erkenntnis und Interesse. Frankfurt 1973

Helwig, Werner: Die blaue Blume des Wandervogels. Vom Aufstieg, Glanz und Sinn einer Jugendbewegung. Güthersloh 1960

Hessisch Niedersächsische Allgemeine Zeitung vom 06.03. 1999: Rote Rübe möchte eine bessere Absicherung. Kassel 1999

Hessisch Niedersächsische Allgemeine Zeitung vom 25. Juni 2002:
Buhlmann: Kein Bundesland darf zufrieden sein. Kassel 2002

Hessisch Niedersächsische Allgemeine Zeitung vom 10. Juli 2002: Die Stadt muss weitere 13,5 Millionen einsparen

Hessisches Kultusministerium (Hrsg.): Rahmenplan Grundschule. Wiesbaden 1995

Hessisches Kultusministerium (Hrsg.): Verordnung über die Ausbildungen und die Prüfungen an den Fachhochschulen Sozialpädagogik. In: Hessisches Kultusministerium (Hrsg.): Amtsblatt des Hessischen Kultusministeriums. Wiesbaden 3/99, S. 240-263

Hessisches Landesinstitut für Pädagogik/HeLP (Hrsg.): Programm des hessischen Landesinstitutes für Pädagogik 2001/02. Wiesbaden 2001

Hessisches Ministerium für Umwelt, Energie, Jugend, Familie und Gesundheit (Hrsg.): Aktionsprogramm Partizipation (Ausschreibung). Wiesbaden Januar 1999

Hessisches Sozialministerium / Landesjugendamt Hessen (Hrsg.): Kinder reden mit in Hessen. 1. Auflage, Wiesbaden 1998

Hessisches Sozialministerium / Landesjugendamt Hessen (Hrsg.): Kinder reden mit in Hessen. 2. Auflage, Wiesbaden 2000

Hessisches Sozialministerium (Hrsg.): Kinder reden mit in Hessen. 3. Auflage 2003 (Bestelladresse: Hessisches Sozialministerium, Wilhelmshöher Allee 157-159, 34121 Kassel)

Hessisches Sozialministerium (Hrsg.): Aktionsprogramm Partizipation im Rahmen des Hessischen Jugendbildungsförderungsgesetzes. Zwischenbericht. Erstellt von Hafenecker, Benno/Klose, Christina/Niebeling Thorsten. Wiesbaden 2001

Hessisches Sozialministerium (Hrsg.): Aktionsprogramm Partizipation im Rahmen des Hessischen Jugendbildungsförderungsgesetzes. Ergebnisbericht.

Erstellt von Prof. Dr. Hafeneger, Benno/Klose, Christina/Niebling Thorsten.
Wiesbaden 2002

Hessisches Sozialministerium (Hrsg.): Fortbildungsangebot - Moderation von Beteiligungsprozessen von Kindern und Jugendlichen in Hessen. Wiesbaden 2002a

Hessisches Sozialministerium (Hrsg.): Aktionsprogramm Partizipation und interkulturelle politische Bildung (Ausschreibung). Wiesbaden 2002b

Hintz, Dieter/Pöppel, Karl Gerhard/Rekus, Jürgen: Neues schulpädagogisches Wörterbuch. 3. Aufl. Weinheim/München 2001

Hoffstadt, Peter/ Malmede, Hans: Vordenker und Vorläufer. Mitbestimmung und Partizipation von Kindern und Jugendlichen im 20. Jahrhundert. In: Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein Westfalen (Hrsg.): Mehr Demokratie durch Kinderbeteiligung. 1995, S. 12-21

Hopf, Christel/Weingarten, Elmar (Hrsg.): Qualitative Sozialforschung. 2. Aufl. Stuttgart 1984

Ille, Gerhard/Köhler, Günther (Hrsg.): Der Wandervogel. Berlin 1987

Jugendamt Herten (Hrsg.): Mobile Jugendarbeit – Konzeption und Erfahrungsbericht 1994. Herten 1995

Jugendamt Wiesbaden (Hrsg.): Aktion Kinderstadt- Kultur Vor Ort, Wiesbaden 1993

Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): 12. Shell Jugendstudie: Jugend '97. – Zukunftsperspektiven, gesellschaftliches Engagement, politische Orientierungen. Opladen 1997

Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): 13. Shell Jugendstudie: Jugend 2000. Band 1, Opladen 2000

Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): 14. Shell Jugendstudie: Jugend 2002. Frankfurt 2002

Jungk, Robert/ Müllert, Norbert R: Zukunftswerkstätten - Mit Phantasie gegen Routine und Resignation. 6. Aufl., München 1989

Key, Ellen : Das Jahrhundert des Kindes. Hrsg. Herrmann, Ulrich Weinheim/ Basel 1992

Kirchhoff, Sabine/ Kuhnt, Sonja, Lipp, Peter/Schwalin, Siegfried: „Machen wir doch einen Fragebogen“. Opladen 2000

Kistler, Helmut: Die große Koalition / Die Innenpolitik. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur politischen Bildung- Die Bundesrepublik Deutschland 1966-1974. Band 191 Bonn 1981, S. 2-9

Klafki, Wolfgang: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. 5. Aufl. , Weinheim, 1996

Klemm, Ulrich/Treml, A.-K. (Hrsg.): Apropos Lernen. Alternative Entwürfe und Perspektiven zur Staatsschulpädagogik. München 1989

Knauer, Reingard: Kinder können mitentscheiden: Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Kindergarten, Schule und Jugendarbeit. Neuwied 1998

Knecht/Gerd, Schäfer/Angela, Thier/Michaela, Wiebusch/Rainer: Spielmobil international. Ein keiladoskopartiger Überblick als Einführung des internationalen Spielmobilkongresses in Luxemburg 1986. In: Bundesarbeitsgemeinschaft Spielmobile e.V. (Hrsg.): Die Geschichte der Spielmobile. Papiere zur historischen Entwicklung des Spielmobils. Markdorf 1997, S. 26-39

Kohlberg, Lawrence: Die Psychologie der Moralentwicklung. Hrsg.: Althof, Wolfgang. 1. Aufl., Frankfurt 1995

Konrad, Klaus: Mündliche und schriftliche Befragung. Ein Lehrbuch. 2. Aufl., Landau 2001

Korzcak, Janusz: Wie man ein Kind lieben soll. Hrsg.: Heimpel, Elisabeth/ Roos, Heinz. 7. Aufl., Göttingen 1995 (die angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die 7. Auflage 1979)

Korzcak, Janusz: Von Kindern und anderen Vorbildern. Gütersloh 1985

Korzcak, Janusz: Das Recht des Kindes auf Achtung. Hrsg.: Heimpel, Elisabeth/ Roos, Heinz. 5. Aufl., Göttingen 1994

Korzcak, Janusz: Verteidigt die Kinder. 4. Aufl., Göttingen 1990

Krieg, Elisabeth (Hrsg.): Hundert Welten entdecken. Die Pädagogik der Kindertagesstätten in Reggio Emilia. Essen 1993

Kronshage, Rainer: Spielmobil und Trägervielfalt. In: Deutsches Kinderhilfswerk u.A. (Hrsg.): Das Spielmobilbuch: eine Lobby für Spielräume und Kinderrechte. Berlin 1990, S. 161-166

Kuhnt, Beate / Müllert, Norbert R.: Moderationsfibel Zukunftswerkstätten. Münster 1996

Kunz, Lothar (Hrsg.): Einführung in die Korczak-Pädagogik. Konzeptionen, Rezeptionen und vergleichende Analysen. Weinheim und Basel 1994

Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung. Band 1/Methodologie. München 1988

Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Zukunftspantasien (k)ein modischer Trend - Reader zum Lernkonzept Zukunftswerkstatt. Hamm 1992

Landesjugendamt Hessen/Jugendhof Dörnberg: Anstöße III - Beispiele kommunaler Jugend- und Jugendbildungsarbeit in Hessen. Kassel 1998

Landesjugendamt Hessen (Hrsg.): Kinder und Jugendliche in der Kommune- Fortbildung und für die Moderation von Beteiligungs- Partizipationsprozessen, Kassel 2000

Landesregierung Schleswig Holstein: Der Kinderbeauftragte der Landesregierung in Schleswig Holstein – eine Bilanz. Ohne Ortsangabe 1996

Landesregierung Schleswig Holstein: Informationen zum Kinder- und Jugendbeauftragten in Schleswig Holstein. Ohne Ortsangabe 2001

Lampert, Heinz/Merk, Hans-Joachim: Ausgestaltung der Sozialordnung und des Sozialsystems. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur politischen Bildung - Die Bundesrepublik Deutschland 1955-1966. Band 176, Bonn 1998, S. 31-40

Lieber, Hans-Joachim (Hrsg.): Politische Theorien von der Antike bis zur Gegenwart. Band 299, Bonn 1993

Lingenauber, Sabine: Einführung in die Reggio-Pädagogik. Bochum 2001

Löwenstein, Kurt: Sozialismus und Erziehung. Hrsg.: Brandecker, Ferdinand/Feidel- Mertz, Hildegard, Berlin/Bonn 1976

Ludwig, Peter (Hrsg.): Summerhill: Antiautoritäre Pädagogik heute. Ist die freie Erziehung tatsächlich gescheitert? Weinheim/Basel 1997

Magistrat Stadt Kassel/ Derzernat Bürgermeister Ingo Groß (Hrsg.): Das Jugendamt der Stadt Kassel. Zusammenstellung: Volkhardt Strutwolf. Kassel 2001

Magistrat Stadt Kassel: Wir für Kassel. Nr. 22, Kassel/April 2001

Magistrat Stadt Kassel /Hauptamt (Hrsg.): Stadt Kassel documenta-Stadt – Daten. Kassel 1999

Magistrat Stadt Kassel /Hauptamt – Statistikstelle (Hrsg.): Einwohnermelderegister Stadt Kassel vom 30.01.2001

Magistrat Stadt Kassel/ Jugendamt (Hrsg.): Rahmenkonzept. Freizeit und Bildungsangebote für Kinder, Jugendliche und junge Volljährige in den Einrichtungen der kommunalen Jugendarbeit in Kassel. Kassel 1991

Magistrat Stadt Kassel/ Jugendamt (Hrsg.): Bahne frei! - für eine beispielbare Stadt – Kasseler Kinder planen mit. Ein Bericht der Kinderbeauftragten. Kassel 1996

Magistrat Stadt Kassel/Jugendamt (Hrsg.): Mobil für Kids. Kassel 1999

Magistrat Stadt Kassel/Jugendamt (Hrsg.): Rahmenkonzept der kommunalen Kinder- und Jugendförderung in der Stadt Kassel – Stand 06.05.1999. Kassel 1999a

Magistrat Stadt Kassel/Jugendamt (Hrsg.): Vorläufige Geschäftsordnung für die Steuerungsgruppe „Jugend im sozialen Raum“. Kassel 1999b

Magistrat Stadt Kassel/ Jugendamt (Hrsg.): Bericht zur Lage von Kindern und Jugendlichen in Kassel. Kassel 2000

Magistrat Stadt Kassel/ Kinderbüro (Hrsg.): Wir drücken Kassel unser'n Stempel auf. Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekte in Kassel 1996/97. Kassel 1997

Magistrat Stadt Kassel/ Kinderbüro (Hrsg.): Kinder verändern Kassel. Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekte in Kassel 1997/98. Kassel 1998

Magistrat Stadt Kassel/ Kinderbüro (Hrsg.) Kinder verändern Kassel. Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekte in Kassel 1998/99. Kassel 1999

Magistrat Stadt Kassel/ Kinderbüro (Hrsg.): Kinder verändern Kassel. Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekte in Kassel 2000. Kassel 2000

Magistrat Stadt Kassel/ Kinder- und Jugendbüro (Hrsg.): Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekte. Kassel 06/2002

McCall, Georg: Qualitätskontrolle der Daten bei teilnehmender Beobachtung. In: Gerdes, Klaus: Explorative Sozialforschung. Stuttgart 1979, S. 141-157

Merk, K. Peter: Kinderfreundlichkeit. Das Mandat der Jugendhilfe nach § 1, Abs.3 Nr. 4 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes. Hrsg.: Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, Bönen 1995

Ministerpräsident des Landes NRW/ Bildungskommission NRW (Hrsg.): Zukunft der Bildung- Schule der Zukunft. Neuwied/Kriftel/ Berlin 1995

Montessori Maria: Selbsttätige Erziehung im frühen Kindesalter. Nach den Grundsätzen der wissenschaftlichen Pädagogik methodisch dargelegt. Stuttgart 1913

Montessori, Maria: Kinder sind anders. Stuttgart 1952

Muchow, Martha/ Muchow Heinrich: Der Lebensraum des Großstadtkindes. Hrsg.: Zinnecker, Jürgen, 2. Aufl. Weinheim/München 1998 (Originalausgabe: Muchow, M./Muchow H.: Der Lebensraum des Großstadtkindes. Hamburg 1935)

Näf, Martin: Paul Geheeb – seine Entwicklung bis zur Gründung der Odenwaldschule. Weinheim 1998

Neill, Alexander Sutherland: Erziehung in Summerhill. Revolutionäre Beispiele einer freien Schule. 2. Aufl. München 1966

Öhlschläger, Annelie (Hrsg.): Janusz Korczak: Kinder achten und lieben. Freiburg/Basel/Wien 1998

Oelkers, Jürgen: Reformpädagogik. Eine kritische Dogmengeschichte. Weinheim/München 1989

Otto Berthold: Ausgewählte pädagogische Schriften. Hrsg. Von K. Kreitmair. Paderborn 1963

Owen, Harrison: Open Space Technology. San Francisco, 1997

Owen, Harrison: Erweiterung des Möglichen. Die Entdeckung von Open Space. Aus dem Amerikanischen von Maren Klostermann. Stuttgart 2001

Pädagogische Aktion e.V. (Hrsg.) : Mobile Spielbetreuung. In: Bundesarbeitsgemeinschaft Spielmobil e.V.: Spielmobil Materialreihe – Was irgendwo schon einmal zum Thema Spielmobil veröffentlicht wurde – Fast alle Grundsatzpapiere zur Spielmobilarbeit. Markdorf 1996, S. 38-47

Perls, F.S./ Hefferline, R.F./ Goodman, P.: Gestalttherapie, Lebensfreude und Persönlichkeitsentfaltung I. Stuttgart 1981

Perls, F.S./ Hefferline, R.F./ Goodman, P.: Gestalttherapie. Wiederbelebung des Selbst II. Stuttgart 1979

Petersen, Peter: Der Mensch in der Erziehungswirklichkeit. Hrsg.: Petersen, Else. Mühlheim/Ruhr 1954

Petzold Hilarion / Brown, George I.: Gestaltpädagogik. Konzepte der integrativen Pädagogik. München 1977

Plake, Klaus: Reformpädagogik – Wissenssoziologie eines Paradigmenwechsels. Münster/New York 1991

Pleines, Jürgen-Eckhardt (Hrsg.): Bildungstheorien. Probleme und Positionen. Freiburg 1978

Rauch-Kallat, M./ Pichler J.W.: Entwicklungen in den Rechten der Kinder in Hinblick auf das UN-Abkommen über die Rechte des Kindes. Schriften zur Rechtspolitik. Hrsg. Pichler, W. Band 8., Böhlau/Wien 1994

Rech, Matthias: Frage die Kinder selbst. Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze, Stuttgart 1999

Reggio Children (Hrsg.): Die Kinder vom Stummfilm: Fantasienspiele zwischen Fischen und Kindern in der Krippe. Neuwied 1998, S. 13

Röhrs, Hermann: Reformpädagogik und innere Bildungsreform. Band 12, Weinheim 1998

Rogers, Carl R.: Die nicht direktive Beratung. München 1972

Rogers, Carl R.: Freiheit und Engagement, Personenzentriertes Lehren und Lernen. München 1984

Rousseau, Jean-Jacques: Emil oder über die Erziehung. Hrsg.: Rutt, Theodor, Paderborn 1958

Schäfer, Angela/Wiebusch, Rainer: Zur Kritik der Spielmobilpädagogik. In: Bundesarbeitsgemeinschaft Spielmobile e.V.: Spielmobil Materialreihe – Was irgendwo schon einmal zum Thema Spielmobil veröffentlicht wurde – Fast alle Grundsatzpapiere zur Spielmobilarbeit. Markdorf 1996, S. 72-90

Schell, Rainer/ Hill, Paul B./Esser, Elke: Methoden der empirischen Sozialforschung. 3. Aufl. München/Wien 1992

Seidelmann, Karl (Hrsg.): Die Deutsche Jugendbewegung. Bad Heilbrunn 1966

Sellnow, Reinhardt: Die mit den Problemen spielen - Ratgeber zur kreativen Problemlösung. Verlag Stiftung Mitarbeit, Bonn 1997

Silbereisen, Rainer/Vaskovics, Laszlo A./Zinnecker, Jürgen (Hrsg.): Jungsein in Deutschland. Jugendlichen und junge Erwachsene 1991 und 1996. Opladen 1997

Schmidt, Ralf: Partizipation in Schule und Unterricht. In: Bundeszentrale für politische Bildung. Aus Politik und Zeitgeschichte - Beilage zur Wochenzeitschrift „Das Parlament“ 2, November 2001, Bonn 2001

Schröder, Richard: Kinder reden mit - Beteiligung in Politik, Stadtplanung und -gestaltung. Weinheim/Basel 1995

Schröder, Richard: Freiräume für Kinder(t)räume! Kinderbeteiligung in der Stadtplanung. Weinheim/Basel 1996

Schult, Johannes: Aufbruch einer Jugend. Weg der deutschen Arbeiterjugendbewegung. Bonn 1956

SJD – Die Falken BV: Zeltlager in der Geschichte der sozialistischen Bewegung. In: Praxis und Theorie der sozialistischen Kinder und Jugendgruppenarbeit. Bonn 1982, Heft 28, S. 22

von Soest, Georg: Der Hilfeplan im Rahmen einer partizipativen Jugendhilfe. Grundlagen der sozialen Arbeit, Band 3., Hohengehren 2000

Spielmobil Rote Rübe e.V. (Hrsg.): Kassel braucht ein Spielmobil... Konzeption unserer Arbeit als Partner und Dienstleister der Stadt Kassel. Kassel 1997

Spielmobil Rote Rübe e.V. (Hrsg.): Mobile Kinder- und Jugendarbeit in Kassel, Konzept des Vereins Spielmobil Rote Rübe e. V. Kassel 1998

Spielmobil Rote Rübe e.V. (Hrsg.): Jahresbericht und Pressespiegel 2001. Kassel, Januar 2002a

Spielmobil Rote Rübe e.V. (Hrsg.): Spielplatz statt Parkplatz/Schule Am Wall – Abschlussbericht. Kassel Januar 2002b

Spielmobil Rote Rübe e.V. /Kinderbüro Stadt Kassel (Hrsg.):Theorie und Praxis der Zusammenarbeit des Kinderbüros und des Spielmobils Rote Rübe. 2. Aufl., Kassel 1999

SpielTiger e.V./ Mobile Spielaktion/ Falkenflitzer (Hrsg.): 10 Jahre Spielmobile in Hamburg. Hamburg 2001

Stadt Frankfurt am Main/Frankfurter Kinderbüro (Hrsg.): Prozesshafte Spielraumgestaltung – Spielplatzaktionswochen unter Beteiligung von Kindern; Eltern und Stadtteileinrichtungen. Frankfurt, ohne Jahresangabe 1

Stadt Frankfurt am Main/Frankfurter Kinderbüro (Hrsg.):...Wir bauen unseren Spielplatz selber... Spielraum Wiesehüttenplatz. Frankfurt, ohne Jahresangabe 2

Städte Netzwerk NRW (Hrsg.): Fortbildungsprogramm – Früh übt sich Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Unna 2001

Stiftung Mitarbeit (Hrsg.): Kinderpolitik-Kinderbeteiligung, Kinder und jugendpolitische Beteiligungsmodelle/Beiträge zur Demokratieentwicklung von unten Nr. 13. Bonn 1999

Stormann, Michael: Die Rechte des Kindes im Sinn des Artikels 12 des Übereinkommens über die Rechte des Kindes. In: Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (Hrsg.): Wie kommen Kinder zuRecht? Dokumentation des 9. IAGJ-Treffens vom 3. bis 7. Oktober in St. Gilgen. Bonn 1994, S. 15-36

Sünker, Heinz/ Swiderek, Thomas: Partizipation hat Konjunktur. Kinderpolitik, Kinderrechte und Partizipation von Kindern. In: AGJ Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (Hrsg.): Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Dokumentation einer Fachtagung am 2./3. 12. 1996 in Köln. Bonn 1997

Tenorth, Heinz-Elmar: Geschichte der Erziehung, 2. Aufl. Weinheim 1992

Thränhardt, Dietrich: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt am Main 1986

Uhlinger, Hans-Martin: Politische Partizipation in der Bundesrepublik. Opladen 1988

Ullmann, Elke: Zwei Rote Rübe rollen durch Kassel – Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekte. In: Kallmeyer`sche Verlagsbuchhandlung (Hrsg.): Gruppe und Spiel - Partizipation: Kinder mischen mit. (Sonderheft), Seelze-Velber 2000, S. 24-28

Ullmann, Elke: Beteiligungsmobil Rote Rübe – Ein Projekt des Vereins Spielmobil Rote Rübe e.V. In: Grüneisl, Gerd/Knecht, Gerhard/Zacharias, Wolfgang (Hrsg.): Mensch und Spiel – der mobile „homo ludens“ im digitalen Zeitalter, 2001 plus. Unna, 2001, S. 118-119

Ullmann,Elke/Reuting, Thomas: Kleine Schritte zum gemeinsamen Ziel – Kinderrechte und Formen der Beteiligung verändern (auch) die Erwachsenenwelt. In: Kallmeyer`sche Verlagsbuchhandlung (Hrsg.): Theorie und Praxis der Sozialpädagogik – Kinder Beteiligten. 2/2001, Seelze-Verlber, S. 15-19

UNICEF (Hrsg.): Kinder haben Rechte. Ein Leitfaden zum Verständnis der Konvention über die Rechte des Kindes. UNICEF-Dokumentation Nr. 11. Köln 1996

Verband für sozial-kulturelle Arbeit, Landsgruppe Berlin e.V. (Hrsg.): OUTREACH – Mobile Jugendarbeit in Berlin. Berlin, ohne Jahresangabe 1

Vilmar, Fritz: Partizipation. In: Mickel, Wolfgang W. (Hrsg.): Handlexikon der Politikwissenschaft. Bonn 1986, S. 339-344

Wahrig, Gerhard (Hrsg.): Deutsches Wörterbuch – mit einem Lexikon der deutschen Sprachlehre. Gütersloh/München 1986

Weber, E.: Der Erziehungs- und Bildungsbegriff im 20. Jahrhundert. Bad Heilbrunn 1969

Wedekind, Hartmut: Demokratie lernen in der Grundschule - die Zukunftswerkstatt als Einstiegsmodell. In: Grundschulverband – Arbeitskreis

Grundschule (Hrsg.): Aktuell Grundschulverband – Zukunftswerkstatt mit Kindern. Nr. 77. Frankfurt a. M. 2002, S. 4-11

Weisbord, Marvin (Hrsg.): Discovering Common Ground. San Francisco 1992

Weskott, Sabine: Fortbildung für projektorientierte Beteiligungsarbeit mit Jugendlichen dargestellt am Beispiele entsprechender Kompetenzen für Sozialarbeiterinnen. Diplom-Arbeit für die Prüfung zum Erwerb des Akademischen Grades Diplom Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin. Kassel, März 2000

Wilker Karl: Der Lindenhof. Fürsorgeerziehung als Lebensschulung (1921). Hrsg.: Feidel-Mertz, Hildegard/Pape-Balling, Christiane, Frankfurt 1989

Gesetzestexte und Kommentare:

Baugesetzbuch, Hrsg.: Verlag C. H. Beck, 21. Auflage, München 1998

Bürgerliches Gesetzbuch, Hrsg.: Verlag C. H. Beck, 35. Auflage, München 1994

Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, Hrsg.: Hömig, Dieter, 5. Aufl., Baden-Baden 1995

Hessische Gemeindeordnung (1997), www.hessen.de/gvbl/gesetze/33-kommunalwesen/331-1/paragrafen vom 31.08.2001

Hessische Schulgesetz (1992), www.hessen.de/gesetze/7_kultus/72-123-schulg/schulg.htm vom 31.08.2001

Kinder- und Jugendhilfegesetz, Hrsg.: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 9. Auflage, Berlin 1999

Kommentar zum § 4c der Hessischen Gemeindeordnung (HGO), www.hessen.junetz.de/partizipation/Kinderrechte/hgo_kommentar__4c.htm#7 vom 31.08.2001

Regelung für Projektorientierte Kinder und Jugendbeteiligung, Hrsg.: Magistrat Stadt Kassel, Kassel 1997

Übereinkommen über die Rechte des Kindes/UN-Kinderkonvention, Hrsg.: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 5. Auflage, Bonn 1996

Verzeichnis benutzter Internet-Seiten:

www.akiju.de - vom 02. März 2002

www.beteiligungsbewegung.de - vom 27. November 2001

www.bmfsfj.de - vom 20.03.2002

www.bmfsfj.de/dokumente/Pressemitteilungen/ix_68357_4938.htm?

- vom 20. 03. 2002

www.bmfsfj.de/dokumente/Rede/ix_71070_4938.htm? - vom 20. 03. 2002

www.bmfsfj.de/dokumente/Artikel/ix_68396.htm - vom 06.08.2002

www.bsj-marburg.de - vom 05.02.2002

www.bundestag.de/gremien/a13-kk/a13_kk_a.htm - vom 11.10 2001

ww.dkhw.de – vom 20. März 2002

www.dkhw.de/aktiv/themen - vom 20. März 2002

www.forum-bildung.de - vom 04.02.2002

www.hessen.de - vom 31.08.2001

www.hessen.de/gesetze/7_kultus/72-123-schulg/schulg.htm - vom 31.08.2001

www.hessen.de/gvbl/gesetze/33-kommunalwesen/331-1/paragrafen - vom 31.08.2001

www.hessenrecht.hessen.de/gvbl/73_Ausbildung/73-16-

JugendbildungsfoerderungsG/JugendbildungsfoerdG.htm - vom 12.04.2002

www.hessen.junetz.de - vom 30.05.2001

www.hessen.junetz.de/partizipation/Kinderrechte/hgo-kommentar--4c.htm#7 - vom 31.08.2001

www.hessen.junetz.de/JUPP21 - im Aufbau

www.hessen.junetz.de/partizipation/download.htm - vom 03.05.2002

www.hessen.junetz.de/lag_hessen.htm - vom 03.05.2002

www.ich-mache-politik.de - vom 25.04. 2002

www.Jugendbildungswerk-Kassel.de - vom 05.02.2002

www.KasselerJugendring.de - vom 05.02.2002

www.kinderbüro-ffm.de - vom 10.10. 2001

www.kinderbuero-ffm.de/spatz2.htm - vom 28.04.2002

www.kinderundjugendbuero.de - vom 20. August 2002

www.kinderund jugendbuero.de/geschichte/geschichte.html#anchor2- vom 20.August 2002

www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/PISA E Zusammenfassung.pdf – vom 28.06.2002

www.net-part.de - vom 10.01.2001

www.net-part.rlp/was/was-e2frame-leitstelle.htm - vom 10.10.2001

www.net-part.rlp.de/modelle/modelle-e3-institut-tetx8.html - vom **04.05.2001**
www.net-part.rlp/modelle.de - vom **02.05.2001**

www.prokids-büro.de - vom **10.10.01**

www.RoteRuebe.de - vom **15.01.2002**

www.Roteruebe.de/smobil/spielmobil-fs.html - vom **15.01.2002**

www.Roteruebe.de/bmobil/beteiligungsmobil-fs.html - vom **15.01.2002**

www.spielmobile.de/freiburg/index. - vom **03.07.2000**

www.spieltiger.de - vom **06.05.2002**

www.stadt-kassel.de - vom **08.01.2004**

www.unhchr.ch/html/menu2/6/crc/doc/co/Germany%20COS.pdf
- vom **24.02.2004**

www.uni-bielefeld.de - vom **30.08.2001**

www.uni-bielfeld/.de/LS/ - vom **30.08.2001** und vom **29.Oktober 2001**

www.uni-kassel.de

www.uni-kassel.de/fb1/burow/zukunftswerkstatt/index.html - vom **06.Mai 2002**

www.uni-kassel.de/fb1/burow/open_space/index.html - vom **06.Mai 2002**

www.uni-kassel.de/zlb/ - vom **16. Juli 2002**

www.zerosei.comune.re.it – vom **22.02.2002**

Film:

Kinderbüro Stadt Kassel/Verein Spielmobil Rote Rübe e.V. (Hrsg.): Spielplatz statt Parkplatz – Zukunftswerkstatt mit Kindern. Kassel 2000

Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Dissertation selbstständig und ohne unerlaubte Hilfe angefertigt und andere als die in der Dissertation angegebenen Hilfsmittel nicht benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten oder unveröffentlichten Schriften entnommen sind, habe ich als solche kenntlich gemacht. Kein Teil dieser Arbeit ist in einem anderen Promotions- oder Habilitationsverfahren verwendet worden.

Elke Reuting